
Lot nr.: L252103

Land/Typ: Europa

Bund Sammlung, von 1980 bis 1989, mit postfrisch Briefmarken, im Album.

Preis: 40 eur

[Gehen Sie auf die viel auf www.briefmarken-liste.com]

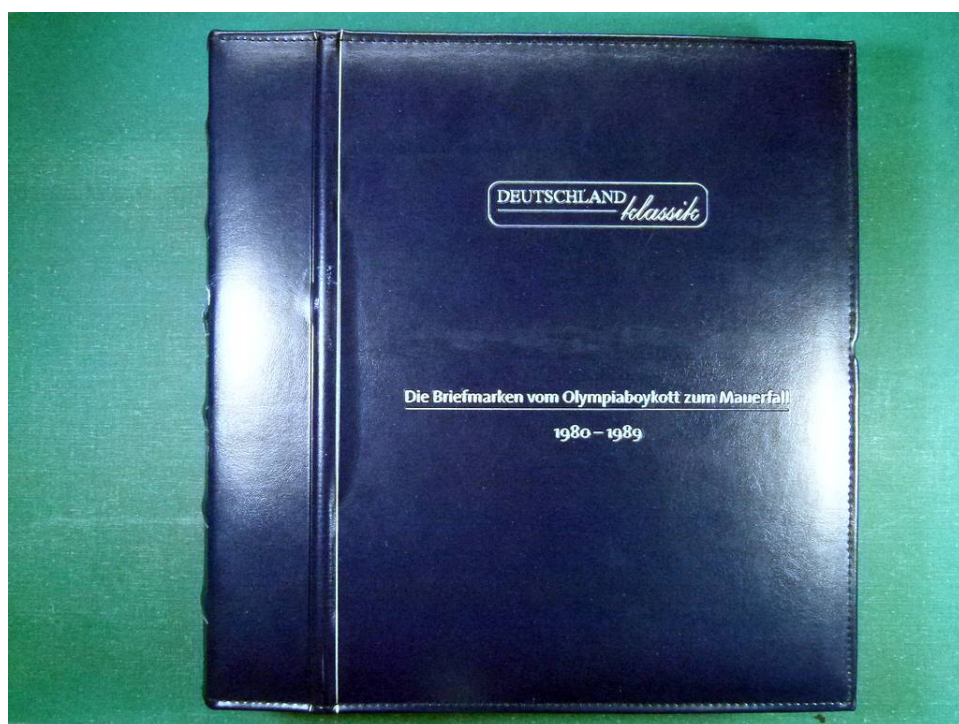


Foto nr.: 2

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Anselm Feuerbach

Der Maler Anselm Feuerbach (1829–1880) wurde in Speyer geboren, wuchs jedoch in Ansbach und Freiburg auf. Schon mit 14 Jahren erhielt er Zeichenunterricht. Im Jahre 1845 wurde er in die Düsseldorfer Kunstakademie aufgenommen. Zwischen 1848 und 1854 hielt er sich in München, Antwerpen, Paris und Heidelberg auf, um seine künstlerischen Kenntnisse zu vervollkommen und die Werke alter Meister zu studieren.

In fremdem Auftrag reiste er 1855 nach Venedig, um dort Gemälde von Tizian und Veronese zu kopieren. Über Padua und Florenz gelangte er 1857 nach Rom, das ihm später zur zweiten Heimat werden sollte. Dort lernte er 1860 Anna Risi kennen, die ihm bis 1865 häufig Modell stand.

Feuerbachs Bilder zeigen meist Szenen der klassischen Mythologie und der antiken Geschichte, z. B. „Orpheus und Eurydike“, „Medea“, „Der Titanensturz“ und „Das Gastmahl des Plato“. Vielfach arbeitete er auf Bestellung. Der bedeutende Kunstsammler Graf von Schack erteilte ihm zwischen 1863 und 1868 mehrere Aufträge.

Feuerbach führte ein unstetes Leben mit immer wieder wechselnden Aufenthaltsorten vor allem in Italien und Deutschland. Eine vorgeschlagene

Berufung nach Karlsruhe interessierte ihn nicht, dagegen nahm er 1872 eine Professur an der Akademie der Bildenden Künste in Wien an. Er starb Anfang 1880 in Venedig an einem Herzschlag.

In der Kunstgeschichte ist die Einschätzung von Feuerbachs Schaffen widersprüchlich. Einerseits wird er als Meister des Klassizismus anerkannt, andererseits als Epigone der Romantik und als kommerziell orientiert abgetan. Er zählt daher zu den umstrittensten Malern der deutschen Kunst.

Entwurf: Prof. H. P. Schall, Köln/Trier

Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 10.01.1980



Bundesrepublik Deutschland in der NATO

Die Bundesrepublik Deutschland trat am 6. Mai 1955 dem bereits 1949 in Washington gegründeten Nordatlantischen Bündnis (NATO) bei. Gründungsmitglieder der NATO waren Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien, Kanada, Luxemburg, Norwegen, die Niederlande, Portugal und USA. Im Jahre 1952 kamen Griechenland und die Türkei hinzu.

Nach dem deutschen Beitritt wurde die NATO weiter vergrößert. 1982 Spanien ein. 1999 wurden Polen, die Tschechische Republik und Ungarn Mitglieder des Bündnisses. Einen wesentlichen Erweiterungsschub erfuhr die O. 2004, als sich ihr Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Rumänien, die Türkei und Slowenien anschlossen.

NATO ist eine zwischenstaatliche Organisation, deren Konzeption als Verteidigungsbündnis die Unabhängigkeit und territoriale Integrität der Mitgliedsstaaten durch Bereithaltung von Streitkräften und durch die Planung des kollektiven Einsatzes dieser Streitkräfte gewährleisten soll. Der Sitz der NATO befand sich bis 1967 in Paris und wurde nach Belgien verlegt.

Höchste politische Gremium des Bündnisses ist der Nordatlantische Rat. Dieser trifft sich einmal pro Woche auf Ebene der Ständigen Vertreter.

(Botschafter) aller Mitgliedsländer, halbjährlich auf der Ebene der Außen- und Verteidigungsminister sowie etwa alle drei Jahre auf der Ebene der Staats- und Regierungschefs. Die laufenden Geschäfte werden von ständigen Delegierten der Mitgliedsländer wahrgenommen.

Der NATO-Vertrag sieht ausdrücklich die friedliche Regelung aller Streitigkeiten unter den Mitgliedern vor. Die Bundesrepublik Deutschland ist über die NATO in das westeuropäische Verteidigungssystem eingebunden.

Entwurf: Holger Bornsen, Hamburg

Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 10.01.1980



Stadt und Bistum Osnabrück

Die Stadt Osnabrück geht auf Karl den Großen zurück, die Gründung fällt um 780 in das Jahr 803. Andere Quellen machen das Jahr 780 als Gründungsjahr der Stadt Osnabrück wahrscheinlich.

Im Jahr 785 weihte Bischof Agilfred von Lüttich den ersten Osnabrücker Dom. Der dritte Dom wurde über mehrere Jahrhunderte erbaut und ist dem Heiligen Marien geweiht. Osnabrück besitzt drei weitere mittelalterliche Kirchen: St. Katharinen und die Stiftskirche St. Johann.

Osnabrück gehörte ab dem 13. Jhd. ein weltliches Herrschaftsgebiet. Die Zeit der Reformation stürzte Osnabrück in arge Wirren. Ab 1650 wechselte die Stadt zwischen katholischen und evangelischen Bischöfen, bis 1802/03 an Hannover kam.

Im Jahr 1889 erhielt die Siedlung Osnabrück das Markt-, Münz- und Zollrecht. In einer Urkunde von 1147 als Stadt erwähnt und schloss sich später an. Unweit der Marienkirche befindet sich das 1487–1507 errichtete Rathaus. Dort wurde von 1643 bis 1648 der Westfälische Friede zwischen Frankreich und Osnabrück ausgehandelt, der den Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) beendete.

Die Innenstadt Osnabrücks erlitt im Zweiten Weltkrieg schwere Schäden. Wichtige Gebäude wie der Dom, das Rathaus und das barocke Schloss konnten aber nach 1945 restauriert werden.

Osnabrück ist heute ein betriebsamer Handels- und Wirtschaftsstandort, der von Metall-, Elektro- und landwirtschaftlicher Industrie geprägt ist. Auch zahlreiche Behörden, Gerichte und Schulen, die Industrie- und Handwerkskammer, Museen und Theater haben hier ihren Sitz.

Entwurf: Otto Rohse, Hamburg

Druck: kombinierter Stichtief- und Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 10.01.1980



1980 – 1989

Deutsche Post 

Foto nr.: 3

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Götz von Berlichingen

Der fränkische Reichsritter Götz von Berlichingen (1480–1562) wuchs im Dienst seines Veters auf. Seine Jugend war von adeliger Tradition wie auch vom Kriegshandwerk seiner Zeit geprägt.

Im Landshuter Erbfolgekrieg verlor er 1504 die rechte Hand, die er durch eine sinnreich konstruierte eiserne Hand ersetzen ließ. Ohne ein Raubritter zu sein, war der „Ritter mit der eisernen Hand“, wie er seitdem genannt wurde, zeit seines Lebens in zahllose Fehden, Raufhandel und Streitigkeiten mit den verschiedensten Gegnern verwickelt. Mehrmals wurde die Reichsacht gegen ihn verhängt, aus der er sich jeweils nur durch Geldzahlungen und demütigende Urfehdeschwüre lösen konnte.

Im Bauernkrieg wurde er 1525 von Aufständischen im Odenwald gezwungen, ihnen als Hauptmann zu dienen. Er konnte jedoch zahlreiche Gräueltaten der Bauern nicht verhindern und nutzte schließlich eine Gelegenheit zur Flucht, geriet jedoch 1528 in Gefangenschaft. Erst 1530 wurde er gegen hohes Lösegeld entlassen, musste sich jedoch verpflichten, auf der Markung seines Besitzes Hornberg am Neckar zu bleiben.

In der Folge nahm Götz von Berlichingen noch am Türkenkrieg 1542 und am

Feldzug gegen Frankreich teil. Hochbetagt verfasste er eine Autobiographie, die Johann Wolfgang von Goethe 1773 den Stoff für sein Schauspiel „Götz von Berlichingen“ lieferte. Dank Goethe ist der 1562 zu Hornberg verstorbene Ritter nicht nur eine der markantesten Persönlichkeiten der Reformationszeit, sondern auch einer der „meistzitierten“ Deutschen überhaupt.



Entwurf: Günter Jacki, Stuttgart
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 10.01.1980

Burgen und Schlösser

aus von mächtigen Bäumen umstandene **Schloss Wolfsburg**, das dem 11. der Weserrenaissance zugerechnet wird, war einst eine Wasserburg. Die 1135 erstmals bezeugte und 1302 urkundlich erwähnte Burg an dieser Stelle gelangte im Hochmittelalter in den Besitz der Herren von Irtenleben, die sie weiter ausbauten. Nach dem Erlöschen dieser Familie kam das Schloss durch Heirat an die Grafen von Schauenburg, die 1943 im Zuge der Anlage der „Volkswagen-Stadt“ verkauften.



Entwurf: Hella und Heinz Schillinger, Nürnberg
Druck: Buchdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 14.02.1980

Burgen und Schlösser

Das **Wasserschloss Inzlingen**, 1511 erstmals erwähnt, gehörte lange Zeit der Basler Familie Reich von Reichenstein. Im Jahre 1530 muss Jakob von Reichenstein den Ausbau begonnen haben, der 1563 durch Hans Georg von Reichenstein vollendet wurde. Zwischen 1674 und 1745 erhielt das Wasserschloss seine barocke Gestalt. Ab 1819 wechselten des es mehrmals die Besitzer. Die Gemeinde Inzlingen erwarb das Schloss 1969 und baute es liebevoll als Rathaus aus. Das Innere birgt reich ausgestattete Säle aus verschiedenen Stilepochen.



Entwurf: Hella und Heinz Schillinger, Nürnberg
Druck: Buchdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 14.02.1980

Rechtschreibwörterbuch von Konrad Duden

deutsche Gymnasiallehrer und Sprachforscher Konrad Duden (1829–1911) veröffentlichte 1880 sein „Vollständiges orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache“, das etwa ein Jahrhundert lang die Grundlage einer einheitlichen deutschen Rechtschreibung bilden sollte.

In der 2. Hälfte des 19. Jhdts. hatte es in Deutschland keine einheitliche Rechtschreibung gegeben. Nachdem 1875 eine Kultusministerkonferenz bei Vorhaben, die Schreibweisen zu vereinheitlichen, gescheitert war, gelang es, seinem Werk allgemeine Gültigkeit zu verschaffen. 1892 übernahm der Schweizer Bundesrat die Dudensche Graphie für die deutschsprachige Schweiz.

Während einer größeren Umstellung zu Beginn des 20. Jhdts., als z. B. einige Buchstaben mit „Th“ zu „T“ vereinfacht wurden, und trotz etlicher Änderungen im Detail hat sich das auf Duden zurückgehende System der deutschen Rechtschreibung im Rahmen der Sprachentwicklung bewährt und ist zum Ende des 20. Jhdts. allgemein üblich.

1995 von den Kultusministern verkündete und alsbald als für Schulen und Behörden verbindlich erklärte „Rechtschreibreform“ setzte diesem Zustand

ein Ende. Während Teilerleichterungen der Reform und Änderungen der Schreibweisen die amtliche Rechtschreibung immer unübersichtlicher machten, behielten viele Deutsche, darunter namhafte Schriftsteller und Publizisten, die bewährte Schreibung der Sprache bei. Verlagshäuser schufen sich, ähnlich wie vor Duden Zeit im 19. Jhdts., jeweils eigene Hausrechtschreibungen.

Zu Beginn des 21. Jhdts. besitzt der deutsche Sprachraum damit keine Einheitsorthographie mehr. Konrad Dudens Erbe ist zerbrochen.



Entwurf: Paul Froitzheim, Tonisvörst
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 14.02.1980

1980 – 1989

Deutsche Post 



Foto nr.: 4

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Für die Jugend

Die Jugendmarken des Jahres 1980 würdigen herausragende Entwicklungen auf dem Gebiet der Luftfahrt.

„fs 24 Phönix“, 1957

Das erste Kunststoffsegelflugzeug der Welt wurde 1956 von der Akademischen Fliegergruppe Stuttgart unter Leitung von H. Nägele und R. Eppler gebaut. Basis der Konstruktion war die Modellzeichnung „fs 24 Phönix“.

Als Füllstoff diente Balsaholz, für die Außenhaut verwendete man glasfaser-verstärktes Polyesterharz, durch das man eine außerordentliche Elastizität gewann. Der erste Start erfolgte am 27.11.1957 in Schwaighofen bei Ulm.

„Lockheed Super Constellation“, 1950

Bereits 1939 entstand bei der amerikanischen Firma Lockheed der erste Entwurf eines Verkehrsflugzeuges mit der Bezeichnung „Constellation“.

Nach dem erfolgreichen Erstflug 1943 wurde dieser Typ zunächst als Militärtransporter eingesetzt. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs erhielt die Constellation am 11.12.1945 die Typenzulassung und konnte somit durch zivile Fluggesellschaften genutzt werden. Als Weiterentwicklung kam 1950 die „Super Constellation“ auf den Markt.

Der Maschinen dieses Typs wurden ab 1955, nach der Wiederaufnahme des Linienflugverkehrs in Deutschland, von der Deutschen Lufthansa für Langstreckenflüge in Dienst gestellt.

„Airbus A 300“, 1972

Im Jahre 1968 beschlossen die Regierungen Frankreichs, Großbritanniens und der Bundesrepublik Deutschland, ein Großraum-Verkehrsflugzeug für Kurz- und Mittelstrecken entwickeln zu lassen. Nach dem Ausstieg Großbritanniens beteiligten sich ab 1970 die Niederlande und ein Jahr später auch Spanien an diesem Projekt.

Die Fertigung des „Airbus A 300“ begann 1969. Bereits 1972 konnte das erste Flugzeug dieses Typs zu einem Probeflug starten. Das Flugzeug wird über zwei Triebwerke der Firma General Electric angetrieben, deren reduzierter Kraftstoffverbrauch und deren geringe Lärmentwicklung die energie- und umweltschutzplanerische Komponente dieser Entwicklung verdeutlichen.

„Boeing 747“, 1969

Die „Boeing 747“, auch Jumbo-Jet genannt, flog zum ersten Mal im Jahre 1969. Bereits zu diesem Zeitpunkt lagen für dieses größte Großraumflugzeug der 70-er Jahre Bestellungen im Wert von 1,8 Milliarden amerikanischer Dollar vor. Die „Boeing 747“ erwies sich für Boeing als höchst erfolgreiches und profitables Flugzeugmodell, von dem bis Ende 2005 über 1350 Maschinen ausgeliefert oder bestellt wurden. Die Deutschen Lufthansa setzt sie vor allem im Überseeverkehr und auf sonstigen Langstreckenflügen ein.



Entwurf: Fritz Haase, Bremen • Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin • Ausgabetag: 10.4.1980



Foto nr.: 5

DEUTSCHLAND *klussik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge

Der 1880 gegründete ehemalige „Deutscher Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit“ versammelt Wohlfahrtsverbände, Kirchen, Städte und Gemeinden sowie Unternehmen der Wirtschaft unter dem gemeinsamen Leitsatz: „Nicht nur den Bedürftigen das Notwendige gewähren, sondern die Ursachen der Bedürftigkeit bekämpfen und dadurch die menschliche Würde der Bedürftigen wahren“.

Entwurf:
Prof. Karl Oskar Blase, Kassel

Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 10.04.1980



Gelnhauser Reichstag von 1180

Auf Betreiben des Kaisers Friedrich I. Barbarossa entsetzte der Reichstag in der Gelnhauser Kaiserpfalz Heinrich den Löwen, einen der bedeutendsten Fürsten des Reiches, seiner Lehen und ächtete ihn als Gegner des Kaisers. Damit verlor das Haus der Welfen seinen politischen Einfluss, der Schwerpunkt der Macht im Reich verlagerte sich vom Norden und Osten nach Süden in Richtung Italien.

Entwurf: Prof. Karl Hans Walter, Pöcking

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 10.04.1980



Für den Sport

Die Sportmarken des Jahres 1980 stehen im Zeichen populärer Sportarten.

Fußball

Fußball ist die beliebteste und am weitesten verbreitete Sportart weltweit. Neben Teil seiner Attraktivität bezieht dieses Spiel, als dessen Mutterland England gilt, sicher aus der Vertrautheit von Spielern und Anhängern mit den Regeln sowie der geringen Ausrüstung, die zur Ausübung dieses Sports notwendig ist. Die Massenmedien, insbesondere die Entwicklung des Radios und des Fernsehens, steigerten das weltweite Interesse an diesem Sport.

1934 wurde der Weltfußballverband (FIFA) in Paris gegründet. Im Jahre 1930 richtete dieser die erste Fußball-Weltmeisterschaft in Uruguay aus. Der europäische Fußballverband (UEFA), der 1954 in Basel gegründet wurde, ist seit 1960 Ausrichter des „Europapokals der Nationen“, der 1968 in Europameisterschaft umbenannt wurde. Große sportliche Erfolge und Turniersiege der deutschen Nationalmannschaft und der Gewinn europäischer Pokalwettbewerbe durch Mannschaften deutscher Vereine haben die Popularität des Fußballs in unserem Land noch weiter gesteigert.

Dressurreiten

Das Dressurreiten ist Teil des Reitsports. Seine Geschichte reicht weit zurück. Schon aus dem antiken Griechenland sind Schriften wie Xenophons „Über den Reitsport“ überliefert, die in den Grundzügen noch heute gelten. Die sportlichen Leistungsprüfungen, die seit 1912 olympischen Disziplin Dressurreiten, enthalten neben den Grundgangarten beispielsweise auch Traversalen, fliegende Galoppwechsel, Pirouetten, Piaffen und Passagen.

Skilanglauf

Skilanglauf als Wettkampfsport bedeutet den Kampf des Läufers in der Schneespur gegen die Uhr. Wechselnde Geländeformationen, Aufstiege und Abfahrten stellen erhebliche Anforderungen an die Kondition der Athleten. Als Heimat des Skilanglaufs, wie des Skisports überhaupt, gilt Skandinavien. Hier bilden die Skier im Winter oft das mehr oder weniger einzig mögliche Fortbewegungsmittel.



Entwurf: Hans Peter Hoch, Baltmannsweiler • Druck: Rastertiefdruck der Bundesdruckerei Berlin • Ausgabetag: 08.05.1980

1980 – 1989

Deutsche Post 

Page 5/83



Foto nr.: 6

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

EUROPA-Marken

Albertus Magnus

Albertus Magnus (Albert der Große) wurde um 1200 in Lauingen an der Donau geboren. Über seine Herkunft und Jugendzeit ist wenig bekannt. Er war Bahnbrecher des Aristotelismus und einer der größten deutschen Philosophen des Mittelalters. Albert trat 1223 in den Dominikanerorden ein. Er lehrte an verschiedenen deutschen Schulen seines Ordens sowie an der Pariser Universität und bemühte sich besonders um die Vermittlung von arabischem und jüdischem Wissensgut und kommentierte die Werke des altgriechischen Denkers Aristoteles. 1280 starb Albert in Köln. 1622 wurde er selig und 1931 heilig gesprochen sowie zum Kirchenlehrer ernannt.

der Entwicklung seiner Lehre von den so genannten Monaden, den kleinsten belebten einfachen geistigen Krafteinheiten der Welt, Religion und Rationalismus zu versöhnen, und arbeitete auch am Problem der Theodizee.

Aus seinen Forschungen in Mathematik, Physik, Geschichte und Sprachlehre ragt die Entwicklung der Integral- und Differentialrechnung heraus.

Entwurf: Elisabeth von Janota-Bzowski, Düsseldorf

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 08.05.1980



Gottfried Wilhelm Leibniz

Der Philosoph G. W. Leibniz (1646–1716) gilt als einer der letzten Universalgelehrten und als Begründer der Neuerscholastik in Deutschland. 1672/73 vollendete er seine Rechenmaschine für die vier Grundrechenarten. Leibniz war Bibliothekar und Rat des Herzogs von Hannover und führte Briefwechsel mit fast allen bedeutenden Wissenschaftlern seiner Zeit. Leibniz versuchte mit

Confessio Augustana

auf dem Reichstag zu Speyer 1529 war das Wormser Edikt, welches die Lektüre und die Verbreitung der Schriften Luthers verbot, erneut bestätigt worden. Kaiser Karl V. berief 1530 einen Reichstag nach Augsburg ein, der die in der Reformation aufgeworfenen Glaubensgegensätze überwinden sollte.

Die Confessio Augustana oder das „Augsburgische Bekenntnis“ ist eine im wesentlichen von Philipp Melancthon unter Verwendung älterer Glaubensartikel verfasste lutherische Schrift. Sie wurde dem Kaiser von sieben Fürsten und den Vertretern zweier Reichsstädte am 25. Juni 1530 überreicht.

Diese Bekenntnisschrift fasst zwar die Grundzüge und Besonderheiten des lutherischen Glaubens zusammen, versteckt jedoch die Unterschiede zu den katholischen Bekenntnissätzen und verdeckt so die theologischen Unterschiede zwischen reformiertem und katholischem Glauben.

Die vom Kaiser eingesetzte Kommission führender katholischer Theologen arbeitete die „Confutatio“, eine Widerlegung der Confessio, und empfahl ferner ihre Ablehnung. Die Aufforderung Karls, sich der Widerlegung anzuschließen, wurde von der lutherischen Seite abgelehnt. Der Reichstag endete daher ohne Einigung.

Statt dessen entwickelten sich die Confessio Augustana und eine ebenfalls von Melancthon stammende Schrift zur Verteidigung der Confessio, die Apologia, zu offiziellen Glaubensschriften des lutherischen Bekenntnisses und lieferten die Basis der weiteren Verbreitung des reformatorischen Denkens. Sie bilden noch heute die Grundsatzschriften aller im lutherischen Weltbund zusammengeschlossenen Kirchen.

Entwurf: Hella und Heinz Schillinger, Nürnberg

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 08.05.1980



Naturschutzgebiete

Der Begriff Naturschutz umfasst alle Maßnahmen zur Erhaltung und Pflege der Natur im umfassendsten Sinne. Er betrifft ebenso den Schutz von Lebensräumen seltener Klein- oder Großtiere wie die unveränderte Bewahrung ungewöhnlicher geologischer Formationen.

Sind Fundstätten wissenschaftlich wertvoller Fossilien ebenso sehr als Naturschutzgebiete zu erhalten wie die oft nur winzigen Flächen mit dem fast ausgestorbenen Pflanzenschatz, seltener Insekten oder auch historische Kulturlandschaften wie Wacholderheiden, Eichelgärten oder Teiche. Diese Stätten und Flächen müssen oft mit großem Aufwand vor der Zerstörung und auch der Zersiedlung bewahrt werden.

Naturschutz zu betreiben, heißt also keineswegs nur, die Natur sich selbst zu überlassen. Naturschutzgebiete müssen vielmehr gepflegt und überwacht werden. Oft müssen auch die unerwünschten Spuren menschlicher Anwesenheit, beispielsweise unerlaubt abgeladener Müll, immer wieder mühsam von den wertvollen Naturlandschaften entfernt und beseitigt werden.

Es ist deshalb zwar zweifellos richtig und wichtig, schützenswerte Flächen als Naturschutzgebiete, Landschaftsschutzgebiete oder Natur- und National-

parks auszuweisen. Mindestens ebenso große Bedeutung haben aber auch die zur Erhaltung dieser Schutzzonen notwendigen Anstrengungen verschiedenster Art. Sie kommen nicht nur der Natur als solcher, sondern ebenso auch den Menschen zugute.

Naturschutzgebiete bieten nicht nur Tieren und Pflanzen wertvolle Rückzugsorte, sondern auch Menschen aller Altersgruppen Erholungsflächen und Erlebnismöglichkeiten, die in dicht besiedelten Zonen kaum mehr bestehen.

Entwurf: Hella und Heinz Schillinger, Nürnberg

Druck: Rasterdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 08.05.1980



1980 – 1989

Deutsche Post



Foto nr.: 7

DEUTSCHLAND *klussike*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Internationaler Kongress für Erziehung und Bildung Hörgeschädigter

Dieser Kongress tagte im August 1980 in Hamburg und damit erstmals in seiner über 100-jährigen Geschichte in Deutschland. An die Tradition Samuel Heinickes (1727–1790) anknüpfend, der im 18. Jhdt. in Hamburg die Taubstummepädagogik begründet und in Leipzig 1878 die erste Taubstummenschule eingerichtet hatte, widmete sich der Kongress schwerpunktmäßig der Schwerhörigenpädagogik.

Entwurf: Erwin Poell, Heidelberg
 Druck: kombinierter Offsetdruck und Prägedruck der Bundesdruckerei Berlin
 Ausgabetag: 10.07.1980



Losungsbuch der Brüdergemeine

Im Jahre 1980 erschien die 250. gedruckte Ausgabe des Andachtsbuches mit ausgelosten Bibeltexten. Für jeden Tag des Jahres ist dort ein kurzer Vers aus dem Alten Testament, ein dazu passendes Wort des Neuen Testaments und ein gedanklich weiterführendes Gebet oder Liedvers vermerkt. Die Tradition der Losungen geht zurück auf den Begründer der Herrnhuter Brüdergemeine, den Grafen Nikolaus von Zinzendorf (1700–1766). Christen anderer Kirchen übernahmen das Buch und verhalfen ihm zu weiter Verbreitung.

Entwurf: Peter Steiner, Stuttgart
 Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
 Ausgabetag: 10.07.1980



Benedikt von Nursia

Im Leben des hl. Benedikt, des Autors oder Kompilators der Regel des benediktinerordens, liegen nur wenige Quellen vor. Der Überlieferung nach wurde er 480 in Nursia, dem heutigen Norcia in Umbrien geboren. Er gründete das Kloster Monte Cassino, dem er viele Jahre lang als Abt stand und für das er auch seine Ordensregel verfasste. Papst Paul VI. hob ihn 1964 zum Schutzpatron Europas.

Entwurf: Elisabeth von Janota-Browski, Essendorf
 Druck: Offsetdruck der Graphischen Großbetriebs A. Bagei, Essendorf
 Ausgabetag: 10.07.1980



Friedrich Joseph Haass

Der deutsche Arzt Dr. Fr. J. Haass (1780–1853) ließ sich 1806 als Augenarzt in Moskau nieder. Schon 1807 wurde er Leibarzt des Zaren Alexander I., der ihn 1827 in das öffentlich eingesetzte Gefängnis Komitee für Moskau berief. Haass, auch als der „heilige Doktor von Moskau“ bekannt, setzte sich für Gefängnisinsassen, Deportierte und deren Familien ein. Er opferte sein gesamtes bis dahin erworbenes Vermögen für die Armen- und Gefangenenfürsorge.

Entwurf: Prof. Gerd Aretz, Wuppertal
 Druck: kombinierter Stichtief- und Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
 Ausgabetag: 14.08.1980



Marie von Ebner-Eschenbach

österreichische Schriftstellerin Marie von Ebner-Eschenbach (1830–1916) stammte aus altem Adel. Ihre von menschlicher Anteilnahme ebenso wie von österreichischer Adelskultur und gutigem Humor geprägten Werke spielen in der Welt ihrer Heimat, auf Schlössern ebenso wie auf Dörfern. Neben Erzählungen und Novellen verfasste die Dichterin auch Aphorismen und einige Theaterstücke.

Entwurf: Bruno K. Wiese, Hamburg
 Druck: Kasteriefdruck der Bundesdruckerei Berlin
 Ausgabetag: 14.08.1980



Gorch Fock

Der Dichter Johann Kinau (1880–1916) wurde unter dem Pseudonym Gorch Fock durch seine Erzählungen von Seefahrt und Fischerei von Meer und Hafen sowie der Welt der Fahrtenleute bekannt. Seine Werke sind teils in Hamburger Mundart geschrieben. Er diente als Freiwilliger im Ersten Weltkrieg. Nach einer Infanterieausbildung beim Heer und der Teilnahme an Kämpfen an der Ost- und Westfront kam Fock auf eigenen Wunsch als Matrose auf den Kreuzer „Wiesbaden“. Er fiel in der Seeschlacht vor dem Skagerrak.

Entwurf: Günter Jacki, Stuttgart
 Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
 Ausgabetag: 14.08.1980



Foto nr.: 8

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Für die Wohlfahrtspflege

Die Wohlfahrtsmarken des Jahres 1980 zeigen seltene und gefährdete Ackerwildkräuter

Das **Hornköpfchen** (*Ceratocephalus falcatus*), ein Hahnenfußgewächs, stammt aus Südosteuropa und Zentralasien. Aus den gelben, etwa 15 mm breiten Blüten entwickeln sich große walzenförmige Fruchtstände mit vielen sichelförmig gebogenen Nüsschen, denen die Pflanze ihren Namen verdankt.

Die **Ranken-Platterbse** (*Lathyrus aphaca*) gehört zu den Schmetterlingsblütlern. Mit Wickelrängen klettert die Pflanze an Getreidehalmen empor, während die stark vergrößerten Nebenblätter die Assimilation übernehmen. Die hellgelben Blüten stehen einzeln an langen Stielen und entwickeln sich zu flachen Hülsen, die einige schwarze, giftige Samen enthalten.

Die **Kornrade** (*Agrostemma githago*) gilt als eines der schönsten Ackerwildkräuter. Die intensive Bodenbearbeitung wie auch die Unkrautvernichtungsmittel der modernen Landwirtschaft haben die Pflanze, die früher in keinem Feldblumenstrauch fehlen durfte, an den Rand der Ausrottung gebracht.

Auch die **Schopfige Trübelhyazinthe** (*Muscari comosum*), eine Zwiebelpflanze, findet sich nur noch selten in den wärmeren Kulturlandschaften. Sie entwickelt im zeitigen Frühjahr einen bis zu 70 cm hohen Blütenstängel, der eine Traube hellblauer, unfruchtbarer Scheinblüten trägt. Diese locken Bestäuberinsekten zu den unscheinbaren fruchtbaren Blüten darunter.






Entwurf: Heila und Heinz Schillinger, Nürnberg • Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin • Ausgabetag: 09.10.1980

Weinbau in Mitteleuropa

Der Weinbau bedarf eines Klimas mit warmen, sonnigen Sommern ohne raue oder heftige Winde und ohne allzu kalte Winter. Er ist deshalb im heutigen Mitteleuropa auf wenige, dafür geeignete Regionen beschränkt.

Die Zeit der römischen Besetzung in den Gebieten westlich und südlich des Limes vor rund 2000 Jahren fiel in eine Periode besonders warmen Klimas, welche die Verbreitung des von den Angehörigen der Besatzungsmacht geschätzten Weines begünstigte. Die Römer sorgten deshalb dafür, dass in den damals geeigneten Ländern die Kultur der Weinrebe verbreitet wurde.

Obwohl der Weinbau in Mitteleuropa schon vor der Zeitenwende vereinzelt vorgelegt ist, gilt die Römerzeit als sein eigentlicher Beginn. Der Wein avancierte in der Folge in Deutschland immer mehr zum Volksgetränk, in dessen Verbreitung es freilich große regionale Unterschiede gibt. Im 15. Jhd. erreichte der deutsche Weinbau mit 300.000 Hektar seine größte flächenmäßige Ausdehnung.

In manchen Gebieten, in denen römischer Weinbau nachgewiesen ist, so etwa im südbayerischen oder norddeutschen Raum, kann unter heutigen Klimaverhältnissen kein Wein mehr erzeugt werden. In der Bundesrepublik

Deutschland wächst Wein auf rund 100.000 Hektar Fläche. Schwerpunkte des deutschen Weinbaus sind die klimatisch begünstigten Regionen in den Einzugsgebieten des Rheins und seiner Nebenflüsse, beispielsweise der Nahe, der Mosel, des Neckars und des Mains.

Daneben finden sich in Deutschland aber auch einige der nördlichsten Rebhänge der Welt in den Tälern von Saale und Unstrut. Diese Anbaugebiete können als Relikte aus Zeiten eines wärmeren Klimas gelten.

Entwurf: Erwin Poell, Heidelberg

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 09.10.1980



1980 – 1989

Deutsche Post 

Foto nr.: 9

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Kölner Dom

Auf dem Gelände des heutigen Doms zu Köln befand sich wohl bereits in der Spätantike eine christliche Kirche, aus der sich im Laufe einiger Jahrhunderte der so genannte Alte Dom entwickelte.

Am 15. August 1248 wurde an dieser Stelle der Grundstein einer gotischen Kathedrale gelegt, die zu Ehren der 1164 nach Köln gelangten Gebeine der Hl. Drei Könige errichtet werden sollte. Der Bau schritt nur langsam voran und wurde, nachdem 1322 der Chor und 1347 weitere Bauteile geweiht worden waren, im 16. Jhd. gänzlich eingestellt.

Während der französischen Revolution diente der Dom als Heumagazin. Erst zu Anfang des 19. Jhd. wuchs das Interesse am Dom wieder, nachdem die Zeitströmung der Romantik eine Hinwendung zum deutschen Mittelalter bewirkt hatte und die zeitweise verschollenen Baupläne der gewaltigen Domfassade aufgefunden worden waren.

Am 4. September 1842 legten der preußische König Friedrich Wilhelm IV. und der Kölner Erzbischof Johannes von Geissel gemeinsam den Grundstein zum Weiterbau. 1863 konnte das ganze Innere des Doms dem Gottesdienst übergeben werden, und 1880 waren auch die beiden Türme vollendet. Mit

jeweils rund 157 m Höhe bildeten sie zu diesem Zeitpunkt die höchsten Gebäude der Welt. Heute gefährden vor allem die Auswirkungen der Luftverschmutzung den Dom. Die Kölner Bauhütte muss in kontinuierlicher Arbeit von Abgasen und saurem Regen zerfressene historische Bauelemente durch neu gefertigte, im Allgemeinen standardisierte Verzierungen ersetzen.



Entwurf: Peter Steiner, Stuttgart
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 09.10.1980

FIP-Kongress Essen

Auf dem Essener Messegelände tagte am 12. und 13. November 1980 der 49. Kongress der Fédération Internationale de Philatélie (FIP). Zu den Aufgaben der FIP gehören die Organisation internationaler Briefmarkenausstellungen und die Fälschungsbekämpfung.



Entwurf: Hella und Heinz Schillinger, Nürnberg
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 13.11.1980

Weihnachten

Die Weihnachtsmarke zeigt das Oberteil einer zweizönigen **Miniatur** aus einer illuminierten Handschrift des frühen 12. Jhd., die im Kloster Altmünster bei München entstanden ist. Dargestellt ist die Geburt Christi. Ein Engel, ein Ochse und ein Esel sind neben der Hl. Familie zu sehen.



Entwurf: Prof. Herbert Stelzer, München
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 13.11.1980

Albrecht Altdorfer

Der Maler, Graphiker und Baumeister Albrecht Altdorfer (um 1480–1538) wurde vermutlich in Regensburg geboren. Nach mehrjähriger Wanderschaft erwarb er 1505 das Regensburger Bürgerrecht und erlangte nach und nach eine angesehene Stellung als Ratsherr und städtischer Baumeister.

In Altdorfers Werk werden, dem Geschmack und den Vorstellungen seiner Zeit entsprechend, biblische Gestalten, Heilige und Persönlichkeiten der Antike in mitteleuropäische Landschaften und in Ruinen oder Gebäude des 16. Jhd. gestellt. Große Sorgfalt verwendete der Künstler auf die detaillierte Gestaltung dieser Hintergründe, insbesondere der Naturräume und Stadtansichten.

Sein Schaffen erreichte 1510 erste Höhepunkte mit den Bildern „Kreuzigung Christi“ und „Die beiden Johannes“. Eines seiner umfangreichsten und bedeutendsten Werke entstand zwischen 1509 und 1518 mit dem Altar von St. Florian bei Linz.

Als zentrales Meisterwerk Altdorfers gilt die „Alexanderschlacht“, die einen Sieg aus der Geschichte der Feldzüge Alexanders des Großen darstellt. Das großformatige Gemälde entstand 1529 im Auftrag Herzog Wilhelms IV. von Bayern im Rahmen einer Reihe von Historienbildern.

Altdorfer, in dessen Werk der Einfluss Albrecht Dürers nachweisbar ist, war der bedeutendste Maler der so genannten Donaueschule. Seine Kupferstiche und Radierungen erreichten zum Teil weite Verbreitung.

Kirchliche Bilder Altdorfers sind in verschiedenen deutschen Galerien erhalten. Ein 40-teiliger Holzschnittzyklus ist der Heilsgeschichte mit Sündenfall und Erlösung gewidmet. Altdorfer schuf auch das erste bekannte europäische Gemälde mit einer reinen Landschaftsdarstellung ohne Figuren.



Entwurf: Peter Steiner, Stuttgart
Druck: kombinierter Stichtief- und Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 13.11.1980

Foto nr.: 10

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Elly Heuss-Knapp

Elisabeth Knapp, genannt Elly, (1881–1952) stammte aus Straßburg. Sie war Tochter des Nationalökonomien Georg Friedrich Knapp. Mit 18 Jahren legte sie das Lehrerinnenexamen ab.

Bei ihrer freiwilligen sozialen Mitarbeit in der Armenhilfe erfuhr sie bald, wie wichtig das Zusammenwirken von christlicher Nächstenliebe und sozialer Gesetzgebung des Staates ist. Inspiriert auch durch die Bekanntschaft mit Alice Salomon und die Kontakte zur damaligen Frauenbewegung während ihrer Studienzeit in Berlin, engagierte sie sich fortan vor allem für Weiterbildung, die berufliche und soziale Förderung und Beschäftigung von Frauen.

Bei ihrer Arbeit für die Zeitschrift „Die Hilfe“ lernte sie den schwäbischen Kunstgeschichtler und Staatswissenschaftler Theodor Heuss kennen, der dort als Redakteur beschäftigt war. Elly Knapp und Theodor Heuss heirateten 1908.

Auch die Geburt eines Sohnes 1910 hielt sie nicht von ihren selbst gewählten sozialen Verpflichtungen ab. Sie begleitete nicht nur die politische Karriere ihres Mannes, der vor 1933 mehrere Jahre lang Reichstagsabgeordneter war, um nach der NS-Machtergreifung wieder publizistisch zu wirken, sondern versuchte, ihr soziales Wirken auch selbst politisch wirksam werden zu lassen.

Die Wahl von Theodor Heuss 1949 zum ersten Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland gab Elly Heuss-Knapp weitere Wirkungsmöglichkeiten. Unter dem Eindruck eines Besuches beim Bayerischen Mütterdienst rief sie 1950 die gemeinnützige Stiftung „Deutsches Müttergenesungswerk“ ins Leben, die von mehreren großen Wohlfahrtsorganisationen getragen wird.

Entwurf: Elisabeth von Janota-Bzowski, Düsseldorf
Druck: Rastertiefdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 15.01.1981



Internationales Jahr der Behinderten

Die Vereinten Nationen haben 1981 zum „Internationalen Jahr der Behinderten“ proklamiert, um auf die Probleme und Forderungen der weltweit über 400 Millionen Behinderten aufmerksam zu machen.

Regionale und überregionale Aktionen sollten auf die Schicksale behinderter Menschen hinweisen sowie Kommunikation und Verständnis zwischen Behinderten und Gesunden fördern. Als gemeinsames Ziel aller Aktivitäten gilt die Verwirklichung der „vollen Mitwirkung und Gleichstellung der Behinderten“.

Entwurf: Arthur Löffelhardt, Aichwald-Aichschieß
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 15.01.1981



Renaissance der Städte in Europa

Unter dem Leitspruch „Städte zum Leben“ startete 1980 eine europäische Kampagne, die sowohl an die große Vergangenheit historischer Städte erinnern, als auch den Bewohnern in Stadt und Land die Probleme moderner Städte ins Bewusstsein rufen sollte.

Viele Menschen identifizieren sich nicht mehr mit ihrer Stadt, die sie als unpersönlich und gesichtslos empfinden. Mit den Aktionen zu dieser Kampagne soll auf das Plus an Lebensqualität hingewiesen werden, das viele Städte zu bieten haben.

Entwurf: Otto Rohse, Hamburg
Druck: kombinierter Stichtief- und Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 15.01.1981



Georg Philipp Telemann

Der Komponist Georg Philipp Telemann (1681–1767) war ein Zeitgenosse Bachs und Händels, mit letzterem sogar persönlich bekannt. Er stammte aus Magdeburg und wirkte in mehreren Städten Mitteldeutschlands als Hofkapell- oder Konzertmeister, bevor er 1721 ein Angebot aus Hamburg annahm. Ab 1721 bekleidete er dort das Amt eines obersten Musikdirektors der fünf Hauptkirchen, zugleich das eines Kantors am Johanneum.

Im Jahre 1722 übernahm Telemann auch die Leitung der Hamburger Oper am Gänsemarkt und führte dort öffentliche Aufführungen ein.

Während er zu Lebzeiten nicht minder erfolgreich und populär als Händel war, rückte Telemann im Gedächtnis der Nachwelt für lange Zeit weit hinter Bach und Händel zurück und galt manchen lediglich als Vielschreiber.

Die Produktivität Telemanns ist in der Tat erstaunlich. Sein Schaffen übertrifft an Umfang zweifellos die Werke Händels und Bachs zusammengekommen. Von ihm stammen 40 Opern, 44 Vertonungen der Passion Christi, über 10 Oratorien, 12 komplette liturgische Jahrgänge Kirchenkantaten, über 600 Ouvertüren und ungezählte weitere kleinere Kompositionen. Ein vollständiges Verzeichnis aller bekannten Werke Telemanns wurde noch nicht erstellt.

Die Wiederentdeckung der hohen musikalischen Qualität vieler Schöpfungen Telemanns blieb der zweiten Hälfte des 20. Jhdts. vorbehalten. Telemann war kein Meister der großen, gar triumphalen Gebärden und Leidenschaften. Viele seiner Werke zeichnen sich durch Witz und Spielfreude, Virtuosität und eine geradezu beiläufige Eleganz aus.

Erst im Zuge der Pflege der Alten Musik hat auch der lange vernachlässigte Telemann den ihm zustehenden musikalischen Rang erhalten.

Entwurf: Elisabeth von Janota-Bzowski, Düsseldorf
Druck: Rastertiefdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 12.02.1981



1980 – 1989

Deutsche Post

Foto nr.: 11

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Integration ausländischer Arbeitnehmerfamilien

Im Jahre 1980 lebten 4,4 Millionen Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland. Viele von ihnen waren in früherer Zeit als Gastarbeiter ins Land geholt worden. Eine große Zahl der über eine Million ausländischen Kinder, die zum Teil auch hier geboren wurden, sehen Deutschland als ihre Heimat an. Anliegen der Bundesregierung war und ist es, diese Menschen möglichst in alle Bereiche des deutschen Kulturkreises zu integrieren.

Entwurf: Prof. Albrecht Ade, Remseck
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 12.02.1981



Umweltschutz

Anliegen dieser Ausgabe ist der Appell an die Allgemeinheit, Schäden oder Belastungen der Umwelt so gering wie möglich zu halten oder noch besser gar nicht erst eintreten zu lassen. Dem Erhalt der natürlichen Grundlagen unserer Umwelt für kommende Generationen gilt höchste Priorität.

Entwurf: Hella und Heinz Schillinger, Nürnberg
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 12.02.1981



Europäisches Patentamt München

In der Frühen Neuzeit kam in verschiedenen Ländern Europas der Gedanke auf, die Wirtschaft durch den Schutz von Erfindungen zu fördern. Waren damals Erfindungen bestenfalls Gemeingut der Zunftgenossen geworden, so konnte nun ein Erfinder vom Herrscher ein Privileg erhalten, das ihm das Recht der ausschließlichen Nutzung sicherte. An diese Vergabe von Privilegien anknüpfend, bildeten sich allmählich rechtliche Regelungen heraus, die in den deutschen Staaten im 19. Jhdt. in einzelstaatliche Patentgesetze und die Einrichtung der jeweiligen Patentämter mündeten.

Patente werden üblicherweise dem Erfinder oder seinem Rechtsnachfolger erteilt, in Zweifelsfällen demjenigen, der die Patentierung zuerst beantragt hat. Das Patentamt prüft die Erfindungen nach Form und Inhalt und kann dann ein gebührenpflichtiges Patent erteilen, das den Inhaber zur alleinigen Nutzung der betreffenden Neuheit berechtigt.

Wollte ein Erfinder in der Vergangenheit dieselbe Sache in mehreren Ländern Europas patentieren lassen, musste er in jedem einzelnen Staat gemäß den jeweiligen nationalen Rechtsvorschriften vorgehen, was ebenso aufwändig wie langwierig war und zudem sehr kostspielig.

Das europäische Patentsystem bedeutet in diesem Zusammenhang eine starke Vereinfachung, die der Wirtschaft aller beteiligten Staaten zugute kommt. Es schützt Patente in fast ganz Westeuropa.

Seit dem 1. Juni 1978 kann mit einer einzigen Patentanmeldung, die in deutscher, englischer oder französischer Sprache beim Europäischen Patentamt eingereicht wird, ein geprüftes Patent und damit Rechtssicherheit für die meisten westeuropäischen Staaten erlangt werden.

Entwurf: Erwin Poell, Heidelberg
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 12.02.1981



Gesundheit durch Vorsorge gegen den Krebs

Krebskrankheiten sind im Allgemeinen bösartige Zellwucherungen, die die Eigenheiten des Muttergewebes verlieren und sich in angrenzende Körpergewebe hinein ausbreiten. Einzelne Krebszellen können mit dem Blut oder der Lymphe auch in entfernte Bereiche gelangen und sich dort zu Tochtergeschwülsten entwickeln.

Bei ihrem Wachstum können Krebswucherungen Organe funktionsunfähig machen und sogar zerstören. Sie gehören in den industrialisierten Ländern zu den häufigsten Todesursachen. Die Ursachen ihrer Entstehung sind dabei sehr unterschiedlich und in vielen Fällen nicht restlos geklärt. Dass allerdings allgemeine Risikofaktoren wie das Rauchen die Entstehung von Karzinomen begünstigen, ist inzwischen unbestritten.

Die Krankenkassen der Bundesrepublik Deutschland bieten ihren Mitgliedern daher seit 1971 Vorsorgeuntersuchungen an. Durch solche Untersuchungen könnten etwa ein Drittel der Krebskrankungen bei Männern und sogar zwei Drittel der Fälle bei Frauen im Frühstadium erkannt werden.

Die Chancen auf Heilung einer Krebskrankung sind je nach dem befallenen Organ sehr unterschiedlich. Grundsätzlich sind die Möglichkeiten und

Erfolgsaussichten medizinischer Behandlung aber um so besser, je früher eine Krebserkrankung erkannt wird.

Neben der Teilnahme an den Vorsorgeuntersuchungen sollte der Einzelne auch auf körperliche Warnsignale achten und durch gesunde Lebensweise die Wahrscheinlichkeit einer Krebserkrankung verringern.

Entwurf: Werner Göttinger, Bonn
Druck: Offsetdruck des Graphischen Großbetriebs, A. Bagel, Düsseldorf
Ausgabetag: 12.02.1981



1980 – 1989
Deutsche Post



Foto nr.: 12

DEUTSCHLAND

klassik

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Für die Jugend

Die Jugendmarken des Jahres 1981 zeigen historische optische Instrumente, dargestellt nach Sammlungsstücken des Deutschen Museums, München.

Der so genannte **Borda-Kreis** wurde um 1800 als Hilfsmittel für Geometer in einer Pariser Werkstatt für Instrumentenbau hergestellt. Er dient zur Messung von Winkeln im Gelände. Durch mehrfaches Anpeilen wird der Winkel vervielfacht und ist dann leichter abzulesen.

Spiegelfernrohre wurden Ende des 17. Jahrhunderts eingeführt. Sie gehen auf den britischen Naturforscher Sir Isaac Newton (1643–1727) zurück. Die sinnreiche Anordnung von Linsen und Hohlspiegeln erlaubt eine hohe Qualität der Abbildung. Das gezeigte **Spiegelfernrohr** wurde um 1770 von dem Augsburger Instrumentenbauer Georg Friedrich Brander (1713–1783) gefertigt.

Obwohl schon im 17. Jhdt. mit Binokularen experimentiert wurde, gelang der Bau des ersten gebrauchsfähigen Gerätes erst 1852 dem amerikanischen Optiker John Leonard Riddell (1807–1867). Das abgebildete **Binokular-mikroskop** entstand 1860 in der Pariser Werkstatt Nachet & fils.

Der **Oktant** ist ein Vorläufer des heute noch gebräuchlichen Sextanten. Sein Messbereich ist auf 45° beschränkt, während er beim Sextanten auf 60° erweitert ist. Schon 1612 beschrieb der Mathematikprofessor Heinrich Hofmann die Verwendung des Oktanten in Feldmessung, Sternkunde, Erdvermessung und Schifffahrt. Das gezeigte Gerät wurde 1775 von Carsten Wolff gebaut.

Entwurf: Hella und Heinz Schillinger, Nürnberg • Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin • Ausgabetag: 10.04.1981

Für den Sport

Die Sportmarken des Jahres 1981 würdigen beliebte Sportarten.

Das **Rudern** gehört zum Bereich des Wassersports und ist bereits seit der Antike als Sportart bekannt. Es wird mit verschiedenen Bootsgattungen auf stehenden als auch auf fließenden Gewässern ausgeübt. 1900 wurde es erstmals bei den Olympischen Spielen ausgetragen. Seit Montreal 1976 gehört der auf der Marke abgebildete Doppelvierer ohne Steuermann zum olympischen Ruderprogramm, und auch das Frauenrudern ist seit 1976 olympisch.

Der Segelflug ist das Fliegen mit motorlosen Flugzeugen und Luftsportgeräten oder das Fliegen mit abgeschaltetem Motor. Urvater des Segelflugs ist Otto Lillenthal (1848–1896), der 1891 stolze 400 m weit flog. Vom 24. Mai bis zum 7. Juni 1981 trafen sich in Paderborn-Haxterberg die besten Piloten der Welt, um die 17. Weltmeisterschaften im **Segelfliegen** auszutragen. Im Jahr 1981 gingen in Deutschland über 38.000 Segelflieger diesem Sport nach.

Entwurf: Prof. Gerd Aretz, Wuppertal
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 10.04.1981

1980 – 1989

Deutsche Post

Foto nr.: 13

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

EUROPA-Marken

Für die EUROPA-Marken des Jahres 1981 wurde von der Vollversammlung der CEPT das Thema „Folklore“ ausgewählt.

Der volksculturelle, aus dem Englischen stammende Begriff „Folklore“ bezeichnet im Deutschen häufig die volkstümliche Tradition in ihrer Gesamtheit, insbesondere mündlich überliefertes Erzählgut wie Märchen, Legenden, Fabeln, Balladen, Lieder, Sprüche, Volksreime, Schwänke, Rätsel, Witze und auch Beschwörungsformeln.

Die **Volkstänze** haben sich vielfach parallel zu den ebenfalls oft mehr oder weniger rhythmisch geprägten Volksliedern entwickelt. Sie gehören zu den ältesten Formen der musikalischen Praxis und sind bei wohl allen Völkern bekannt. Älteste Traditionen bilden meist kultische sowie Fest- oder Kriegstänze, sie stehen auch am Ursprung des Theaters.

Im 15. Jhd. sind zwei Grundtypen der Tänze zu erkennen: der gemessene Reihentanz in zweiteiligem und der lebhaftere Springtanz in dreiteiligem Takt, in jeweils vielfältigen Ausformungen. Aus diesen beiden Arten des Tanzes haben sich die modernen Gesellschafts- wie auch die Volkstänze entwickelt. Zu den Letzteren zählen beispielsweise Ländler, Polka, Schuhplattler, Hopsen und verschiedene Nationaltänze.

Die Pflege der Volkstänze ist heute vielfach mit der Pflege und Erhaltung der überlieferten Trachten verbunden. Die beiden abgebildeten Tanzpaare tragen daher süd- und norddeutsche Trachten, wie sie noch häufig auf traditionellen Volksfesten zu sehen sind.

Entwurf: Elisabeth von Janota-Bzowski, Düsseldorf

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 07.05.1981



Deutscher Evangelischer Kirchentag Hamburg

Vom 17. bis zum 21. Juni 1981 fand in Hamburg der 19. Deutsche Evangelische Kirchentag statt. Ein großer Teil der Teilnehmer bestand aus jungen Menschen. Schätzungen besagen, dass knapp drei Viertel der zu Kirchentagen Versammelten jünger als 25 Jahre alt sind.

Die Kirchentage bieten ein vielseitiges Programm. Neben Großveranstaltungen gibt es Bibelarbeiten und Gottesdienste, Arbeitsgruppen, Podiumsdiskussionen und Möglichkeiten zu Gesprächen in kleineren Kreisen sowie Angebote für Beratung und Seelsorge, aber auch kommunikative und unterhaltende Programmpunkte.

Einzelne Hamburger Kirchengemeinden luden darüber hinaus an einem Abend Gäste von außerhalb zu sich ein. Zu den Kirchentagsteilnehmern zählten wieder Besucher aus aller Welt. Die Einladungen waren ganz bewusst an „jedermann“ ergangen, niemand sollte sich ausgeschlossen fühlen.

Der Deutsche Evangelische Kirchentag wurde 1949 von Reinold von Thadden-Trieglaff, dem späteren langjährigen Präsidenten, in Hannover ins Leben gerufen. Ab 1959 fanden die Kirchentage alle zwei Jahre statt, im Wechsel mit den ebenfalls in zweijährigem Rhythmus organisierten Katholikentagen.

Der Deutsche Evangelische Kirchentag will, wie es in der Präambel seiner Ordnung heißt, „die evangelischen Christen in Deutschland sammeln, sie im Glauben stärken, sie für die Verantwortung in ihrer Kirche rüsten, sie zum Zeugnis in der Welt ermutigen und mit ihnen in der Gemeinschaft weltweiter Christenheit bleiben.“

Zum Kirchentag laden im Allgemeinen eine Landeskirche und eine Stadt ein. In Hamburg war der Kirchentag vor 1981 bereits im Jahr 1953 zu Gast.

Entwurf: Günter Jacki, Stuttgart

Druck: Rastertiefdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 07.05.1981



Tilman Riemenschneider

Der Bildhauer und Bildschnitzer Tilman Riemenschneider (um 1460–1531) stammte aus dem Eichsfeld, ließ sich nach seinen Wanderjahren jedoch in Würzburg nieder, wo er ab 1479 nachweisbar ist.

Riemenschneiders Werkstatt erhielt Aufträge aus ganz Mainfranken. Der große wirtschaftliche Erfolg öffnete Riemenschneider den Zugang zu höchsten städtischen Ehrenämtern. 1520/21 war er sogar Bürgermeister von Würzburg. Im Jahre 1525 stellte sich Riemenschneider auf die Seite der aufständischen Bauern. Er wurde deshalb vom Stadtrat ausgestoßen, eingekerkert und gefoltert. Sein Sohn Georg hielt den Werkstattbetrieb aufrecht.

Riemenschneiders Werk steht an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit. Verhört werden die Schlichtheit, ja Naivität der Darstellung, der seelenvolle Ausdruck und der hoheitsvolle Adel der Köpfe seiner Schnitzwerke. Seine besondere Technik der Oberflächenbehandlung machte die bis dahin häufigen irdigen Fassungen entbehrlich.

Riemenschneiders Eigenart ist in der niederdeutschen Tradition verhaftet, doch sind auch oberheinische und schwäbische Elemente nachweisbar. Eine Kunst übte auf die religiöse Schnitzerei Frankens großen Einfluss aus.

Zu den Hauptwerken Riemenschneiders zählen unter anderem das Grabmal Kaiser Heinrichs II. und seiner Gemahlin Kunigunde (1499/1513) im Dom zu Bamberg, der Heiligblutaltar (1501/05) in der Jakobskirche von Rothenburg ob der Tauber, ein Marienaltar (um 1505/08) in der Herrgottskirche im württembergischen Creglingen und der Dettwanger Kreuzigungsaltar (1510/13) in einer kleinen Kirche unweit Rothenburgs.

Entwurf: Bruno K. Wiese, Hamburg

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 07.05.1981



Foto nr.: 14

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Polarforschung

Im Jahre 1979 trat die Bundesrepublik Deutschland dem 1959 geschlossenen Antarktisvertrag bei und wurde 1981 in die aus den 12 Unterzeichnerstaaten zuzüglich Polen bestehende Konsultativrunde aufgenommen.

Voraussetzung für die Aufnahme in dieses beratende Gremium war ein aktives Engagement in der Polarforschung. Die Bundesrepublik hatte daher 1980 das Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung in Bremerhaven gegründet. 1981 wurde die erste Georg-von-Neumayer-Forschungsstation auf dem antarktischen Ekstrom-Schelfeis eingerichtet. Für mobile Arbeiten steht das Polarforschungsschiff „Polarstern“ zur Verfügung.

Die deutsche Station ist nach dem Pfälzer Hydrographen, Meteorologen und Förderer der Polarforschung Georg von Neumayer (1826–1909) benannt. Eisbewegung und Schneelast machten Anfang der 1990-er Jahre einen Neubau des Stationsgebäudes notwendig. Dieser wurde rund 10 km vom ersten Standort entfernt errichtet.

Diese im März 1992 fertig gestellte, wiederum nach Neumayer benannte Station steht in der Atka-Bucht auf 200 m dickem, fast ebenem Schelfeis, etwa 10 km von der Eiskante entfernt. Sie besteht aus zwei parallelen, jeweils

8 m dicken und 90 m langen Stahlröhren sowie einigen weiteren Tunnels und Hallen. Die deutsche Station ist vollständig von Schnee bedeckt, einzig ihre Treppentürme überragen die Oberfläche um wenige Meter.

Das Forschungs- und Messprogramm der Station wird stetig erweitert und umfasst auch die Kontrolle des atmosphärischen Ozons.

Entwurf: Rainer Blumerstein, Kassel

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 16.07.1981



Energieforschung

Die Energieversorgung ist ein wesentlicher Faktor für die Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Volkswirtschaft. Da die heute genutzten fossilen Energieträger in absehbarer Zeit erschöpft sein werden, betreibt die Bundesrepublik seit 1974 intensive Forschung zu alternativen Energiequellen, um den Bedarf auch künftig decken zu können. Der Atomenergie ist dabei eine immer geringere Rolle zugeordnet, während die Bedeutung erneuerbarer Energieträger zunimmt.

Entwurf: Prof. Ernst Junger, München

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 16.07.1981



Tierschutz

Beim Tierschutz geht es nicht nur darum, Tierarten vor dem Aussterben zu bewahren und Lebensräume zu schützen. Das deutsche Tierschutzgesetz, welches 1972 verabschiedet wurde, regelt auch so verschiedene Bereiche wie Tiertransporte, Nutztierhaltung, Jagd und Schlachtung von Tieren sowie die Tierversuche. Auch von „Tierliebhabern“ wird erwartet, dass sie ihren Schützlingen nicht menschliche Eigenschaften zuordnen, sondern das dem Tier eigene Verhalten respektieren.

Entwurf: Erna de Vries, Frankfurt am Main

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 16.07.1981



Entwicklungszusammenarbeit

Wie das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung im Jahre 2006 berichtet, sterben fast elf Millionen Kinder jedes Jahr noch vor ihrem fünften Geburtstag an Hunger, an Krankheiten, durch Gewalt und Kriege. Über eine Milliarden Menschen auf der Welt müssen von weniger als einem US-Dollar pro Tag leben. Zudem werden jährlich 200.000 km² Regenwald abgeholzt – das ist mehr als die halbe Fläche Deutschlands.

Unser Leben ist eng mit dem der Menschen in anderen Ländern verflochten. Was in einem Teil der Welt geschieht, hat Auswirkungen auf die anderen Teile. Die Entwicklungspolitik der Bundesregierung versucht daher dem Ziel „eine Welt ohne Armut, Furcht und ökologische Zerstörung“ ein Stück näher zu kommen. Als Leitlinie gilt die Hilfe zur Selbsthilfe in Würde und Recht, ohne Ansehen von Herkunft, Geschlecht oder Religion der Empfänger.

Die Entwicklungshilfe soll dazu beitragen, dass die Menschen ihre Lebensbedingungen aus eigener Kraft meistern und innerhalb ihrer lokalen Gemeinschaft verantwortlich mitbestimmen können. Sie sollen befähigt werden und die Möglichkeit erhalten, nicht nur ihre Grundbedürfnisse zu decken, sondern auch ihr Leben frei und demokratisch selbst zu gestalten.

Die Bundesregierung beauftragt erfahrene Organisationen mit der Durchführung ihrer Entwicklungsprojekte und -programme oder bezuschusst entsprechende Vorhaben. Sie vermittelt günstigen Kredite, berät Regierungen anderer Staaten bei der Bekämpfung der Armut und entwickelt mit den Partnerländern Strategien für die Zukunft. Auf dem Millenniumsgipfel der Vereinten Nationen im September 2000 in New York haben die Staats- und Regierungschefs der Welt beschlossen, den Anteil extrem armer Menschen bis 2015 zu halbieren.

Entwurf: Prof. Albrecht Ade, Remiseck

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 16.07.1981





Foto nr.: 15

DEUTSCHLAND *klussike*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Wilhelm Raabe

Der aus dem Weserbergland stammende Wilhelm Raabe (1831–1910) gilt als einer der bedeutendsten deutschen Erzähler des 19. Jhdts. Gemütsstiefe, oftmals erschütternder Ernst und ein unverbrüchlicher, nur manchmal von Bitterkeit nicht freier Humor charakterisieren viele seiner Romane und Novellen. Diese schildern überwiegend Schicksale des Mittelstandes aus den verschiedensten Epochen der deutschen Geschichte.

Häufige Versetzungen des Vaters hatten zur Folge, dass Raabe seine Schulzeit im Wechsel auf mehreren verschiedenen Instituten verbringen musste. Er verließ das Gymnasium ohne Abschluss, um den Beruf des Buchhändlers zu erlernen. Dabei erwarb er beträchtliche literarische Kenntnisse.

Nach seiner Heirat mit der Juristentochter Bertha Leiste zog Raabe 1862 nach Stuttgart, einem der damaligen literarischen Brennpunkte Deutschlands. Dort entstand auch 1864 eines seiner bekanntesten Werke, der große Roman „Der Hungerpastor“. Ab 1870 lebte Raabe mit seiner Familie in Braunschweig.

Raabes Schaffen lässt sich in drei Perioden gliedern. Sein Jugendwerk umfasst vor allem historische Erzählungen. Erst ab etwa 1864 fand Raabe zu seinem eigenen unverwechselbaren Stil. Der ernste Grundton seiner Romane steigert

sich in dieser Zeit zu der Bitterkeit und Schärfe, die z. B. „Abu Telfan“ (1867) und den „Schüdderump“ von 1870 prägen. Ab 1872 findet Raabe zu dem fröhlichen, versöhnlichen Grundton, der die bekanntesten Texte seines Spätwerks kennzeichnet. Zu ihnen gehören neben zahlreichen Novellen vor allem „Stopfkuchen“ / „Eine See- und Mordgeschichte“ (1891) und „Die Akten des Vogelsangs“ (1896). Die Erzählung „Hastenbeck“ von 1899 bildet ein helles, freundliches Gegenstück zum düsteren „Schüdderump“.

Entwurf: Bruno K. Wiese, Hamburg

Druck: kombinierter Stichtief- und Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 13.08.1981



Grundgedanken der Demokratie

Im **Rechtsstaat** sind die staatliche Gewalt und die Gesetzgebung an eine in ihren Prinzipien festgelegte und nur schwer veränderliche rechtliche Grundordnung gebunden. Diese Ordnung heißt Verfassung oder Grundgesetz. Der Gedanke des Rechtsstaates enthält mehrere Elemente, so vor allem die Idee der Gerechtigkeit und den Gedanken der Rechtssicherheit. Der vom Gesetzgeber geäußerte Wille hat Vorrang vor allen anderen staatlichen Willensäußerungen und bindet die vollziehende und die rechtsprechende Gewalt. Darüber hinaus hat die Verwaltung ihr Handeln am Grundsatz der Verhältnismäßigkeit zu orientieren.

Die **Gewaltenteilung** verhindert Willkürherrschaft und dient auch dem Schutz des einzelnen Bürgers vor Machtmissbrauch von Staatsorganen. Die drei Aufgaben des Staates, Gesetzgebung (Legislative), ausführende Verwaltung (Exekutive) und Gerichtsbarkeit (Judikative) werden auf drei voneinander getrennte und unabhängige Träger verteilt. Die drei staatlichen Grundfunktionen unterliegen so einem System gegenseitiger Kontrolle und, wo nötig, Hemmung. In der Bundesrepublik Deutschland fungieren Parlament, Regierung und Justiz als diese Trägerorgane.

Das Gewaltenteilungsprinzip bewirkt nicht nur eine Aufteilung der Gewalten, sondern auch eine maßvolle Durchbrechung. Die klare Trennung von Exekutive und Legislative wird durch den von den Länderexekutiven beschickten, aber selbst legislativ tätigen Bundesrat aufgehoben. Eine weitere Brechung des Gewaltenteilungsprinzips ergab sich durch die sehr starke Stellung des Bundesverfassungsgerichtes. Dieses gehört der Judikative an, kann aber Entscheidungen mit Gesetzeskraft (Bereich der Legislative) erlassen.

Unter der **Volksouveränität** versteht man den Grundsatz, dass alle staatliche Gewalt vom Volke ausgeht. Er ist das tragende Prinzip der Demokratie. Jegliche Form staatlichen Handelns muss auf einen Willensentschluss des Volkes zurückführbar und durch ihn legitimiert sein. Man unterscheidet direkte und repräsentative Demokratie. In der direkten Demokratie übt das Volk die Macht selbst aus, zum Beispiel in Abstimmungen und Volksversammlungen (Landsgemeinden). In der repräsentativen Demokratie, die weltweit gebräuchlich ist, wählt das Volk eine Volksvertretung, die an seiner Stelle Sachentscheidungen trifft. Entscheidenden Anteil an der politischen Willensbildung in den repräsentativen Demokratien haben die Parteien.



Entwurf: Günter Jacki, Stuttgart • Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin • Ausgabetag: 13.08.1981

Foto nr.: 16

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Für die Wohlfahrtspflege

Als Motive für die Wohlfahrtsmarken des Jahres 1981 wurden vom Aussterben bedrohte Moor-, Sumpfwiesen- und Wasserpflanzen gewählt.

Die **Wassernuss** (*Trapa natans*) kommt auf Grund der zunehmenden Wasserverschmutzung in Deutschland nur noch in wenigen Teichen vor. Sie ist in nährstoffreichen Altwässern Süd- und Südosteuropas sowie in Afrika und Asien zu Hause. Die dunkelgrünen, glänzenden Blätter bilden Rosetten, denen luftgefüllte Blattstiele den nötigen Auftrieb verleihen.

Die **Seekanne** (*Nymphoides peltata*) ist eine einjährige Wasserpflanze, die seit 1987 unter Naturschutz steht. Sie liebt die Wärme und besiedelt Alt- und Brackwässer. Über den ründlichen Schwimmblättern stehen bei sonnigem Wetter gelbe Blüten, deren Knospen sich unter Wasser bilden.

Die **Wasserfeder** (*Hottonia palustris*) ist eine krautige Pflanze, deren Spross dicht unter der Wasseroberfläche zu schweben scheint. Die großen rosafarbenen Blütenstände erheben sich weit über die seichten Moortümpel, die der Pflanze mit ihren gefiederten Wasserblättern Lebensraum bieten.

Die **Wasserlobelie** (*Lobelia dortmanna*) besiedelt nährstoffarme Heideseen und Moortümpel und ist durch den zunehmenden Nährstoffeintrag im Bestand bedroht. Nur im nordwesteuropäischen Raum ist sie noch in sandigen Uferzonen anzutreffen. Charakteristisch sind die einzelnstehenden oder in Trauben angeordneten, spiegelsymmetrischen Blüten.






Entwurf: Hella und Heinz Schillinger, Nürnberg • Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin • Ausgabetag: 08.10.1981

Tag der Briefmarke

Der „Tag der Briefmarke“ greift eine aus den 30-er Jahren stammende Initiative auf. Damals brachten namhafte Philatelisten die Idee eines solchen Tages in die Diskussion, um noch wirksamer für ihr Hobby werben zu können. Am 7. Januar 1936 war es so weit: Im Marmorsaal des Berliner Zoos wurde feierlich der erste Tag der Briefmarke in Deutschland begangen. Der Internationale Philatelistenverband (FIP) befasste sich auf Antrag der deutschen Delegation bei seinem 11. Kongress im August 1936 in Luxemburg mit diesem Thema. Er empfahl in einem gemeinsamen Beschluss den Mitgliedsverbänden, alljährlich auf nationaler Ebene einen Tag der Briefmarke auszurichten. In den Folgejahren war der Sonntag, der dem 7. Januar (Geburtstag von Heinrich von Stephan, Initiator des Weltpostvereins und erster Generalpostmeister des deutschen Reiches) folgte, „Tag der Briefmarke“ in Deutschland.

In den Jahren 1941–1944 gab die Deutsche Reichspost jeweils eine Sondermarke mit Zuschlag zum „Tag der Briefmarke“ heraus. Nach dem Krieg wurde diese Tradition in der sowjetischen Besatzungszone und der späteren DDR, der Landespostdirektion Berlin und der Deutschen Bundespost mit gelegentlichen Markenausgaben fortgesetzt. Ab 1975 widmete die Deutsche Bundespost dem Tag der Briefmarke Jahr für Jahr eine Sonderausgabe.

Zur Illustration der Sonderausgaben zum Tag der Briefmarke bieten sich postgeschichtliche Motive an. Die abgebildete Szene an einer alten deutschen **Poststation** ist nach einer Lithographie aus der Zeit um 1855 gezeichnet. Das Original befindet sich im Bundespostmuseum in Frankfurt am Main.

Entwurf: Elisabeth von Janota-Bzowski,
Düsseldorf
Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 08.10.1981



Foto nr.: 17

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Weihnachten

Die ursprünglich wohl aus Italien stammende **Hinterglasmalerei** ist spätestens seit dem 18. Jhdt. ein bedeutender Zweig der alpenländischen Volkskunst. Die gezeigte „**Geburt Christi**“ eines unbekannten Künstlers entstand um 1840 in dem oberösterreichischen Malerdorf Sandl.



Entwurf: Paul Fritzsche, Tonisvorst
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 12.11.1981

Hl. Elisabeth von Thüringen

Die Hl. Elisabeth von Thüringen (1207–1231), eine ungarische Königstochter, heiratete mit 14 Jahren einen thüringischen Grafen, der jedoch bereits 1227 auf einem Kreuzzug starb. Sie stellte ihr Leben in den Dienst der Armen und Kranken und stand dem Franziskanerorden nahe.



Entwurf: Prof. Rolf Lederbogen, Ettlingen
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 12.11.1981

Carl von Clausewitz

Der spätere preußische Generalmajor Carl von Clausewitz (1780–1831) trat schon als Elfjähriger in das Infanterie-Regiment No. 34 Prinz Ferdinand ein, das in Neuruppin stationiert war.

Im Sommer 1793 nahm er an der Belagerung der Stadt Mainz teil und wurde zum Fähnrich befördert. In den Folgejahren widmete sich Clausewitz militärischen Studien, ab 1803 als Schüler des Generals von Scharnhorst, dem er auch ab 1809/10 im preußischen Kriegsministerium unterstand.

Wichtige Abschnitte seines Lebens waren auch 1806/07, als Clausewitz in der Folge der Schlacht bei Jena und Auerstedt in Kriegsgefangenschaft geriet und Monate lang in Frankreich interniert war, und die Jahre 1812–1814, als er in russischen Diensten an mehreren Schlachten teilnahm. Am Abschluss der Konvention von Taurggen Ende 1812 war er maßgeblich beteiligt.

Im Mai 1818 wurde Clausewitz zum Direktor der Berliner Allgemeinen Kriegsschule ernannt. Die Amtsjahre in dieser rein verwaltenden Funktion nutzte er zur Fortsetzung seiner Studien, die in umfangreiche strategische und kriegsgeschichtliche Analysen und Aufzeichnungen mündeten. Diese erst ab 1832 postum veröffentlichten Texte begründeten seinen Nachruhm.

In den ersten drei Bänden dieser nachgelassenen Schriften stellte Clausewitz unter dem Titel „Vom Kriege“ für seine Zeit neue und umwälzende Grundsätze der Kriegsführung auf, die sein auf der Praxis Napoleons I. fußendes Werk für viele Jahrzehnte zur Grundlage der strategischen Ausbildung deutscher Offiziere werden ließen und großen Einfluß auf die Entwicklung des Kriegswesens hatte.



Entwurf: Elisabeth von Janota-Bzowski, Düsseldorf
Druck: Rastertiefdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 12.11.1981

Antarktis-Vertrag

Nach der Unterzeichnung durch 12 Staaten 1959 trat der Antarktis-Vertrag am 23. Juni 1961 in Kraft. Der Vertrag garantiert die unversehrte Erhaltung der Antarktis sowie ihre ausschließliche Nutzung zu friedlichen Zwecken. Er verbietet militärische Vorhaben, Kernexplosionen und die Ablagerung atomarer Abfälle. Die Bundesrepublik Deutschland trat dem Vertrag im Jahre 1979 bei.



Entwurf: Prof. Ernst Klinger, München
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 12.11.1981

Sozialversicherung

Am 17. November 1881 verlas Reichskanzler Otto von Bismarck (1815–1898) zur Eröffnung der V. Legislaturperiode des Reichstags eine Botschaft des Kaisers. In dieser wurde auf die Notwendigkeit einer gesetzlichen sozialen Versicherung hingewiesen. Dieser Tag gilt als Gründungsdatum der Deutschen Sozialversicherung, von der noch heute 95 % der Bevölkerung Schutz vor den sozialen und finanziellen Folgen von Krankheit, Unfall, Arbeitslosigkeit und Invalidität erwarten.



Entwurf: Prof. Coordt von Mannstein, Solingen
Druck: Rastertiefdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 12.11.1981

Foto nr.: 18

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Johann Friedrich Böttger

J. F. Böttger (1682–1719) gilt als einer der Erfinder des europäischen Porzellans. Mit 14 Jahren Lehrling in einer Berliner Apotheke, widmete er sich alchemistischen Forschungen und stand bald im Rufe eines Goldmachers.

Im Jahre 1702 wurde er von Häschem Augustus des Starken gefangen genommen und aufgefordert, das Geheimnis der Goldmacherei zu verraten. Dass er nicht am Galgen landete, hat Böttger wohl dem Philosophen und Physiker Ehrenfried Walther von Tschirnhaus (1651–1708) zu verdanken, der ihn in seine Experimente zur Herstellung von Porzellan einbezog.

Aus einer Mischung von Ton und Feldspat wurde eher zufällig 1707 das so genannte Böttgersteinzeug erzeugt, das von rotbrauner Farbe war. Im Jahr darauf gelang Tschirnhaus auch die Herstellung fast weißen Porzellans.

Tschirnhaus war neuen historischen Erkenntnissen zufolge der eigentliche Erfinder des Porzellans in Europa. Nach dessen plötzlichem Tod an der Ruhr gelangte Böttger in den Besitz der Aufzeichnungen seines Mentors und meldete seinerseits dem König die Herstellung hellen Porzellans.

Böttger wurde 1710 zum Leiter der neu gegründeten Königlich Sächsischen Porzellan-Manufaktur bestellt und erhielt 1714 die persönliche Freiheit zurück.

Mit den Erfindungen von Tschirnhaus und Böttger, die in der Folge weiter vervollkommen wurden, war das frühere ostasiatische Monopol auf Porzellan gebrochen. Die europäischen Höfe waren von nun an nicht mehr allein auf den kostspieligen Import von Tafelgeschirr angewiesen. Bald wurde das europäische Porzellan auch außerhalb Sachsens nachgeahmt.

Entwurf: Günter Jacki, Stuttgart

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 13.01.1982



Energie sparen

Das Energiesparen vermindert die Importabhängigkeit Deutschlands, trägt zur Schonung der Energiequellen bei und vermindert die Belastung der Umwelt.

Gerade im Bereich des Bauens und Modernisierens eröffnet die Entwicklung umweltfreundlicher Techniken und der Baustoffe ständig neue Möglichkeiten der Einsparung z. B. von Heizenergie sowohl durch Einsatz erneuerbarer Energiequellen als auch durch Isolierung.

Entwurf: Prof. Ernst Jünger, München

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 13.01.1982



Bremer Stadtmusikanten

Das Märchen von den Bremer Stadtmusikanten gehört zum verbreiteten Themenkreis der „Tiere auf Wanderschaft“. Es wurde erstmals von den Brüdern Grimm aufgezeichnet und 1819 in deren Sammlung von „Kinder- und Hausmärchen“ veröffentlicht. Für ein Buch entworfene Scherenschnitt-Illustration von Dora Brandenburg-Polster stammt aus dem Jahre 1911.

Entwurf: Elisabeth von Janota-Bzowski, Düsseldorf

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 13.01.1982



Johann Wolfgang von Goethe

Die Marke zeigt ein 1776 vom Maler Georg Melchior Kraus (1737–1806) geschaffenes Porträt des Dichters J. W. von Goethe (1749–1832).

Das Gemälde entstand während eines Aufenthalts des Dichters in Weimar im Auftrag der Herzogin Anna Amalia (1739–1807). Goethe selbst gefiel dieses Bildnis so sehr, dass er einen Stich nach diesem Gemälde der Jubiläumsausgabe des „Werther“ beigeben wollte.

Entwurf: Elisabeth von Janota-Bzowski, Düsseldorf

Druck: Rastertiefdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 18.02.1982



Robert Koch

Der Bakteriologe Robert Koch (1843–1910) wies 1882 in einem Vortrag Bakterien als Erreger der Tuberkulose nach. Mit der Zuordnung der damaligen Volksseuche „Schwindsucht“ zu den Infektionskrankheiten löste Koch eine Revolution in deren Bekämpfung aus. Ihm selbst gelang es allerdings nicht, ein wirksames Gegenmittel zu finden.

1905 wurde Robert Koch der Nobelpreis für Medizin zugesprochen, hauptsächlich für die Entdeckung des Tuberkulose-Erregers.

Entwurf: Marina Langer-Rosa und Helmut Langer, Köln

Druck: Rastertiefdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 18.02.1982



1980 – 1989

Deutsche Post 



Foto nr.: 19

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Für die Jugend

Die Jugendmarken des Jahres 1982 zeigen historische Kraftfahrzeuge aus der Sammlung des Deutschen Museums in München.

Der **Benz Patent Motorwagen Nr. 1** von 1886 war das erste mit einem Verbrennungsmotor angetriebene Kraftfahrzeug der Welt. Es stammte aus der Werkstatt der damals in Mannheim ansässigen Firma Benz & Cie. Zeitgenössische Quellen beschreiben es als „dreirädriges Velociped“, dessen Motor den damaligen Gasmotoren ähnelte. Seine Leistung von etwa 1 PS erlaubte ihm eine Reisegeschwindigkeit, die ungefähr der eines Personenzuges aus derselben Zeit gleichkam.

Die **Mercedes Tourenwagen** wurden von dem Ingenieur Wilhelm Maybach (1846–1929) konstruiert, der seit dem Tod Gottlieb Daimlers (1834–1900) das Cannstatter Werk leitete. Zwei von Maybachs Erfindungen, der Kühler und der Vergaser, haben im Automobilbau allgemeine Verbreitung erlangt. Der abgebildete Tourenwagen **Typ 28/95** wurde zwischen 1913 und 1924 gebaut. Er war mit einem Sechszylindermotor mit 7,25 Liter Hubraum ausgestattet. Der Motor leistete 95 PS, und ermöglichte dem großen Wagen eine Höchstgeschwindigkeit von immerhin 100 km/h.

Das **Hanomag „Kommißbrot“** war 1925 ein relativ billig produziertes und etwa 16.000 Mal verkauftes Auto, das seinen populären Namen der an einen Brotlaib erinnernden Form verdankte. Um Baukosten zu sparen, wurde bei diesem Wagen auf den elektrischen Anlasser, das Differential, die Bremsen an den Vorderrädern, einen zweiten Scheinwerfer und sogar die rechte Tür verzichtet. Der Wagen, der mit einem 10 PS Motor ausgestattet war, kostete 2300 Reichsmark, über ein Drittel des zu dieser Zeit für ein kleines Haus üblichen Preises.

In den ersten Jahrzehnten des Automobils wurden die Karosserien grundsätzlich auf einen soliden Stahlrahmen aufgebaut. Der **Opel Olympia**, der seinen Namen von den Olympischen Spielen 1936 ableitet, war das erste Modell mit selbst-tragender Stahlblech-Karosserie. Der Wagen besaß weder absteigende Kotflügel noch separate Scheinwerfer. Motor, Getriebe und Achsen wurden am Fließband nach einem damals neuartigen Montageverfahren eingebaut. Der Motor leistete 24 PS, die eine Höchstgeschwindigkeit von bis zu 95 km/h erlaubten. Das Modell wurde bis 1940 in 170.000 Exemplaren gefertigt.



Entwurf: Hella und Heinz Schillinger, Nürnberg • Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin • Ausgabetag: 15.04.1982

Für den Sport

Die Sportmarken des Jahres 1982 würdigen den Breiten- und den Behindertensport.

Dauerlauf und auch Trimm-Trab, eine Bewegungsart zwischen Laufen und Gehen, nehmen im breiten- und freizeitsportlichen Angebot eine zentrale Stellung ein. Sie vermögen zum Ausgleich des verbreiteten Bewegungsmangels beizutragen und dessen Folgen zu mildern. Werden sie in einem der Leistungsfähigkeit angepassten Ausmaß ausgeübt, wird dadurch die Gesundheit und körperliche Widerstandsfähigkeit gestärkt.

Die Ursprünge des Bogenschießens als Methode der Jagd- und Verteidigung verlieren sich in der Frühgeschichte der Menschheit. Sportliches **Bogenschießen** ist seit 1900 Disziplin der Olympischen Spiele. Die Sportart ist auch hervorragend für bestimmte Behinderte geeignet, sodass behinderte und nicht behinderte Teilnehmer bei Wettbewerben im Bogenschießen gleichrangig nebeneinander antreten können.

Entwurf: Prof. Hans Buschfeld, Köln

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 15.04.1982



1980 – 1989

Deutsche Post

Foto nr.: 20

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Wilhelm Busch

Wilhelm Busch (1832–1908) ist vor allem durch einige seiner Bilder-
geschichten, wie etwa „Max und Moritz“, „Hans Huckebein, der
Unglücksrabe“ und „Die fromme Helene“, bekannt geworden.

Busch stammte aus Wiedensahl bei Hannover. Seine künstlerischen
Anfänge fallen in die Zeit seiner ausgedehnten Aufenthalte in München,
wo er einerseits an der Königlichen Akademie der Künste studierte und
andererseits die Form seiner Bildergeschichten entwickelte. Deren
Durchbruch mit „Max und Moritz“ 1865 entthob Busch der Notwen-
digkeit eines akademischen Abschlusses.

Zwischen 1858 und 1870 zeichnete er für die „Fliegenden Blätter“ und die
„Münchner Bilderbogen“. Mit beißender Ironie und weisem Scharfblick
schildert er Leben und Ehe des Tobias Knopp wie auch die Fahrnisse von
„Baldun Bahlamm, dem verhinderten Dichter“ und „Maler Klecksel“.

Buschs Schaffen beschränkte sich somit keineswegs auf rein humoris-
tische Zeichnungen. Seine Satire „Der heilige Antonius von Padua“ und
die gegen den Jesuitenorden gerichtete Geschichte von „Pater Filizius“
riefen Zensur und Staatsanwaltschaft auf den Plan, wurden aber letzt-
endlich freigegeben.

Nach dem Abschluss seiner letzten Bildergeschichten 1884 widmete er
sich vorwiegend dem Malen und Zeichnen nach der Natur sowie der
Dichtung und beschäftigte sich auch mit volkskundlichen Forschungen.
Seine Gedichte wurden in den Sammlungen „Zu guter Letzt“ und „Schein
und Sein“ veröffentlicht.

Busch war sogar Vorläufer der modernen Comicauteure – einige der bald
nach 1900 erschienenen frühen Comics griffen „Max und Moritz“ aus-
drücklich auf. Werk und Wirkung dieses bedeutenden Karikaturisten und
Satirikers, Zeichners und Malers, Lyrikers und Philosophen reichen somit
weit über das Niveau eines reinen Humoristen hinaus.



Entwurf: Paul Fritzsche, Tonisvorst
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 15.04.1982

Kieler Woche

Im Juni 1982 eröffnete Bundespräsident Carstens die jährliche Kieler
Woche. Zum vielseitigen Programm gehörten neben Segelregatten und
einer Windjammerparade auch zahlreiche kulturelle Veranstaltungen.

Die Kieler Woche geht auf eine am 23. Juli 1882 erstmals organisierte Re-
gatta auf der Kieler Förde zurück. Mit der Zahl der Teilnehmer wuchs Jahr
für Jahr auch das Publikumsinteresse an dieser Veranstaltung, die sich
längst zu einem internationalen Volksfest entwickelt hat.



Entwurf: Holger Börnsen,
Hamburg
Druck: Offsetdruck
des Graphischen Großbetriebs
A. Bagel, Düsseldorf
Ausgabetag: 05.05.1982

CVJM Gesamtverband

Das Jahr 1882 gilt als Gründungsjahr des heutigen CVJM-Gesamtver-
bandes Christlicher Vereine Junger Männer in Deutschland.

Der erste Verein dieser Art entstand 1844 in London, 1855 wurde in Paris
der Weltbund der CVJM gegründet. Dort wurden im selben Jahr in der
„Pariser Basis“ auch Ziele und Auftrag des CVJM formuliert. Die CVJM
bilden heute eine weltumspannende Gemeinschaft junger Männer,
unabhängig von Rassen, Religionen und sozialen Schichten.



Entwurf: Peter Steiner, Stuttgart
Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 05.05.1982

EUROPA-Marken

Für die EUROPA-Marken des Jahres 1982 wurde von der Vollversammlung der CEPT das Thema „Historische Ereignisse“ ausgewählt.

Auf dem Hambacher Schloss bei Neustadt in der Pfalz versammelten sich am
27. Mai 1832 rund 30.000 Menschen zu einer politischen Kundgebung, dem
später so genannten **Hambacher Fest**. Ziel dieser Veranstaltung waren Frei-
heit und Einheit in einem bundesstaatlichen, republikanischen Europa. Die
Regierungen verboten daraufhin alle republikanischen Aktivitäten und ver-
suchten bis 1848 erfolgreich, die junge Freiheitsbewegung zu unterdrücken.

Die zweite Marke dieser Ausgabe würdigt das 25-Jährige Jubiläum der Unter-
zeichnung der **Römischen Verträge**. Diese Verträge bilden die rechtliche Basis
der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG), aus der sich die Euro-
päische Gemeinschaft (EG) und die Europäische Union (EU) gebildet haben.
Die Förderung der europäischen Einigung ist wesentlicher Bestandteil der
deutschen Politik zum Zusammenschluss der europäischen Völker.



Entwurf: Prof. Karl Oskar Blase,
Kassel
Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 05.05.1982



1980 – 1989

Deutsche Post 

Foto nr.: 21

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Industrie und Technik

Eine **Farbfernsehkamera** wandelt Helligkeit, Farbtöne und Farbsättigung einer Bildvorlage in elektrische Signale um, die von einem Sender ausgestrahlt und am Empfangsort wieder in optische Eindrücke zurückverwandelt werden können. Nach ersten Versuchen 1936 stellte Walter Bruch (1908–1990) 1963 ein praxistaugliches Verfahren für das Farbfernsehen vor. Als Beginn des deutschen Farbfernsehens gilt der 25. August 1967, als Geräte auf der Berliner Funkausstellung dem staunenden Publikum vorgestellt wurden.

Entwurf: Beat Knoblauch
Druck: Stichtiefdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 16.06.1982



Industrie und Technik

Im **Sudhaus**, dem Herz einer jeden Brauerei, wird in charakteristischen kupfernen Pfannen und Bottichen aus Malz, Hopfen, Wasser und Hefe Bier hergestellt. Diese Zutaten wurden im Reinheitsgebot festgelegt. Zunächst wird das aus gekeimtem Getreide, häufig Gerste, hergestellte Malz geschrotet, dann mit Wasser vermischt und erhitzt. In der Braupfanne wird der Hopfen zugegeben, nach längerer Kochzeit folgt schließlich die Hefe. Umgepumpt in Lagertanks, reift das Bier bei Temperaturen um null Grad bis zur Abfüllung.

Entwurf: Beat Knoblauch
Druck: Stichtiefdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 16.06.1982



Industrie und Technik

Die Technologie der **Magnetbahn**, auch „Transrapid“ genannt, wurde von dem Deutschen Hermann Kemper in den 30-er Jahren entwickelt, konnte sich jedoch seitdem nicht durchsetzen. Auf einer Großversuchsanlage im Emsland erreichte die Magnetbahn Geschwindigkeiten von bis zu 400 km/h. Weltweit wurde seit Kempers Zeit nur eine einzige Magnetbahnstrecke in Betrieb genommen, die Schanghai mit seinem Flughafen verbindet. Die zwischen Hamburg und Berlin geplante Bahn wurde nicht realisiert.

Entwurf: Beat Knoblauch
Druck: Stichtiefdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 16.06.1982



Burgen und Schlösser

Das neugotische **Schloss Lichtenstein** wurde erst 1840/42 auf Wunsch Herzog Wilhelms von Urach, Graf von Württemberg, erbaut, der hierzu durch Wilhelm Hauffs Erzählung „Lichtenstein“ angeregt wurde. Unweit des heutigen Schlosses befand sich einst die Burg der Herren von Lichtenstein, die 1310 im Reichskrieg König Heinrichs VII. gegen Graf Eberhard von Württemberg durch Reutlinger Bürger geschleift wurde. Nach Neuaufbau und wiederholten Zerstörungen wurde die Burg 1802 wegen Baufälligkeit abgetragen.

Entwurf: Hella und Heinz Schillinger, Nürnberg
Druck: Buchdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 16.06.1982



Burgen und Schlösser

Schloss Wilhelmsthal gilt als eines der schönsten Bauwerke des Rokoko. Landgräfin Amalie Elisabeth von Hessen erwarb 1643 das Hofgut Amelgotzen bei Kassel, um sich dort ein Landschlösschen einzurichten. Landgraf Wilhelm VIII. ließ es 1743 zu einem fürstlichen Sommersitz mit prächtiger Fassade und prunkvollen Innenräumen ausbauen. Der Gesamtplan dieser dreiflügeligen Anlage stammt von dem bedeutenden Architekten François Cuvilliers dem Älteren. Seit 1754 trägt der Fürstensitz den Namen „Wilhelmsthal“.

Entwurf: Hella und Heinz Schillinger, Nürnberg
Druck: Buchdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 16.06.1982



Burgen und Schlösser

Das **Schloss Herrenhausen** bei Hannover wurde 1943 zerstört. Erhalten sind noch bemerkenswerte Nebenbauten wie die 1694 begonnene Orangerie, das heutige Galeriegebäude, sowie eine der schönsten Parkanlagen des Barock in Deutschland. Die Schlossanlage geht auf Ländereien zurück, die Herzog Georg von Calenberg 1638 im damaligen Höringhausen erwarb. Bald entstand ein kleines Lustschloss, das Herzog Johann Friedrich zur Sommerresidenz ausbauen ließ.

Entwurf: Hella und Heinz Schillinger, Nürnberg
Druck: Buchdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 16.06.1982



1980 – 1989

Deutsche Post 

Foto nr.: 22

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Industrie und Technik

Hydraulik-Löffelbagger sind auf vielen Baustellen anzutreffen. Sie werden von Dieselmotoren mit leistungsgeregeltem Pumpensystem angetrieben. Die Technik dieser Geräte wurde in Deutschland entwickelt. Große Maschinen mit 250 t Gewicht, 1000 kW Leistung und einem Löffel mit 14 m³ Löffelinhalt werden auch im Bergbau als Gewinnungsgeräte eingesetzt. Den jeweiligen Anforderungen entsprechend, können die Einsatzmöglichkeiten dieser schweren Bagger durch Anbau spezieller Werkzeuge erweitert werden.

Entwurf: Beat Knoblauch

Druck: Stichtiefdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 15.07.1982



Industrie und Technik

Der am 8. Mai 1936 eröffnete Rhein-Main-Flughafen entwickelte sich im Laufe der Jahrzehnte zu einer Drehscheibe des internationalen Luftverkehrs und gehört heute zu den zehn meistfrequentierten Flughäfen der Welt. Seine zentrale Lage in Deutschland wie auch die gute Anbindung an das Autobahn- und Schienennetz ließen ihn außerdem zu einem wichtigen Umschlagplatz für Luftfracht werden. Die Marke zeigt das Fluggastterminal des **Flughafens** von Frankfurt am Main, welches am 14. März 1972 eröffnet wurde.

Entwurf: Beat Knoblauch

Druck: Stichtiefdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 15.07.1982



Burgen und Schlösser

Das im Kern barocke **Schloss Charlottenburg** bei Berlin geht auf einen 1695/99 errichteten Sommersitz der damaligen Kurfürstin und späteren preußischen Königin Sophie Charlotte zurück.

Der Baumeister Eosander von Götthe erweiterte den Bau unter sichtbarer Aufnahme französischer Elemente zur Residenz. 1705 ließ ihn Friedrich I. erneut vergrößern und gab ihm seinen heutigen Namen. Friedrich Wilhelm II. ließ schließlich von dem Architekten Carl Gotthard Langhans den Theaterbau anfügen.

Entwurf: Hella und Heinz Schillinger, Nürnberg

Druck: Buchdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 15.07.1982



Burgen und Schlösser

Schloss Ahrensburg bei Hamburg wurde 1595 von Peter Rantzau, dem Bruder des dänischen Feldherrn Daniel Rantzau, nach dem Vorbild von Schloss Glücksburg im Stil der Spätrenaissance angelegt.

Besonders sehenswert ist die reiche Innenausstattung mit Holzvertäfelungen im Stil der Zeit des französischen Königs Ludwig XVI., den Stuckarbeiten im Rokokostil, wertvollen Gemälden sowie kostbaren Möbeln der bedeutenden britischen Schreiner Chippendale, Sheraton und Hepplewhite.

Entwurf: Hella und Heinz Schillinger, Nürnberg

Druck: Buchdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 15.07.1982



Verhütet die Verschmutzung des Meeres

Der breiten Öffentlichkeit ist die Besorgnis erregende Verschmutzung der Weltmeere seit Jahren bewusst: Tiere und Pflanzen des Meeres sind in weiten Bereichen geschädigt oder stehen sogar vor der Ausrottung. Vor allem aus der chemischen Industrie gelangen Schadstoffe über die Flüsse und die Luft, aber auch infolge der Schifffahrt in die Weltmeere.

Die Ozeane bilden eines der größten Ernährungspotenziale, die der Menschheit zur Verfügung stehen. Es wird durch Einleitung von Abwässern, Überfischung und unkontrollierte Fischerei in internationalen Gewässern sowie durch intensive Ausbeutung des Meeresbodens systematisch zerstört.

Zu den bekanntesten Opfern der Meeresverschmutzung zählen z. B. Meeressäuger und Seeschildkröten. Da diese Tiere zum Atmen an die Oberfläche kommen müssen, sind sie in besonderer Weise von deren Verschmutzung etwa durch Erdöl betroffen.

Unzählige der seltenen Schildkröten fallen darüber hinaus den Kunststoffbeuteln zum Opfer, die von Schiffspassagieren oder -besatzungen immer noch achtlos ins Meer geworfen werden. Sie verwechseln den unverdaulichen Kunststoff mit Quallen, ihren Beutetieren, und sterben an Verstopfung.

Die Bundesrepublik Deutschland wie auch zahlreiche andere Länder haben in den letzten Jahrzehnten internationale Abkommen geschlossen, die zur Erhaltung des Lebensraumes Meer beitragen sollen.

Zudem versucht die deutsche Regierung durch Einführung eines Umweltstrafrechts und durch Kontrolle der in deutschen Hoheitsgewässern fahrenden Schiffe, die Einhaltung der Abkommen von deutscher Seite zu gewährleisten und einer Verschmutzung der Meere vorzubeugen.

Entwurf: Elke Göttner, Kaufungen

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 15.07.1982





Foto nr.: 23

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Kein Alkohol im Straßenverkehr

Ein großer Prozentsatz der Autounfälle mit Personenschäden wird von Fahrzeugführern verursacht, die unter Alkoholeinfluss stehen.

Sogar geringe Alkoholmengen können das Wahrnehmungsvermögen einschränken und somit die Fahrtüchtigkeit vermindern. Sie können insbesondere zu Fehleinschätzungen von Entfernungen und Geschwindigkeiten wie auch zu einem verengten Gesichtskreis führen und dadurch die Unfallgefahr wesentlich erhöhen.

Entwurf: Günter Gamroth,
Nürnberg

Druck: Rastertiefdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 15.07.1982



Deutsches Aussätzigen-Hilfswerk

Das 1957 gegründete Deutsche Aussätzigen-Hilfswerk diente zunächst der Unterstützung einer äthiopischen Lepraanstalt, dehnte seinen Aktionsradius jedoch rasch auf weitere Projekte aus.

Die Lepra zählt zu den ältesten bekannten Krankheiten. Ihr Erreger wurde 1873 entdeckt. Unterernährung, mangelnde Hygiene und unzureichende Wohnverhältnisse tragen zu ihrer Verbreitung bei.

Entwurf: Fritz Haase, Bremen

Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 15.07.1982



Max Born und James Franck

Die Nobelpreisträger Max Born (1882–1970) und James Franck (1882–1964) haben mit ihren gemeinsamen Forschungen wesentlich zur Formulierung und Begründung der Quantentheorie beigetragen und damit den Grund für das heutige wissenschaftliche Verständnis der materiellen Welt gelegt.

Der Breslauer Physiker Born und sein Hamburger Kollege Franck trafen einander 1902 in Heidelberg. Zwischen den beiden gleichaltrigen Forschern entwickelte sich eine lebenslange Freundschaft. Beide wurden im Alter von knapp 40 Jahren an die Universität Göttingen berufen, Born auf den Lehrstuhl für theoretische Physik und Franck auf den Lehrstuhl für Experimentalphysik.

In den folgenden Jahren entwickelte sich die Quantenmechanik zum Schwerpunkt der gemeinsamen Arbeit der beiden Freunde. Das fruchtbare Zusammenwirken brach 1933 aus politischen Gründen ab, als Born nach Großbritannien auswanderte und Franck, der offen gegen die damaligen deutschen Rassengesetze protestiert hatte, in die USA emigrierte.

Franck erhielt den Nobelpreis des Jahres 1925 für seine mit G. Hertz vorgenommenen Arbeiten zum Verhalten freier Elektronen in Gasen unter Stromeinfluss und die damit verbundene Bestätigung der Bohrschen Atomtheorie.

Born wurde 1954 der Nobelpreis für seine statistische Deutung der Wellenmechanik, eines Teilgebiets der Quantenmechanik, zuerkannt.

Born kehrte 1954 nach Deutschland zurück, während Franck weiterhin in den USA arbeitete. Jedoch die Max-Planck-Medaille der Deutschen Physikalischen Gesellschaft und die Göttinger Ehrenbürgerschaft annahm. In seinen letzten Lebensjahren beschäftigte er sich vor allem mit der Photosynthese. Born und Franck waren nach 1945 erklärte Gegner der Atomwaffen.

Entwurf: Prof. Karl Hans Walter, Pöcking

Druck: kombinierter Stichtief- und Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 12.08.1982



Hl. Franz von Assisi

Franz von Assisi (um 1182–1226) entschied sich nach sorgloser, in Reichtum verbrachter Jugend zur radikalen Nachfolge Jesu Christi und zur völligen Armut als bettelnder Wanderprediger. Im Sinne des Evangeliums setzte er sich für Liebe, Verzicht, Anspruchslosigkeit und die Achtung aller Geschöpfe wie auch der Natur ein. Er trug die Wundmale Christi und wurde 1228 heilig gesprochen.

Entwurf: Peter Steiner, Stuttgart

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 12.08.1982



Friedrich Wöhler

Der Chemiker Friedrich Wöhler (1800–1882) zählt zu den bedeutendsten deutschen Wissenschaftlern des 19. Jhdts.

Wöhler, der sich schon als Schüler mit Fragen der Chemie beschäftigt hatte, wirkte von 1836 bis zu seiner Emeritierung 1880 als Professor an der Universität Göttingen. Zu seinen Leistungen zählen die erstmalige Isolation der Elemente Beryllium (Be) und Yttrium (Y) sowie, zusammen mit Justus Liebig (1803–1873), die Darstellung des Harnstoffs.

Entwurf: Prof. Ernst Jünger,
München

Druck: Rastertiefdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 12.08.1982



Foto nr.: 24

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Für die Wohlfahrtspflege

Die Marken mit Zuschlägen zugunsten der Freien Wohlfahrtspflege e. V. zeigten im Jahr 1982 Gartenrosen

Teehybride: Große, wohlgeformte und dichtgefüllte Blüten, die einzeln auf lange Stielen getragen werden, sind die charakteristischen Merkmale der Teehybridrosen. Die Teehybriden werden im Volksmund auch Edelrosen genannt. Ihr Name geht auf die stark duftende, großblumige Teerose (*Rosa chinensis*) zurück, deren Blütenblätter zur Aromatisierung von Tee verwendet wurden. Diese schon seit alters her im südlichen China kultivierte, dauerblühende Rose wurde erst in der Mitte des 19. Jhdts. nach Europa gebracht. Da die Teerosen nicht frosthart waren, wurde schon bald versucht, ihre hervorragenden Eigenschaften auf Freilandrosen zu übertragen. Durch Kreuzungen mit den robusten Remontantrosen entstand schließlich 1867 diese neue Rosenklasse in der berühmten, rosafarbenen „La France“.

Durch die Vermittlung des Diplomaten Sir Henry Willock gelang es schließlich, in Persien eine Rose ausfindig zu machen, die in einer bis dahin für Rosen unbekannten Farbe, in Gelb blühte. Diese „Persian Yellow“ bildete den Ausgangspunkt aller heutigen gelben Zuchtrosen, von denen die erste 1900 unter dem Namen „Soleil d'Or“, eine Teehybride, auf den Markt kam.

Floribunda Das züchterische Bemühen, die Blüten der Polyantha-Hybridrosen durch mehrfaches Einkreuzen von Teehybriden weiter zu verbessern, erbrachte zu Beginn der fünfziger Jahre des 20. Jhdts. eine neue, heute außerordentlich beliebte Rosenklasse: die Floribunda-Rosen. Sie besitzt wohlgeformte, edle Blüten, die aus dem Erbgut der Teehybriden stammen. Die Blühwilligkeit und die Eigenschaft, reichverzweigte Blütenbüschel hervorzu- bringen, wurden von den Polyantha-Hybriden übernommen.

Bourbonrose: Die ersten Rosen dieser Gruppe sind das Ergebnis einer zufällig entstandenen Kreuzung zwischen der Chinesischen und der Damaszener Rose. Diese wurde 1817 auf der Insel Bourbon (heute Réunion) im Indischen Ozean entdeckt. Der Botaniker Brion sandte einige Samen davon nach Frankreich, wo die aufgezogenen Pflanzen im Garten des Herzogs von Orléans zum ersten Mal zur Blüte gelangten. Diese Blüten waren von einer Qualität, wie sie in Europa bis dahin nicht zu finden war: groß, dichtgefüllt, dunkelkarminrosa und wohlriechend.

Polyantha-Hybride: Der Name kommt aus dem Griechischen und bedeutet „viele Blüten“. „Paquerette“ gilt als die erste Polyantharose, sie wurde 1875 von dem französischen Züchter Jean-Baptiste Guillot eingeführt. Polyantharosen entstanden aus Kreuzungen zwischen der dauerblühenden chinesischen Kulturrose und der kleinblütigen, weißen Wildart *Rosa multiflora*, deren Heimat sich von Korea bis zu den Philippinen erstreckt.

Polyanthas sind niedrig wachsende Rosen, deren einfache oder halbgefüllte Blüten verhältnismäßig klein bleiben. Sie bilden dichte und reichblütige Doldenrispen. Man begnügte sich allerdings nicht sehr lange mit dem Erscheinungsbild dieser meist zwei Mal blühenden Beetrose und begann, sie durch Bastardierungen mit den edlen Teehybriden, zu verbessern. Auf diese Weise wurden um 1920 die sogenannten Polyantha-Hybriden geschaffen, die die Vielblütigkeit der Polyanthas mit den großen, gefüllten Blüten der Teehybriden in einer neuen Rosenklasse vereinten. Polyantha-Hybriden sind recht anspruchslos und robust und gedeihen auch auf schlechteren Böden.



Entwurf: Heila und Heinz Schillinger, Nürnberg • Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin • Ausgabetag: 14.10.1982

400 Jahre Gregorianischer Kalender

Durch astronomische Beobachtungen hatte man festgestellt, dass der damals bestehende „Julianische Kalender“ (benannt nach dessen Begründer Julius Cäsar) pro Jahr um 11 Minuten und 14 Sekunden zu lang war, gemessen am tatsächlichen Sonnenjahr. Mit der Bulle „Inter gravissimas“ vom 24. Februar 1582 leitete Papst Gregor XIII. eine Reform dieser Zeitrechnung ein und schuf den bis heute gültigen Kalender.

Entwurf: Elisabeth von Janota-Bzowski,
Düsseldorf
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 14.10.1982



Tag der Briefmarke

Der Tag der Briefmarke wurde am 24. Oktober 1982 von einer Vielzahl der im Bund Deutscher Philatelisten e. V. organisierten Vereine und Jugendgruppen mit zentralen Veranstaltungen, Briefmarken-Ausstellungen und Tauschtagen begangen. Er stand ganz im Zeichen der seit März 1980 von der Deutschen Bundespost gestarteten Werbekampagne „Schreib mal wieder“. Briefmarkensammler haben Tauschpartner in aller Welt und zählen somit zu den eifrigsten Briefeschreibern.

Entwurf: Prof. Gerd Aretz,
Wuppertal
Druck: Rastertiefdruck
der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 14.10.1982





Foto nr.: 25

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Grundgedanken der Demokratie

Der Bundespräsident ist das Staatsoberhaupt der Bundesrepublik Deutschland. Er wird durch die Bundesversammlung auf fünf Jahre gewählt. Anschließend Wiederwahl ist nur einmal zulässig. Zum Bundespräsidenten wählbar ist jeder Deutsche, der das Wahlrecht zum Bundestag besitzt und das 40. Lebensjahr vollendet hat.

Der Bundespräsident vertritt die Bundesrepublik Deutschland völkerrechtlich. Er schließt in ihrem Namen Verträge mit ausländischen Staaten und beglaubigt ausländische Botschafter. Er kann die Einberufung des Bundestages verlangen und den Bundestag auflösen, wenn dieser nicht mit Mehrheit einen Bundeskanzler wählt. Unter bestimmten Umständen kann er Gesetze sogar gegen den Willen des Bundestages in Kraft setzen.

Der Bundespräsident ernennt und entlässt den Bundeskanzler, die Bundesminister, die Parlamentarischen Staatssekretäre und die Bundesverfassungsrichter. Kraft Amtes kann er Gefangene begnadigen. Dem Bundespräsidenten obliegt es, Beginn und Ende so genannter Verteidigungsfälle nach Beschluss des Bundestages zu verkünden. Alle Verfügungen des Bundespräsidenten bedürfen der Gegenzeichnung durch den Bundeskanzler oder den zuständigen Bundesminister. Der Gegenzeichnende übernimmt dadurch die politische Verantwortung.

Die mit dieser Ausgabe geehrten ersten fünf **Bundespräsidenten** waren: **Theodor Heuss** (1949/59), **Heinrich Lübke** (1959/69), **Gustav Heinemann** (1969/74), **Walter Scheel** (1974/79) und **Karl Carstens** (1979/84).



Entwurf: Prof. Gerd Aretz, Wuppertal • Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin • Ausgabetag: 10.11.1982

Weihnachten

Die gezeigte „Geburt Christi“ gehörte zum ehemaligen Hauptaltar der Hamburger St.-Petri-Kirche. Das Werk stammt einer Inschrift zufolge aus dem Jahr 1380, erhielt aber erst 1383 seinen Platz in der Kirche.

Der Altar illustriert in den 24 erhaltenen Bildern die Heilsgeschichte von der Schöpfung bis zur Jugend Christi. Ein nur bei Öffnung des Altars an hohen Feiertagen sichtbarer innerer Skulpturenschrein zeigt die Kreuzigung.

Als Maler ist Meister Bertram (um 1340/45–1415), der früheste urkundlich mit Namen nachgewiesene Künstler Hamburgs, bezeugt. Bertram wurde in Westfalen geboren. In seinem volksnahen Malstil sind böhmische Einflüsse nachzuweisen. Zu seinen Hauptwerken zählen auch der Buxtehuder Marienaltar und der kleine Harvestehuder Altar.

Entwurf: Prof. Bruno K. Wiese, Hamburg
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 10.11.1982





Foto nr.: 26

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Edith Stein

Die große Karmelitin, Märtyrerin und Philosophin Edith Stein wurde am 12. Oktober 1891 als Tochter eines jüdischen Kaufmanns geboren. Sie starb am 9. August 1942 im KZ Auschwitz und wurde 1998 heilig gesprochen. In ihrem postum veröffentlichten Werk „Endliches und ewiges Sein“ sucht sie die Begriffswelt des Thomas von Aquino mit phänomenologischen Methoden zu begründen.

Entwurf: Prof. Fritz Lüdtke, München

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 13.01.1983



bauhaus

Das „bauhaus“ war eine einflussreiche Ausbildungs- und Werkstatt für Architektur, Malerei, Innenarchitektur und künstlerische Gestaltung auch von Gebrauchsgegenständen. Sie wurde 1919 in Weimar von dem Architekten Walter Gropius (1883–1969) gegründet. 1925 verlegte man das Bauhaus nach Dessau und 1932 nach Berlin. Im Jahre 1933 wurde es unter politischem Druck aufgelöst.

Zu einigen der bedeutendsten Vertreter der Bauhaus-Kunst zählten neben Walter Gropius unter anderem der Architekt Ludwig Mies van der Rohe (1886–1969), der Bildhauer und Grafiker Gerhard Marcks (1889–1981) und die Maler Wassily Kandinsky (1866–1944), Paul Klee (1879–1940) und Oskar Schlemmer (1888–1943).

Laszlo Moholy-Nagy (1895–1946), Lehrer und Theoretiker des Bauhauses, schuf 1930 in Berlin den aus metallenen und gläsernen Teilen zusammengesetzten **Licht-Raum-Modulator**. Diese erste große kinetische Plastik wurde von einem Elektromotor bewegt.

In den 50-er Jahren galt Josef Albers (1888–1976), der bereits 1920 in das Bauhaus eintrat, als einer der Hauptvertreter der abstrahierenden Kunst. Sein **Sanctuary** von 1942 ist eine Zinklithographie.

Das **Bauhaus-Archiv und Museum für Gestaltung** wurde 1960 in Darmstadt gegründet und 1971 nach Berlin verlegt. Die Marke zeigt drei der vierzehn charakteristischen Oberlichtfenster des Museumsgebäudes, das 1976/79 erbaut wurde. Es ist als letztes Werk noch von Walter Gropius entworfen worden.

Verfolgung und Widerstand 1933–1945

Mit dieser Ausgabe soll an den Leidensweg erinnert werden, der für viele Menschen mit der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 begann. Dieser Zeitabschnitt ist einer der traurigsten und düstersten der deutschen Geschichte. Er war angefüllt von Hass, Ungerechtigkeit, Krieg, Verfolgung, Denunziation und Bespitzelung sowie Mord und Leid.

Als Synonym für den Kampf gegen dieses unmenschliche Regime gilt die „Weiße Rose“, eine kleine Gruppe Münchner Studenten unter Führung der Geschwister Scholl.

Entwurf: Prof. Herbert Kern, München

Druck: Offsetdruck des Graphischen Großbetriebs A. Bagel, Düsseldorf

Ausgabetag: 13.01.1983



Schwäbisch-alemannische Fastnacht

Fastnachtsbrauchtum ist im Südwesten des deutschen Sprachgebiets weit verbreitet. Die Fastnacht hat sich wahrscheinlich aus vorchristlichen Frühlingsfeiern entwickelt. Vielerorts gibt es besondere lokale Ausprägungen und Figuren wie Hexen oder Riesen, die den Winter austreiben. Auch der Rottweiler Narrensprung des Federhannes gehört in diese Traditionslinie.

Entwurf: Prof. Peter Steiner, Stuttgart

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 08.02.1983

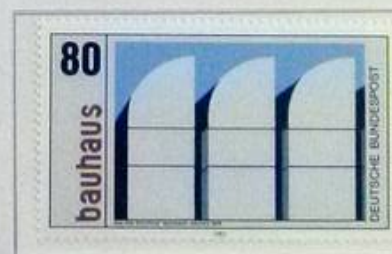
Entwurf: Prof. Erik Nitsche, München • Ausgabetag: 08.02.1983
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin



Foto nr.: 27

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Für die Jugend

Die Jugendmarken des Jahres 1983 stehen unter dem Motto „Die historische Entwicklung des Motorrades in Deutschland von 1885 bis 1936“.

Das erste Motorrad der Welt hieß „Reitwagen“. Es stammte aus der Werkstatt von **Daimler und Maybach**, wurde nur ein einziges Mal im Jahre 1885 gebaut und nur während kurzer Zeit auf den Straßen von Cannstatt und Stuttgart benutzt. Der hölzerne Reitwagen mit seinen eisenbereiften, ungefederten Holzrädern war eine Konstruktion von Wilhelm Maybach (1846–1929). Das Fahrzeug war für Fahrten auf den holprigen, ungeteerten Straßen der damaligen Zeit völlig ungeeignet und diente ausschließlich der Erprobung des von Gottlieb Daimler (1834–1900) neu entwickelten Benzinmotors, der eine Leistung von 0,4 kW erbrachte und den Daimler zum Einbau in Fahrzeuge aller Art vorgesehen hatte.

Nach einem Brand im Werk in Cannstatt bei Stuttgart blieben vom Reitwagen nur der Motor und einige Eisenteile übrig. Das Deutsche Museum besitzt somit nur eine Rekonstruktion dieses Gefährts, das allerdings bereits um 1900 gefertigt wurde. Da ein geeignetes Fahrrad als Grundlage einer Weiterentwicklung des motorisierten Zweirades noch fehlte, erwies sich der Motorradbau in dieser Zeit als Sackgasse. Die Konstrukteure Daimler und Maybach wandten sich in der Folge der Herstellung vierrädriger Motorwagen zu.

Kein anderes Verkehrsmittel war um 1900 so beliebt wie das Fahrrad. Vielfacher Wunsch war jedoch ein kleiner Motor am Rad, der helfen könnte, kleine Steigungen und längere Strecken ohne Anstrengung zu bewältigen.

Als eine der ersten Firmen brachten 1901 die **Neckarsulmer Fahrradwerke (NSU)** ein solches zuverlässiges und für weite Kreise erschwingliches, praxistaugliches Motorrad auf den Markt. Das Hinterrad eines gewöhnlichen Fahrrades wurde über einen Riemen von einem 1-kW-Motor angetrieben. Ein solches Motorrad erreichte eine Spitzengeschwindigkeit von etwa 40 km/h. Alle 2000 km war eine neue Batterie für die Zündung nötig. Diesen Mangel beseitigte erst die Erfindung der Magnetzündung durch Robert Bosch.

Beim **Megola-Sport-Motorrad**, das von 1921 bis 1925 gebaut wurde, war im Vorderrad ein fünfzylinderiger Sternmotor eingebaut. Der Motor drehte sich ebenso schnell wie das Rad und blieb auch mit diesem stehen. Der Start erfolgte nach jedem Halt durch Anschieben oder einen Tritt in die Speichen des aufgebockten Rades. Kupplung und Getriebe fehlten, sodass sich das Fahrzeug vor allem für Überlandfahrten und weniger für den Stadtverkehr eignete. Rennmodelle dieses Typs erreichten nahezu 140 km/h.

Durch das große Trägheitsmoment des rotierenden Motors und die tiefe Lage des Schwerpunkts war das Megola-Rad anderen Motorrädern dieser Zeit mit fest eingebautem Motor beim Fahrkomfort weit überlegen. Vermutlich infolge seines sonderbaren Aussehens wie auch seiner wenig ausgereiften Antriebstechnik blieb diesem Modell der Verkaufserfolg jedoch weitgehend versagt. Vier Jahre nach Produktionsbeginn schloss die Megola Motoren AG in München 1925 für immer die Werkstore.

Der Name der Bayerischen Motorenwerke (BMW) wurde zum Weltbegriff, als der damals bekannte Rennfahrer Ernst Henne (genannt „Schneller Henne“, 1904–2005) auf einem Fahrzeug mit dem weiß-blauen Emblem dieser Firma 1929 mit einer Rennmaschine erstmals den absoluten Geschwindigkeitsweltrekord von 216,75 km/h erzielte. Henne errang in der Folge Jahr für Jahr neue Rekorde auf jeweils verbesserten BMW-Kompressormaschinen. Der 1937 von ihm erreichte Weltrekord von 279,5 km/h wurde erst 1951 von Wilhelm Herz (1912–1998) auf NSU überboten.

Wegen des hohen Luftwiderstandes bei den Rekordgeschwindigkeiten war eine Stromlinienverkleidung nötig. Da diese den Fahrer daran hinderte, sich mit den Füßen auf dem Boden abzustützen, baute BMW zwei kleine Stützräder an, die während der Fahrt hochgeklappt werden konnten. Auf der Marke ist die **BMW-Weltrekordmaschine** aus dem Jahr 1936 abgebildet.



Entwurf: Prof. Heinz Schillinger, Nürnberg • Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin • Ausgabetag: 12.04.1983

Foto nr.: 28

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Für den Sport

Die Sportmarken des Jahres 1983 sind dem Thema „Große Sportereignisse 1983“ gewidmet.

Das **Deutsche Turnfest** fand 1983 in Frankfurt am Main statt. Das Kunstturnen gehört schon seit 1896 zum olympischen Programm. Die Qualifikation für das Finale an den einzelnen Geräten führt jeweils über einen Mehrkampf. Beim Kunstturnen der Männer gibt es die Disziplinen Bodenturnen, Turnen am Seitpferd, an den Ringen, an Barren und Reck sowie im Pferdsprung, bei den Frauen Bodenturnen, Pferdsprung, Stufenbarren und Schwebebalken.

1983 fand im münsterländischen Warendorf eine **Weltmeisterschaft im modernen Fünfkampf** statt. Diese von Baron Pierre de Coubertin (Vater der Olympischen Spiele der Neuzeit) ersonnene Sportart setzt sich aus den Disziplinen Springreiten über 15 Hindernisse auf zugelosten Pferden, Degenfechten auf einen Treffer, Pistolenschießen auf bewegliche Zehnerring-Silhouetten, Schwimmen in beliebigem Stil und Geländelauf über 4000 m zusammen.

Entwurf: Prof. Fritz-Dieter Rothacker, Stuttgart
Druck: Rastertiefdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 12.04.1983



Internationale Gartenbauausstellung 1983 München

Die IV. Internationale Gartenbauausstellung (IGA) in der Bundesrepublik Deutschland, fand vom 28. April bis zum 9. Oktober 1983 in München statt. Die IGA wird in Deutschland seit 1953 alle 10 Jahre ausgetragen.

Beim Wiederaufbau der zerstörten Städte nach 1945 galt es in erster Linie, Wohnraum zu beschaffen sowie Straßen und Fabriken zu bauen. Frühere Parkanlagen dienten als Abladestelle für Trümmer oder als Kartoffelfläcker.

Schon um 1950 erwachte jedoch wieder das Bedürfnis nach Grünflächen. „Menschenwürdige Städte“ lautete der Grundsatz, der für neue Lebensqualität in den deutschen Städten stand. Nicht mehr reine Zieranlagen standen nun im Vordergrund, sondern betret- und nutzbare Flächen. Auch spielende Kinder wurden nicht mehr konsequent ausgesperrt.

Seit der Mitte der 1970-er Jahre setzte ein erneuter Wandel der städte- und landschaftsbaulichen Denkweise ein. Neben dem Menschen und seiner Freizeit stand zunehmend der Naturschutzgedanke im Mittelpunkt des Anlagenbaus wie auch der Gartenbauausstellungen. Auf den Veranstaltungen in Bonn 1979 und Kassel 1981 wurden Feuchtbiootope neben Naherholungsgebieten, bunte Wiesen neben klassischem Rasen gezeigt.

Die Münchner Ausstellung führt diese Intentionen fort. Nach deren Ende blieben rund 63 ha der Ausstellungsfläche von insgesamt etwa 72 ha als dauerhafte Grünanlage „Westpark“ erhalten und liefern einen wesentlichen Beitrag zur Qualität des Wohnumfelds in einem dicht besiedelten Münchner Stadtbezirk.

Von den Bauten und Sehenswürdigkeiten der Internationalen Gartenbauausstellung 1983 konnten allerdings nur wenige dauerhaft erhalten werden.

Entwurf: Antonia Grashberger, München
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 12.04.1983



EUROPA-Marken

Für die EUROPA-Marken des Jahres 1983 wurde von der Vollversammlung der CEPT das Thema „Große Werke des menschlichen Geistes“ ausgewählt.

Der Mainzer Johannes Gutenberg (vor 1400–1468) gilt als Erfinder des **Buchdrucks mit beweglichen Lettern**. Obwohl der Buchdruck Gutenberg selbst nicht zum geschäftlichen Erfolg führte, erreichte er noch zu Lebzeiten seines Schöpfers eine wachsende Verbreitung. Der Buchdruck verbilligte die Herstellung von Büchern und Flugschriften wesentlich und eröffnete breiten Bevölkerungsschichten den Zugang zu diesen Kulturgütern.

Dem Physiker Heinrich Hertz (1857–1894) gelang 1887 der **Nachweis der elektromagnetischen Wellen**, die der Mathematiker James Clark Maxwell (1831–1879) schon 1861 vorhergesagt hatte. Dieser stützte sich dabei auf die Untersuchungen des Naturforschers Michael Faraday (1791–1867). Technische Anwendungen der Hertzschen Entdeckung finden sich in der drahtlosen Nachrichtenübermittlung, dem Radar und dem berührungslosen Erwärmen.

Entwurf: Prof. Ernst Jünger, München
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 05.05.1983



Foto nr.: 29

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Johannes Brahms

Der Komponist Johannes Brahms (1833–1897) gab schon als 10-jähriger öffentliche Konzerte als Klaviervirtuose und wurde als Wunderkind gefeiert. Auf Konzertreisen ab 1853 wurde er mit Joseph Joachim (1831–1907), Franz Liszt (1811–1886) sowie Robert und Clara Schumann (1810–1856, 1819–1896) bekannt. Nach Robert Schumanns Einlieferung in eine Nervenheilanstalt im Jahre 1854 verliebte sich Brahms in Clara und zog zu ihr. 1856 verließ er sie jedoch in Freundschaft. Sein Engagement beim Fürsten von Lippe ab 1857 nutzte Brahms zu musikalischen Studien. Weitere Reisen führten ihn ins „Mekka der Musik“ nach Wien, wo er 1863/64 und 1872/75 in festen Stellungen als Dirigent und Chorleiter wirkte. 1872 verlegte Brahms auch seinen Wohnsitz nach Wien.

Einem großen Kreis bekannt wurde Brahms nach der Uraufführung seines „Deutschen Requiems“ am 1. Dezember 1867. Zu seinen wichtigsten Werken zählen weiter seine vier Sinfonien, je zwei Ouvertüren und Serenaden sowie zahlreiche Lieder, Duette und Chorwerke. Sein kompositorisches Schaffen umfasst alle musikalischen Gattungen außer der Oper. Etliche Auszeichnungen würdigten sein Werk, so die Ehrendoktorwürde der Universität Breslau und die Ehrenbürgerschaft seiner Heimatstadt Hamburg.

Brahms verband in seinen Kompositionen tiefes Empfinden mit technischer Meisterschaft und prägnantem Tonausdruck. Sowohl Neuerungen als auch bewusste Rückgriffe auf historische, in seiner Zeit aber völlig ungebräuchliche Erscheinungen wie die Verwendung historischer Kirchentönen oder der Einsatz von Hemioien geben seiner Musik einen unverkennbar neuen, oftmals völlig eigenständigen Charakter. Viele seiner Instrumental- wie auch Vokalwerke gehören noch heute zum ständigen Konzertrepertoire.

Entwurf: Elisabeth von Janota-Bzowski,
Düsseldorf

Druck: Rastertiefdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 05.05.1983



Franz Kafka

Der Prager Schriftsteller Franz Kafka (1883–1924) war im Brotberuf Jurist und Beamter einer Versicherungsanstalt. Sein literarisches Schaffen blieb zu seinen Lebzeiten, soweit er es überhaupt zum Druck gab, weitgehend unbeachtet. Erst nach seinem Tod wurden die Texte bekannt.

Zu Kafkas Werken zählen neben zahlreichen Erzählungen die Romane „Der Prozess“ (1925), „Das Schloss“ (1926) und „Amerika“ (1927), die der mit Kafka befreundete Schriftsteller Max Brod (1884–1968) aus dem Nachlass veröffentlichte.

Entwurf: Hans Günter Schmitz,
Wuppertal

Druck: Rastertiefdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 05.05.1983



Deutsches Reinheitsgebot für Bier

Der bayerische Herzog Wilhelm IV. erließ am 23.4.1516 in Ingolstadt eine Verfügung, die Preis und Inhaltsstoffe des Bieres festlegte. Nach dieser Bestimmung durfte nur mit Gerste, Hopfen und Wasser gebraut werden. Die Zugabe von Hefe wurde dabei nicht erwähnt, aber vorausgesetzt.

Dieses Reinheitsgebot gilt als eines der ältesten Lebensmittelgesetze mit landesweiter Gültigkeit. Ähnliche lokale Richtlinien kannten mehrere süddeutsche Städte schon im hohen Mittelalter.

Entwurf: Erwin Poell, Heidelberg

Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 05.05.1983



Einwanderung der ersten Deutschen in Amerika

Am 6. Oktober 1683 gingen im nordamerikanischen Philadelphia 35 Auswanderer aus Krefeld von Bord des englischen Segelschiffes „Concord“. Ihre deutsche Heimat hatten sie aus religiösen und politischen Gründen verlassen.

Die Siedler kamen nicht als Abenteurer, sondern hatten ihren Schritt durch Landkaufverträge vorbereitet. Der voraus gereiste fränkische Jurist Franz Daniel Pastorius (1651–1720) hatte den Erwerb von immerhin 612 km² Land in der Umgebung Pennsylvanias ausgehandelt. Die ersten 13 Krefelder Leineweberfamilien erwarben je 80 ha Wälder zur Rodung.

Zwei Wegstunden außerhalb Philadelphias entstand so binnen weniger Jahrzehnte die florierende Siedlung Germantown. Ihre vorwiegend deutsche, aber auch aus den Niederlanden stammende Bevölkerung setzte sich aus Quäkern, Mennoniten, Pietisten, Reformierten und Lutheranern zusammen. Erster Bürgermeister von Germantown wurde Pastorius.

Germantown entwickelte sich keineswegs zu einer abgelegenen deutschen Exklave, sondern fungierte schon bald nach seiner Gründung als multikulturelle Durchgangsstation für sozial wie geographisch flexible Einwanderer und Binnenwanderer, die nach und nach die englische Sprache übernahmen.

Den ersten deutschstämmigen Amerikanern folgten inzwischen über 7 Millionen Deutsche, die seitdem die amerikanische Staatsangehörigkeit erwarben. Viele von ihnen suchten in der Neuen Welt sowohl die Freiheit von Not und Unterdrückung als auch die Freiheit zur persönlichen Entfaltung.

Viele Amerikaner deutscher Abstammung haben die Geschichte ihres neuen Vaterlandes mitgeprägt, vom Unabhängigkeitskrieg und der Erschließung des Westens bis zu Verwaltungsreformen und dem Hollywood-Film.

Entwurf: Richard Schlecht,
Washington, USA

Druck: kombinierter Stichtief- und
Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 05.05.1983



Foto nr.: 30

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Kind und Straßenverkehr

Immer wieder sind Kinder an scheinbar vermeidbaren Verkehrsunfällen beteiligt. Den Opfern ist dabei nicht Leichtsinn oder Ungehorsam vorzuwerfen. Kinder entwickeln vielmehr erst nach und nach die für die Teilnahme am Straßenverkehr wichtigen Fähigkeiten, wie das Einschätzen von Geschwindigkeiten oder vorsichtiges und voraus schauendes Verhalten. Es liegt an den Erwachsenen, darauf Rücksicht zu nehmen, Vorbild zu sein und den Kindern die sichere Bewegung auf der Straße zu ermöglichen.

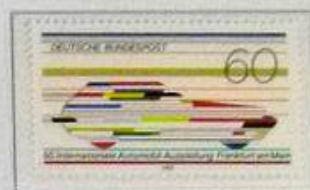
Entwurf: Lilo Fromm, Berlin
Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 14.07.1983



Internationale Automobil-Ausstellung

Die deutschen Automobilhersteller begannen ihr eigenes Ausstellungs-wesen 1898 in Berlin. Diese Ausstellung war im Grunde genommen eine Pferdeschau, bei der so nebenbei auch 13 „Motorwagen“ gezeigt wurden. Danach folgten zahlreiche Automobilausstellungen in loser Folge an wechselnden Orten. Seit 1951 gibt es sie in Frankfurt am Main alle zwei Jahre. Bei der Ausstellung im Jahr 1983 handelte es sich um die 50. Internationale Automobilausstellung. Sie stand unter dem Motto „Das Auto – Motor unserer Zeit“.

Entwurf: Prof. Erik Nitsche,
München
Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 14.07.1983



Christoph Martin Wieland

Der Dichter Christoph M. Wieland (1733–1813), von Zeitgenossen als „deutscher Voltaire“ bezeichnet, war einer der großen Neuerer der deutschen Literatur. Sie verdankt ihm den ersten Entwicklungsroman, die „Geschichte des Agathon“ (1766/67), das erste Drama in Blankversen, „Lady Johanna Gray“ (1758), und mit der „Alceste“ (1773) das erste Opernlibretto in deutscher Sprache.

Wieland arbeitete in vielen verschiedenen literarischen Gattungen, vom Journalismus und der Literaturkritik bis zum Versepos, zum Briefroman und zur Shakespeare-Übersetzung. Sein Stil ist zumeist klar, geschliffen und geistreich, häufig an französischen Vorbildern orientiert.

Ab 1773 erschien die erfolg- und einflussreiche literarische Zeitschrift „Der Teutsche Merkur“, der Wieland ungezählte Artikel und Rezensionen lieferte und die er bis 1790 auch als Herausgeber verantwortete. Die meisten seiner Werke, wie das romantische Epos „Oberon“ und den komischen Roman „Geschichte der Abderiten“, veröffentlichte er zuerst in dieser Zeitschrift.

Viele Schriften Wielands, wie das „Attische Museum“ und die „Geheime Geschichte des Philosophen Peregrinus Proteus“, beschäftigten sich mit der Antike. Er übersetzte auch lateinische Werke sowie Lustspiele des Aristophanes.

Wielands enormer schriftstellerischer Produktivität und der großen Vielfalt seines Werkes entspricht die hohe Zahl an Freund- und Bekanntschaften, die ihn mit fast allen literarischen Größen im Deutschland seiner Zeit verbanden. Insbesondere mit Goethe und Schiller stand er von seiner Berufung nach Weimar im September 1772 bis zu seinem Tode in engem Kontakt.

Entwurf: Elisabeth von Janota-Bzowski, Düsseldorf
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 11.08.1983



Otto Warburg

Der deutsche Physiologe und Chemiker Otto Heinrich Warburg (1883–1970) gilt als Begründer der wissenschaftlichen Biochemie.

Warburg hatte sein Studium 1901 an der Universität Freiburg im Breisgau im Fach Chemie begonnen und erwarb 1906 den Dokortitel. Anschließend studierte er Medizin, wo er 1911 in Heidelberg zum zweiten Male promovierte.

Im Ersten Weltkrieg gehörte er der preußischen Kavallerie an. 1918 wurde er als Professor an das Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie in Berlin-Dahlem berufen. Sein besonderes Interesse galt den anorganischen Grundlagen molekularer Lebensprozesse. Er versuchte auch während seiner Tätigkeit an Hochschulen, den Zeitaufwand für Lehrverpflichtungen möglichst gering zu halten und seine Arbeitskraft der Forschung zu widmen.

Warburg gelang es erstmals, den Wirkungsmechanismus von Enzymen zu klären und sie in reiner Form darzustellen. Auf experimenteller Basis beschrieb er das chemische Prinzip der biologischen Dehydrierung und die Wirkungsweise der Vitamine, beschäftigte sich mit dem Stoffwechsel von Tumoren, Wasserstoff übertragenden Fermenten und der Photosynthese, der Atmung sowie der Kohlenstoffassimilation.

Von 1913 bis zu seinem Tode gehörte Warburg der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft bzw. der 1948 als Nachfolgeorganisation entstandenen Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften an. Im Jahre 1931 erhielt er den Nobelpreis für Physiologie und Medizin für die Entdeckung des Atmungsferments Eisenoxydgenase und die Aufklärung seiner Konstitution und Funktion bei der Zellatmung.

Entwurf: Elisabeth von Janota-Bzowski, Düsseldorf
Druck: Rastertiefdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 11.08.1983



Foto nr.: 31

DEUTSCHLAND *klasse*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Bundesrepublik Deutschland in den Vereinten Nationen

Am 18. September 1973 wurden die Bundesrepublik Deutschland wie auch die Deutsche Demokratische Republik als gleichrangige und -berechtigte Mitglieder durch Beschluss der Generalversammlung in die Vereinten Nationen (UNO) aufgenommen.

Die Aufnahme in die Vereinten Nationen stand am Ende einer Phase der Neuordnung der deutschen Außenpolitik, zu der die Westintegration, die Ordnung der Beziehungen zum Osten und die Regelung des innerdeutschen Verhältnisses mit der Einrichtung der Ständigen Vertretungen im jeweils anderen deutschen Staat gehörten.

Die Regierung der Bundesrepublik hat damit ihren Platz als Partner der anderen Staaten eingenommen. Die Mitgliedschaft gibt ihr die Möglichkeit in der Weltorganisation als einem der Zentren der weltweiten politischen Zusammenarbeit ihre Interessen umfassend wahrzunehmen.

Richtschnur der Mitwirkung der Bundesrepublik sind die Grundsätze der Charta der UNO, die schon bisher im Mittelpunkt der deutschen Außenpolitik standen: Friede, Gewaltverzicht, weltweite Zusammenarbeit und Gewährleistung des Rechtes auf Selbstbestimmung und der Menschenrechte.

Die Bundesrepublik Deutschland unterhält bei den Vereinten Nationen in New York sowie bei ihren Büros und Sonderorganisationen in Genf, Wien und Paris Ständige Vertretungen, die unter Leitung von Botschaftern ihre Interessen wahrnehmen.

Beim Sekretariat der UNO wurde ein deutschsprachiger Übersetzungsdienst eingerichtet. Die deutsche Sprache hat damit im System der UNO einen begrenzten offiziellen Status erhalten.

Entwurf: Prof. Jürgen Spohn, Berlin

Druck: Rastertiefdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 11.08.1983



Das Rauhe Haus Hamburg

Der evangelische Theologe Johann Hinrich Wichern (1808–1881) gründete im Jahre 1833 in einer alten Bauernkate am Rande Hamburgs „Das Rauhe Haus“ zur Betreuung verelendeter und gefährdeter Kinder.

Wichern erkannte die Not der Kinder in Hamburgs Elendsvierteln. Sie durchstreiften die Stadt und fristeten ihr Leben mit Diebstahl, Betteln und Prostitution. Mit der Unterstützung namhafter Bürger konnte Wichern den Kindern ein Zuhause schaffen und ihnen zu Unterricht und Ausbildung verhelfen.

Heute noch wird kein Kind gegen seinen Willen aufgenommen. Vergebung, Vertrauen und Annahme sind die Fundamente, auf denen die christliche Erziehung im Rauhen Haus aufbaut. Förderer und Spender unterstützen es mit oft stattlichen Summen. Nach der Zerstörung von nicht weniger als 25 der 29 Gebäude des Rauhen Hauses durch die Brandbomben des Zweiten Weltkriegs konnte die Einrichtung dank ihrer Gönner wieder errichtet werden.

Als rechtsfähige Stiftung bürgerlichen Rechts dient das Rauhe Haus heute wie 1833 ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen, mildtätigen und kirchlichen Zwecken ohne Ansehen des Bekenntnisses, der Religion oder der sozialen Stellung seiner Zöglinge.

Das Rauhe Haus betreut heute Kinder und Jugendliche in heil- und sonderpädagogischen Heimen sowie in Familienwohngruppen. Es sorgt außerdem für alte Menschen, die mit ihrem Leben allein nicht mehr zurechtkommen.

Die zugehörige Wichern-Schule ist eine staatlich anerkannte evangelische Privatschule, die Volksschule, Realschule und Gymnasium umfasst. Sie ist eine der wenigen Hamburger Schulen, in denen der Religionsunterricht durchgehend von der Grundschule bis zum Abitur erteilt wird.

Entwurf: Holger Börnsen, Hamburg

Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 11.08.1983



Generalversammlung der Internationalen Union für Geodäsie und Geophysik

Die Internationale Union für Geodäsie und Geophysik (IUGG) hielt vom 15. bis zum 28. August 1983 in Hamburg ihre XVIII. Generalversammlung ab.

Die 1919 gegründete IUGG ist eine internationale, wissenschaftliche und regierungsunabhängige Organisation. Sie gliedert sich in sieben Assoziationen: Geodäsie, Seismologie und Physik des Erdinneren, Vulkanologie und Chemie des Erdinneren, Geomagnetismus und Aeronomie, Meteorologie und Atmosphärenphysik, Hydrologie sowie Ozeanographie.

Die Organisation verfolgt das rein wissenschaftliche Ziel der Förderung und Koordinierung aller Studien, die sich mit Gestalt und Physik der festen Erde, der Ozeane und der Atmosphäre befassen.

Zur Aufnahme der benötigten Daten tragen neben bodengebundenen Messverfahren vor allem hoch entwickelte Satellitentechniken bei. Zu den auch von der IUGG durchgeführten internationalen Forschungsprogrammen gehören insbesondere das „Internationale Geophysikalische Jahr“ 1957/58 sowie die Projekte „Oberer Erdmantel“ 1961/70, „Geodynamik“ 1971/79, „Weltweite Erforschung der Atmosphäre“ (1967/80) und das 1980 begonnene Unternehmen „Dynamik und Entwicklung der Lithosphäre“.

Eines der wichtigsten Ergebnisse der Forschungen der IUGG ist die Entwicklung und ständige Verfeinerung der globalen Theorie der Plattentektonik, die die von Alfred Wegener 1912 aufgestellte Lehre von der Kontinentalbewegung in einen größeren Rahmen stellt.

Höhepunkte der wissenschaftlichen Aktivitäten der IUGG bilden die alle vier Jahre stattfindenden Generalversammlungen, an denen sich jeweils einige Tausend Geowissenschaftler beteiligen.

Entwurf: Prof. Ernst Jünger, München

Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 11.08.1983



Foto nr.: 32

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Für die Wohlfahrtspflege

Die Marken mit Zuschlägen zugunsten der Freien Wohlfahrtspflege e. V. des Jahres 1983 zeigen gefährdete Alpenblumen.

Das **Schweizer Mannsschild** (*Androsace helvetica*) ist bis zur Nivalstufe, der obersten Vegetationszone des Hochgebirges, anzutreffen. Ein Fundort des Schweizer Mannsschildes in 2760 m Höhe in den Bayerischen Alpen ist der höchst gelegene Fundort einer Blütenpflanze in Deutschland.

Die niedrige, 1 bis 3 cm hohe Pflanze trägt in der Regel weiße Blüten. Durch den dicht schließenden Wuchs der vielen Stämmchen bildet das Schweizer Mannsschild faustgroße, halbkugelige Polster, die durch eine kräftige Pfahlwurzel fest in Felsritzen von Kalk- und Dolomitgestein verankert sind. Die Pflanze ist außerordentlich winterhart und austrocknungsfest und somit gut an seinen unwirtlichen Lebensraum angepasst. Sie steht in Deutschland und allen anderen Alpenländern unter Naturschutz.

Vom **Krainer Greiskraut** (*Senecio camolicus*) wurden mehrere, nahe miteinander verwandte Unterarten beschrieben. Die Pflanze, die zur Gruppe der Korbblütler gehört, wird 5 bis 12 cm hoch und hat graufilzig behaarte Blätter. Das Krainer Greiskraut stellt hohe Ansprüche an den Untergrund. Es gedeiht auf sauren, kalkfreien Böden der Hochlagen. Da der deutsche Alpenanteil aber vorwiegend aus Kalk- und Dolomitgesteinen besteht, finden sich geeignete Biotope nur auf dem Fellhorn und am Rappensee in den Allgäuer Alpen.

Die locker angeordneten Rosettenblätter besitzen eine länglich-keilartige Form mit eingekerbtem Blattrand. Sehr auffallend sind die orangefarbenen Blütenköpfchen, deren jeweils drei bis acht in einem doldigen Blütenstand zusammengefasst sind.

Fleischers Weidenröschen (*Epilobium fleischeri*) wächst an klesigen Ufern der westlichen Alpenflüsse von der alpinen Stufe bis in tiefere Tallagen. Sogar Halden von grobem Gesteinsschutt bieten ihm Lebensraum. Die Pflanze ist nach dem Esslinger Apotheker Fleischer benannt, der diese Art 1825 am Ortler, dem höchsten Berg Südtirols, sammelte. Fleischers Weidenröschen ist meist in größeren Beständen anzutreffen.

Die zahlreichen rosafarbenen Blüten machen die Pflanzen recht auffällig. Dank ihrer langen unterirdischen Ausläufer kann dieses Weidenröschen auch nach Verschüttungen mit dicken Kiesschichten immer wieder neu austreiben. Es fügt sich damit hervorragend ein in seinen Lebensraum, der durch Anschwemmung und Abtragung wie auch durch Gerölllawinen und Felsstürze einem ständigen Wandel unterliegt.

Der **Alpen-Milchlattich** (*Cicerbita alpina*) tritt meist in großen Beständen am Fuße von nährstoffreichen, von Schmelzwasser durchsickerten Geröllhalden oder im Halbschatten von Grünerlenbüschen entlang von Wildbächen und kleinen Flüssen auf. Zur verbreiteten Pflanzengesellschaft dieser Standorte zählen auch weitere großblättrige und reich blühende Stauden wie Alpendost und Türkenbund sowie Greiskraut- und Eisenhutarten.

Der bis zu 2,30 m hohe Stängel trägt große, tief gesägte Laubblätter und im oberen Viertel 15 bis 20 bläulich violette Blütenköpfchen, die jeweils einen Durchmesser von 3 cm erreichen. Diese Blüten sind sehr vergänglich, abgepflückt entfärben sie sich und welken in kurzer Zeit.



Entwurf: Karin Blume, Haan • Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin • Ausgabetag: 13.10.1983

Tag der Briefmarke

Der **Reiter mit Posthorn**, häufig auch mit einem aus den französischen „postillon“ ins Deutsche übernommenen Fremdwort bezeichnet, gehört zu den reizvollsten und beliebtesten Motiven postalischer Nostalgie. Sammler kennen es von unzähligen Marken des In- und Auslands.

Der Postreiter stammt aus einer Vergangenheit, die einige Jahrhunderte zurückliegt. Bis in die zweite Hälfte des 17. Jhdts. hinein wurden in Deutschland kaum Straßen gebaut. Wo vorhanden, benutzte sogar der Fernhandel immer noch die allmählich verfallenden Römerstraßen.

Für Kutschen war auf diesen Verkehrswegen, die aus heutiger Sicht bestenfalls als Feldwege erscheinen, kaum ein Durchkommen. Darüber hinaus boten die kaum gefederten Kutschen des ausgehenden Mittelalters auch nur sehr wenig Fahrkomfort. Sie kamen auf den holprigen Straßen nur langsam vorwärts, liefen ständig Gefahr umzustürzen und waren überdies beliebtes Angriffsziel der in manchen Zeiten und Regionen geradezu zur Landplage gewordenen Räuberbanden.

Reitende Boten waren daher bis in die Jahrzehnte nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) die einzige verbreitete Möglichkeit der Postbeförderung.

Aus privaten Botendiensten von Klöstern und Herrscherhäusern entstand im Spätmittelalter allmählich eine organisierte Post, deren Reiter Briefpakete auf festen Kursen von Poststation zu Poststation beförderten. So konnten Briefe schnell und zuverlässig auch über weite Strecken befördert werden.

Entwurf: Prof. Peter Steiner, Stuttgart

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 13.10.1983



Foto nr.: 33

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Martin Luther

Der Augustinermönch Martin Luther (1483–1546) griff Zeitströmungen auf, die seit längerem eine Reform der Kirche verlangten, und gab den Anstoß zu der später als Reformation bezeichneten Entwicklung.

Luther trat 1505 nach einem Gelübde in das Kloster der Augustinereremiten in Erfurt ein. Trotz innerer Glaubenskämpfe ließ er sich 1507 zum Priester weihen und durchlief eine theologische Ausbildung. 1511 wurde er auf einen Lehrstuhl an der Universität Wittenberg berufen.

Seine Gedanken über das Ablasswesen, über käufliche Sündennachlässe und die Rechtfertigung des Menschen fasste Luther, um eine akademische Diskussion anzuregen, in 95 Thesen zusammen. Diese wurden Berichten zufolge durch Anschlag an der Tür der Wittenberger Schlosskirche bekannt gemacht.

In der Folge zeigte sich, dass Luther einen wahren Sturm entfesselt hatte. Rasch fanden sich zahlreiche Anhänger der neuen Lehre. Der Aufschwung des kurz vorher erfundenen Buchdrucks ermöglichte es Luther, seine Thesen als Flugschriften rasch und weit zu verbreiten. Die Reformation wurde von der kaiserlichen und der päpstlichen Macht bald als Bedrohung empfunden und mit theologischen wie auch weltlichen Mitteln heftig bekämpft.

1524 legte Luther die Mönchskutte ab, im Jahr darauf heiratete er. Reichstags in Worms und Speyer führten schließlich zur Anerkennung der neuen Lehre, die in vielen Gebieten den Katholizismus fast oder völlig verdrängte. Luther erlebte noch die Anfänge der organisatorischen Festigung der reformierten Kirche. 1544 weihte er in Torgau den ersten evangelischen Kirchenbau. Bis zuletzt war er als Redner und Autor aktiv. Von Deutschland ausgehend, konnte sein Werk auch in vielen weiteren Ländern Fuß fassen.

Entwurf: Elisabeth von Janota-Bzowski,
Düsseldorf

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 13.10.1983



Grundgedanken der Demokratie

Thema dieser Ausgabe ist das **Zusammenwirken von Bund, Ländern und Gemeinden** im Rahmen der durch das Grundgesetz geregelten Organisation der Bundesrepublik Deutschland.

Bei der Erfüllung staatlicher Aufgaben sind der Bund, die Bundesländer und die Gemeinden als Gebietskörperschaften in ihren Tätigkeitsbereichen sowie in ihren teils konkurrierenden, teils exklusiven Kompetenzen und finanziellen Rechten auf vielfältige Weise miteinander verzahnt.

Entwurf: Klemens Ganzentmüller,
Nürnberg

Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 10.11.1983



Deutscher Zollverein

Am 22. März 1833 schlossen sich deutsche Bundesstaaten zu einem Zollverein zusammen, der am 1. Januar 1834 in Kraft trat. Sie schafften Binnenzölle und unterschiedliche Regelungen für Warenein- und -durchfuhr ab und einigten sich auf eine gemeinsame Zollgesetzgebung um zu einer deutschen Wirtschaftseinheit zu kommen.

Der Deutsche Zollverein löste den Zollvertrag zwischen Preußen und Hessen-Darmstadt, den Mitteldeutschen Handelsverein und die Süd-deutsche Zollvereinigung ab.

Entwurf: Ulrike Hoffmann,
Idar-Oberstein

Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 10.11.1983



Weihnachten

Das „**Sternsingen**“ ist ein alter katholischer Brauch der Zeit zwischen dem Weihnachts- und dem Dreikönigsfest. Meist ziehen Ministranten als Heilige Drei Könige verkleidet und geschminkt durch die Pfarreien, um Sternlieder zu singen und Gaben zu erbitten.

Die Überlieferung von den Heiligen Drei Königen wurde in der christlichen Tradition legendär reich ausgeschmückt. Sie geht auf das Matthäusevangelium (Mt 2, 1-2) zurück. Dort wird von Magiern aus dem Osten berichtet, die auf Grund einer Sternsichtung den neu geborenen König der Juden suchen. Zahl, Rang und Herkunft dieser Magier werden nicht näher bezeichnet.

In der Tradition hat sich, gestützt auf die Dreizahl der im Evangelium erwähnten Geschenke Gold, Weihrauch und Myrrhe, die Dreizahl auch der als Könige interpretierten Magier eingebürgert. Seit dem frühen Mittelalter sind im christlichen Europa die Namen Kaspar, Melchior und Balthasar für die drei Könige belegt. In anderen Ländern mit langer christlicher Tradition sind teils gänzlich andere Namen bekannt.

Vielmehr wird die Huldigung der Könige zu einem symbolischen, die ganze Welt umfassenden Akt der Anbetung umgedeutet.

In diesem Sinne werden die Könige als von allen drei im Mittelalter bekannten Kontinenten, Afrika, Asien und Europa, her stammend interpretiert. Einer der Könige wird dann konsequent als Mohr abgebildet.

Von diesem Volksglauben leitet sich auch der Brauch ab, einen der Sternsinger, die ja die Könige darstellen, schwarz zu schminken.

Entwurf: Prof. Peter Steiner, Stuttgart

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 10.11.1983



Foto nr.: 34

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Stadt Trier

Die Stadt Trier wurde um 16 v. Chr. als Augusta Treverorum gegründet. Für die Zeit des Bataveraufstandes 69/70 n. Chr. ist eine Festung dort belegt. In der Spätantike war Trier Provinzhauptstadt und zeitweilige Kaiserresidenz. Wohl in den Jahren nach 324 entstand eine christliche Doppelbasilika, die den baulichen Kern des heutigen Domes bildet.

Zu den bekanntesten der vielen weltlichen Bauwerke aus der Römerzeit zählt die auf der Marke abgebildete Porta Nigra aus der Zeit zwischen 157 und 170.

Trier gelangte im 5. Jhd. zum fränkischen Herrschaftsbereich, 882 wurde es von Normannen zerstört. Der erneute Aufstieg der Stadt setzte in der Mitte des 10. Jhdts. mit der Gründung eines bischöflichen Marktes vor der Domstadt ein. Eine wechselvolle Geschichte mit Aufständen von Volk und Zünften im Hochmittelalter bewirkte ebenso wie lange Belagerungen im Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) wirtschaftlichen Stillstand und Bevölkerungsrückgang.

Anfang des 19. Jhdts. war Trier für einige Jahre Hauptstadt des französischen Departements Saar, 1815 wurde die Stadt preußisch. Das traditionsreiche katholische Bistum und Hochstift verlor sein ausgedehntes weltliches Herrschaftsgebiet und wurde Suffraganbistum des Erzbistums Köln.

Das heutige Trier präsentiert sich als mittelgroße, von ihrer langen und reichen Geschichte geprägte Amter- und Industriestadt. Seiner Lage gemäß ist Trier ein bedeutender Handelsplatz für Weine.

Den Besuchern bietet Trier als älteste Stadt Deutschlands neben Baudenkmälern wie der frühgotischen Liebfrauenkirche und der aus dem 14. Jhd. stammenden Stadtpfarrkirche St. Gangolf auch mehrere Museen, unter ihnen das Geburtshaus von Karl Marx, und eine reizvolle Umgebung im Moseltal.

Entwurf: Otto Rohse, Hamburg

Druck: kombinierter Stichtief- und Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 12.01.1984



Philipp Reis

Der Physiker Philipp Reis (1834–1874) war einer der Erfinder des Telefons. Reis kam über die Untersuchung des Ohres zu einem Apparat, der die Hörfunktionen veranschaulichen und Töne verschiedenster Art wiedergeben konnte, und führte ihn 1861 vor. Da Reis ohne Unterstützung blieb, war es dem Amerikaner A. G. Bell vorbehalten, das erste gebrauchsfähige Telefon zum Patent anzumelden.

Entwurf: Elisabeth von Janota-Bzowski, Düsseldorf

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 12.01.1984



Gregor Mendel

Der böhmische Augustinermonch Johann Gregor Mendel („Vater der Genetik“, 1822–1886) war Lehrer für Naturwissenschaften und Mathematik in Brunn. Kreuzungsversuche mit Erbsen und Bohnen im Klostergarten und das sorgfältige Notieren und Vergleichen der Blütenfarben über etliche Pflanzengenerationen hinweg brachten Mendel zur Entdeckung und Formulierung der elementaren Gesetze der Vererbung einfacher Merkmale. Die Tragweite seiner Forschungen wurde erst im 20. Jhd. erkannt.

Entwurf: Prof. Ernst Jünger, München

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 12.01.1984



Rathaus Michelstadt

Das im Stil der Spätgotik errichtete Rathaus am Marktplatz von Michelstadt im Odenwald gehört zu den schönsten gotischen Profanbauten Deutschlands. Auf dem Mittelbalken der Rathausarkaden ist als Baujahr des sog. „Stelzer Rathaus“ 1484 angegeben. Der eigenartig trapezförmige Grundriss ergab sich durch den Zuschnitt des verfügbaren Grundstücks.

Entwurf: Heribert Burkert, Fulda

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 16.02.1984



Passionsspiele Oberammergau

1633 gelobten die Einwohner Oberammergaus während einer Pestepidemie, künftig alle 10 Jahre das heiligste Spiel das sie kannten, nämlich das Spiel vom Leiden und Sterben Christi, aufzuführen, wenn Gott sie erhören und das Dorf von der Seuche befreien würde. 1634 fanden die ersten Spiele auf dem Dorffriedhof statt. Heute besitzt das Holzschnitzerdorf ein Passionsspielhaus mit großer Freilichtbühne und einem überdachten Zuschauerraum, dessen rund 5000 Sitzplätze der Nachfrage bei weitem nicht mehr genügen.

Entwurf: Prof. Günter Jacki, Stuttgart

Druck: Rastertiefdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 16.02.1984



1980 – 1989

Deutsche Post 

Foto nr.: 35

DEUTSCHLAND *klasse*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Für die Jugend

Das Thema Jugendmarken des Jahres 1984 sind „Bestäuberinsekten“.

Der Gemeine Bienenkäfer oder **Bienenwolf** (*Trichodes aparius*) gehört zur Familie der Buntkäfer. Beim Aufenthalt auf Blüten wird der rot-blau gefärbte und teilweise behaarte Körper des Käfers mit Pollenkörnern überpudert, die beim Besuch weiterer Blüten diese bestäuben können. Der seltene Käfer überfällt andere Blütenbesucher, frisst aber auch Pollen. Die Larven des Bienenkäfers leben räuberisch in Bienenestern und -stöcken.

Der Bienenkäfer ist auf einem Kriechenden Hahnenfuß (*Ranunculus repens*) abgebildet, der in Europa auf feuchten Wiesen, in Wäldern und auf schattigen Plätzen verbreitet ist. Die Blütezeit fällt in den Mai und Juni.

Der **Admiral** (*Vanessa atalanta*) aus der Familie der Fleckenfalter ist etwa ab Anfang Mai als Bestäuber zu beobachten. Dieser Schmetterling lebt mit Ausnahme Mittel- und Ostasiens in vielen Gebieten der Nordhalbkugel.

Die meisten Populationen des Admirals wandern in der warmen Jahreszeit nach Norden oder in gebirgige Regionen, um im Herbst in die Überwinterungsgebiete zurückzukehren. Deutsche Falter sind daher im Sommer auch in Skandinavien anzutreffen. Der sommerliche Einflug von Tieren aus dem Mittelmeerraum nach Deutschland wird dagegen immer geringer.

Die Raupen des Admirals leben ausschließlich auf Brennnesseln und dem mit ihm verwandten Glaskraut. Die Tiere heften Blätter der Nahrungspflanzen mit Spinnfäden zu Tüten zusammen, in deren Innerem sie sich aufhalten.

Der abgebildete Admiral saugt Nektar aus der Blüte einer Kohl-Kratzdistel (*Cirsium oleraceum*). Diese Distel wird 50 bis 120 cm hoch und ist in feuchten Wiesen, Sümpfen und Auwäldern Europas verbreitet.

Die **Honigbiene** (*Apis mellifera*) ist neben dem Seidenspinner eines der wenigen Haustiere unter den Insekten. Der wirtschaftliche Wert der Bestäubungsleistung der Bienen in Deutschland übertrifft noch den des Ertrages an Honig und Wachs.

Die Honigbiene gehört zu den staatenbildenden Hautflüglern. Neben den großen, Eier legenden Königinnen und den Drohnen gibt es in jedem Bienenstock zahlreiche Arbeiterinnen, die sich nicht fortpflanzen und je nach Alter verschiedene Aufgaben im Staat übernehmen.

Bienen verständigen sich untereinander nicht nur durch chemische oder einfache taktile Reize, sie haben im so genannten Schwänzeltanz auch spezielle Verhaltensmuster um Arbeiterinnen im Stock Lage, Entfernung, Art und Ergiebigkeit neu entdeckter Futterquellen mitzuteilen.

Die auf der Marke abgebildete Biene sammelt Nektar aus einer Blüte des Wiesensalbeis (*Salvia pratensis*). Diese Blüten besitzen einen komplizierten Bestäubungsmechanismus mit als Hebel wirkenden Staubgefäßen und Griffeln.

Die abgebildete wespenähnliche **Schwebfliege** (*Chrysotoxum festum*) verdankt ihren deutschen Namen dem eleganten Flugstil, bei dem Verharren auf der Stelle mit blitzschnellem seitlichem Ausweichen abwechseln kann. Ihre Larven leben in zerfallendem Holz.

Die Fliege sitzt auf der Blüte einer Gemeinen Wegwarte (*Cichorium intybus*). Diese Pflanze gehört zu den Korbblütlern und wächst auf Äckern, auf Schutt und an Wegrändern. Zuchtformen der Wegwarte werden wegen ihrer als Kaffeesurrogat verwendbaren Wurzeln angebaut.



Entwurf: Prof. Erik Nitsche, München • Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin • Ausgabetag: 12.04.1984

Direktwahlen zum Europäischen Parlament

Vom 14. bis zum 17. Juni 1984 fanden in den damaligen zehn Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft (EG) die zweiten Direktwahlen zum Europäischen Parlament statt. Wahltag in der Bundesrepublik Deutschland war der 17. Juni. Gewählt wurde nach Bundes- oder Landeslisten, die von Parteien oder sonstigen politischen Vereinigungen eingereicht werden konnten.

Das Europäische Parlament hat sich allmählich aus einer „Gemeinsamen Versammlung“ mit ausschließlich beratenden Funktionen im Rahmen der „Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl“ von 1951, der so genannten „Montanunion“, entwickelt. Die Mitglieder wurden nicht direkt gewählt, sondern von den nationalen Parlamenten entsandt. Mit den Römischen Verträgen von 1957 wurden die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft und die Europäische Atomgemeinschaft gegründet und die Versammlung dehnte seine beratenden Aufgaben auch auf diese beiden Organisationen aus. Im Jahr 1962 entschieden die Abgeordneten, der Versammlung den Namen „Europäisches Parlament“ zu geben.

Seit 1971 sind die Abgeordneten am Haushaltsverfahren der Gemeinschaften beteiligt. Dem Parlament kommt dabei die Aufgabe zu, am Ende des Haushaltsverfahrens den Gesamthaushalt zu billigen.

Als entscheidender Schritt für die demokratische Legitimation des Europäischen Parlaments fanden 1979 die ersten Direktwahlen statt. Die Kompetenzen des Parlaments wurden im Laufe der Jahre stetig erweitert, die parlamentarischen Rechte weiter ausgebaut und ein sogenanntes Mitentscheidungsverfahren eingeführt.



Entwurf: Erwin Poell, Heidelberg
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 12.04.1984

4

1980 – 1989

Deutsche Post 



Foto nr.: 36

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Für den Sport

Die Sportmarken des Jahres 1984 sind dem Thema „Olympische Spiele 1984“ gewidmet.

Das **Diskuswerfen** galt bereits im antiken Griechenland als Symbol des Sports schlechthin. Das Werfen der linsenförmigen, meist bronzenen oder bleiernen Scheiben war eine der wichtigsten Übungen der griechischen Gymnastik und gehörte auch zum Pentathlon, dem antiken Fünfkampf. Steinerne Wurf Scheiben werden schon beim griechischen Dichter Homer (8. Jhdt. v. Chr.) erwähnt. Diskuswerfer wurden häufig in der bildenden Kunst dargestellt. Zu den berühmtesten dieser Werke der Antike zählt der Diskobol des Myron aus dem 5. Jhdt. v. Chr. Eine römische Kopie dieses Bronzestandbildes befindet sich in den Vatikanischen Museen.

Seit den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit in Athen 1896 gehört der Diskuswurf zum olympischen Programm. Der Diskus wiegt bei den Männern 2 kg, bei den Frauen 1 kg und besteht aus einem Eisenkern mit Holzring, der wiederum von einem Eisenring umschlossen ist. Der Durchmesser beträgt 22 cm, bei Frauen 20 cm. Er muss mit einer ganzen Umdrehung des Werfers aus einem Wurfkreis mit 2,50 m Durchmesser geworfen werden.

Die **Rhythmische Sportgymnastik** wurde bei den Olympischen Spielen 1984 in Los Angeles zum ersten Mal in das olympische Programm aufgenommen. Weltmeisterschaften gibt es in dieser Sportart schon seit 1963. Zum Wettkampfprogramm gehören der Kurvierkampf der Einzelgymnastinnen und die Gruppengymnastik. Die Rhythmische Sportgymnastik wird auf einer 13 x 13 m großen Wettkampffläche mit Ball, Reifen, Seil, Keule und Band ausgeführt. Die Harmonie von Musik und Bewegungsabläufen wie auch die Ästhetik des Vortrages ließen die Rhythmische Sportgymnastik zu einer bei Zuschauern wie Sportlerinnen beliebten Disziplin werden.

Auch das **Segelsurfen** stand 1984 erstmals auf dem Programm der Olympischen Spiele und wurde als siebte Segeldisziplin durchgeführt. Die Segelsurfer segeln, wie auch in den übrigen Segelklassen üblich, einen Dreieckskurs. Das Sportgerät, bestehend aus einem Brett und einem darauf beweglich befestigten Mast, wurde erst 1969 von den Amerikanern Jim Drake und Hoyle Schweitzer zum Patent angemeldet.



Entwurf: Friedrich Kefer und Peter Münch, Frankfurt am Main • Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin • Ausgabetag: 12.04.1984

EUROPA-Marken

Die EUROPA-Marken des Jahres 1984 würdigen das 25-jährige Bestehen der CEPT mit einem Gemeinschaftsmotiv für alle Mitgliedsverwaltungen.

Erstmals nach 1973 wurde für die Gemeinschaftsausgaben des Jahres 1984 der Europäischen Konferenz der Verwaltungen für Post- und Fernmeldewesen (CEPT) wieder ein gemeinsames Motiv für alle Mitgliedsverwaltungen ausgewählt. Man entschied sich für eine **Brücke**, die symbolisch für die Verbindung und den Austausch von Kommunikation steht.

Die CEPT wurde am 26. Juni 1959 in Montreux am Genfer See gegründet. Ihre Ziele sind die Vertiefung der Beziehungen zwischen den Mitgliedern und die Harmonisierung und praktische Verbesserung der Verwaltungs- und Betriebsdienste. Die Konferenz ist politisch und wirtschaftlich unabhängig und wirkt im Sinne des Weltpostvereins und des internationalen Fernmeldevertrages.

Entwurf: J. Larrivière, Monaco
Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 08.05.1984



Foto nr.: 37

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Hl. Norbert von Xanten

Der Adelige Norbert von Xanten (um 1080–1134) gab 1115 seine weltliche Lebensweise auf und verzichtete auf sein Vermögen, um Buße zu tun und sich um die Reform der Kirche zu bemühen. Nach anfänglichem Wirken als Wanderprediger gründete er 1120 den Prämonstratenserorden. In seinen letzten Lebensjahren wirkte er als Bischof und war ein gesuchter politischer Ratgeber.

Entwurf: Prof. Bruno K. Wiese, Hamburg
Druck: Rastertiefdruck
der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 08.05.1984



Ludwig Richter

Der Maler, Zeichner und Illustrator Adrian Ludwig Richter (1803–1884) gehörte für rund ein Jahrhundert zu den Künstlern, deren reproduzierte Werke in nahezu jedem Haushalt zu finden waren. Richter fertigte vor allem Entwürfe für Holzschnitte und -stiche aber auch zarte Aquarelle. Seine Themen stammen meist aus Märchen und Sagen sowie aus dem kleinstädtisch-ländlichen Milieu. Richters malerisches Schaffen steht zwischen der Romantik (1793–1848) und dem Biedermeier (1815–1848).

Entwurf: Marina Langer-Rosa und
Helmut Langer, Köln
Druck: Stichtiefdruck
der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 08.05.1984



Barmer Theologische Erklärung

Vom 29. bis 31. Mai 1934 tagte in Barmen (Wuppertal) die erste „Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche“. Auf dieser wurde die Barmer Theologische Erklärung, das theologische Fundament der Bekennenden Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus, verabschiedet. Diese gilt als wegweisendes Lehr- und Glaubenszeugnis der Kirche im 20. Jahrhundert. In einer weiteren Erklärung versuchte die Synode auch die vorgesehene Gleichschaltung der Kirchen mit dem NS-Machtapparat aufzuhalten.

Entwurf: Hans Günter Schmitz,
Wuppertal
Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 08.05.1984



Neuss

Die Stadt Neuss geht auf ein in der Zeit zwischen 19 und 16 v. Chr. zum Schutz der Rheingrenze angelegtes römisches Kastell zurück, das durch Funde von Terra sigillata (eine Form römischen Tafelgeschirrs) präzise datiert werden konnte. Später entstand an dieser Stelle die römische Siedlung Novaesium. Heute ist Neuss, auch durch seinen Rheinhafen, ein vielseitiger Industriestandort geworden und als linksrheinische Brückenstadt mit dem rechtsrheinischen Düsseldorf verbunden.

Entwurf: Prof. Rolf Lederbogen, Karlsruhe
Druck: kombinierter Stichtief- und
Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 19.06.1984



Friedrich Wilhelm Bessel

Der Astronom und Mathematiker F. W. Bessel (1784–1846), der seine Kenntnisse als Kaufmannsgehilfe autodidaktisch erwarb, leitete das Königsberger Observatorium. Bessel entwickelte eine mathematische Methode für astronomische Analysen mithilfe der nach ihm benannten Besselschen Funktionen. 1802 berechnete er die Umlaufbahn des „kleinen Planeten“ (Asteroiden) Ceres, 1804 die des Halleyschen Kometen. Bessel gelang auch die erste Berechnung der Parallaxe eines Fixsternes.

Entwurf: Hermann Schwahn,
Göppingen-Hohenstaufen
Druck: kombinierter Stichtief- und
Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 19.06.1984



Deutscher Katholikentag

Der 88. Deutsche Katholikentag, der im Juli 1984 in München stattfand, stand unter dem Thema „Dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt“. Dieses Leitwort entstammt einem Text des Jesuiten Alfred Delp SJ (1907–1945), der ab 1942 in der gegen die NS-Herrschaft gerichteten Widerstandsbewegung „Kreisauer Kreis“ mitwirkte. Delp wurde vom Volksgerichtshof abgeurteilt und hingerichtet. Die Marke zeigt Eugenio Pacelli (später Papst Pius XII, 1876–1958) der unter anderem Nuntius der Apostolischen Nuntiatur in München war.

Entwurf: Prof. Gerd Aretz, Wuppertal
Druck: Rastertiefdruck
der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 19.06.1984



1980 – 1989

Deutsche Post 

Foto nr.: 38



Foto nr.: 39

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Deutsches Elektronen-Synchrotron DESY in Hamburg

Das Deutsche Elektronen-Synchrotron DESY ist eines der weltweit führenden Zentren für die Forschung an Teilchenbeschleunigern. Es wurde am 18. Dezember 1959 in Hamburg durch einen Staatsvertrag gegründet und ist Mitglied der Hermann von Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren. Als selbstständige Stiftung bürgerlichen Rechts, ist DESY ein mit öffentlichen Mitteln finanziertes nationales Forschungszentrum und besitzt zwei Standorte: in Hamburg und in Zeuthen. Seine Aufgaben liegen in der naturwissenschaftlichen Grundlagenforschung mit den drei Schwerpunkten Entwicklung, Bau und Betrieb von Beschleunigeranlagen, der Teilchenphysik und der Forschung mit Photonen.

Im Jahr 2006 beschäftigte DESY ungefähr 1600 Mitarbeiter. Davon sind allein 1400 am Standort Hamburg angestellt. Alle Forschungsprojekte zeigen einen hohen Grad an Internationalität. Aus 33 Nationen kommen jährlich 2750 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, um bei DESY zu forschen. In dem 6,3 km langen Ring des Teilchenbeschleunigers HERA werden Elektronen und Protonen auf höchste Energien beschleunigt. Mit dem „Super-Elektronenmikroskop“ HERA ist die Erforschung von Strukturen möglich, die noch tausendmal kleiner sind als das Proton selbst. Die Physiker schließen aus den

Messungen auf den inneren Aufbau des Protons und den Charakter der fundamentalen Naturkräfte. Die intensive Strahlung aus den Beschleunigern DORIS und PETRA nutzen die Wissenschaftler, um unterschiedliche Proben im atomaren Detail zu untersuchen. Die Forschung mit Photonen wird im Synchrotronstrahlungslabor HASYLAB betrieben. Der Freie-Elektronen-Laser FLASH (früher VUV-FEL) erzeugt hochintensive Strahlung im weichen Röntgenbereich bis hinunter zu einer Wellenlänge von sechs Nanometern.

Entwurf: Prof. Erik Nitsche, München

Druck: Rastertiefdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 21.08.1984



Rathaus Duderstadt

Duderstadt im Eichsfeld wurde schon 929 urkundlich erwähnt. Über 600 erhaltene Fachwerk-Bürgerhäuser wie auch das in großer Geschlossenheit bewahrte mittelalterliche Stadtbild machen es zu einer der schönsten historischen Städte Deutschlands.

Die aus der Ferne erkennbare Stadtsilhouette wird geprägt von den Kirchtürmen von St. Cyriakus und St. Servatius, vom Westerturm und vom mittelalterlichen Rathaus, das zu den schönsten Bauwerken seiner Art im deutschen Sprachgebiet zählt.

Der zweistöckige, aus hellem einheimischem Sandstein errichtete Unterbau trägt eine dreitürmige Fachwerkkonstruktion aus Eichenholz. Das Rathaus besteht wie viele historische Gebäude aus einem Komplex einzelner Teile, die im Laufe vieler Generationen nach und nach errichtet und immer wieder ergänzt und verändert wurden.

Die einzelnen Bauteile des Rathauses sind jeweils im Stil ihrer Zeit gehalten. Der Kernbau stammt von 1302, der Südflügel wurde 1432 angefügt. Laube und Fachwerk sind auf die Jahre um 1530 zu datieren, während die große Renaissance-Treppe 1673/74 erbaut wurde.

Der tonnengewölbte Keller des Rathauses, früher ein Weinlager, beherbergt heute eine Ausstellung zur Stadtgeschichte und zum Schützenwesen.

Eine Wendeltreppe führt hinauf zum alten Gefängnis, in dem Dokumente über eine Pestepidemie und über die Gilden sowie – in der Folterkammer – über das Gerichtswesen im Duderstadt des Mittelalters gezeigt werden.

Entwurf: Isold Monson-Baumgart,
Frankfurt am Main

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 21.08.1984



Internationaler Archivkongress

Der Internationale Archivkongress findet alle 4 Jahre statt und gilt als wichtigste Plattform für den professionellen Austausch in den zukunftsweisenden Fragen des Archivwesens. Der X. Internationale Archivkongress tagte vom 17. bis zum 21. September 1984 in Bonn und damit zum ersten Mal in Deutschland. Er wurde durch den 1948 gegründeten Internationalen Archivrat organisiert.

Entwurf: Elisabeth von Janota-Bzowski,
Düsseldorf

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 21.08.1984



Schleswig-Holsteinischer Canal

Der 1784 eröffnete, 43 km lange Schleswig-Holsteinische Canal zwischen der Kieler Förde und dem Unterlauf der Eider bei Rendsburg verband den Schifffahrtsraum der Nordsee mit der Ostsee. Der Kanal war 3,45 m tief und an der Wasseroberfläche 31 m breit. Die Schiffe wurden vor allem durch Treideln mit Menschen- oder Pferdekraft durch den Kanal gezogen. Der Kanal war bald dem wachsenden Schiffsverkehr nicht mehr gewachsen und ging zum großen Teil in dem 1895 eröffneten späteren Nord-Ostsee-Kanal auf.

Entwurf: Wolfgang Philipp Seiter,
Weingarten

Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 21.08.1984





Foto nr.: 40

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Für die Wohlfahrtspflege

Die Wohlfahrtsmarken des Jahres 1984 zeigen mit „Orchideen in Deutschland“ besonders seltene und gefährdete Pflanzen in unserer Heimat.

Das **Ohnhorn** (*Aceras anthropophorum*) besitzt im Gegensatz zur eng verwandten Gattung *Orchis* keinen Nektar führenden Blütensporn. Von dieser Besonderheit leitet sich der deutsche Name dieser seltenen Orchidee ab. Andere Volksnamen, wie Hängender Mensch, Puppenorchis, oder Ballerino im Italienischen, nehmen Bezug auf die Form der Blüten. Das Ohnhorn gedeiht nur in sonnigen, winters milden Gebieten Westeuropas auf Kalkmagerrasen und an trockenen Waldrändern. Seine deutschen Vorkommen beschränken sich auf die Kalk- und Lössgebiete entlang des Rheins und der Mosel.

Das **Brand-Knabenkraut** (*Orchis ustulata*) bevorzugt als Wuchsorte lichte, trockene Gehölze und artenreiche Magerwiesen auf kalkreichem Grund. In den Alpen wird es noch bis in 2000 m Höhe angetroffen. Ihren Namen verdankt die Pflanze den dunkelpurpurfarbenen Blütenblättern, die die Knospen an der Spitze der dichten Blütenähren wie angebrannt erscheinen lassen. Die Blüten duften süß und vanilleartig.

Der **Violette Dingel** (*Limodorum abortivum*) ist vor allem im Mittelmeergebiet verbreitet. Als Relikt wärmerer Klimaperioden existiert er noch an wenigen Standorten im Raum Trier und am Kaiserstuhl. Der Violette Dingel lebt parasitisch auf Bodenpilzen. Zur Blütezeit im Juni treibt er einen bläulich bis grünlich violetten, etwa 30 bis 60 cm hohen Stängel, auf dem nur chlorophyllose Schuppenblättchen sitzen. Die großen Blüten zeigen blaue und violette Farbtöne, die Mitte ist orange-gelb.

Das **Holunder-Knabenkraut** (*Dactylorhiza sambucina*) ist eine früh blühende Orchidee der Mittel- und Hochgebirge. Sie findet sich auf wechselfeuchten Bergheiden und Magerwiesen. Meist erscheinen eine gelb und eine rot blühende Form nebeneinander, weshalb das Gewächs im Volksmund auch den Namen „Adam und Eva“ trägt. Die Blüten dieses Knabenkrauts duften nach Flieder oder Holunder und besitzen, wie viele Orchideen, einen komplizierten Bestäubungsmechanismus.



Entwurf: Prof. Günter Jacki, Stuttgart • Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin • Ausgabetag: 18.10.1984

Tag der Briefmarke

Das Motiv dieser Briefmarke führt in die Geschichte des Postwesens zurück. Dargestellt ist das **Posthaus der Kaiserlich Taxis'schen Post** vor dem Wertachbrucker Tor zu Augsburg, in Anlehnung an einen Kupferstich von Lukas Kilian (1579–1637) aus dem Jahre 1616.

Im ausgehenden 15. Jhd. begann die weit verzweigte Familie derer von Taxis, mit Franz von Taxis (1459–1517) an der Spitze und ausgestattet mit allen nötigen Patenten und kaiserlichen Privilegien, reisende Post- und Kurierdienste im westlichen Europa aufzubauen.

Zunächst waren es fast nur amtliche Botschaften, die zwischen den Höfen und Machtzentren des Kaisers Maximilian I. (1459–1519) und seines Nachfolgers Karl V. (1500–1558) in Deutschland, Österreich, Italien, Spanien und den damals spanischen Niederlanden ausgetauscht wurden.

Bald darauf beförderten die Boten auch nicht amtliche Briefe privater Auftraggeber an ebenfalls private Empfänger, sodass aus dem hoheitlichen Kurierdienst sehr schnell eine im Prinzip allgemein zugängliche Einrichtung entstand: die Post. Die Gebühren waren freilich in der Anfangszeit so hoch, dass es sich nur betuchte Leute leisten konnten, einen Brief anzunehmen.

Dem Standort Augsburg kam von Anfang an eine besondere Bedeutung bei der Entwicklung der Post zu. Als Einzige lag diese alte Reichsstadt am so genannten „Alten Kurs“ der Taxis-Post, der Innsbruck mit Brüssel verband.

Zugleich war sie Anschluss- und Knotenpunkt zur ebenfalls von den Taxis geleiteten Kaiserlichen Hofpost, mit der eine ständige Verbindung zwischen den Residenzstädten Prag und Wien sowie den jeweils aktuellen Aufenthaltsorten der Herrscher hergestellt wurde.

Entwurf: Dorothea Fischer Nostbisch, Frankfurt am Main

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 18.10.1984



Foto nr.: 41

DEUTSCHLAND *klasse*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Grundgedanken der Demokratie

Unter der **Gleichberechtigung von Mann und Frau** versteht man den politischen Grundsatz, dass beiden Geschlechtern in allen Bereichen des Lebens unter Berücksichtigung der natürlichen Unterschiede gleiche Rechte und Pflichten zukommen sollen.

Mit der Festschreibung der Gleichberechtigung von Mann und Frau in allen Rechtsgebieten in Artikel 3 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland erhielt dieser Grundsatz zum ersten Male in Deutschland Verfassungsrang. Eine Gleichstellung von Mann und Frau in der Weimarer Verfassung hatte sich nur auf die staatsbürgerlichen Rechte bezogen.

Erst im Laufe einer jahrzehntelangen Praxis der Gesetzgebung und Rechtsprechung bildeten sich allerdings diejenigen Modalitäten heraus, die den Grundsatz der Gleichheit in der Realität des Alltags umsetzen müssen. Zwei der meistdiskutierten Aspekte der Gleichheit der Geschlechter sind das Wahlrecht und die allgemeine Wehrpflicht.

Das Frauenwahlrecht wurde in den Staaten Europas zu sehr verschiedenen Terminen eingeführt. In Deutschland gilt die politische Gleichberechtigung der Frauen seit 1918.

Für Alltagsfragen der Gleichberechtigung wurden in vielen Gemeinden kommunale Gleichstellungsstellen eingerichtet. Deren Bedienstete haben die Aufgabe, über die Einhaltung der Gleichberechtigung durch Amtsstellen wie durch Privatpersonen zu wachen und Beschwerden nachzugehen.

Die allgemeine Wehrpflicht gilt in der Bundesrepublik Deutschland seit 1956 nur für das männliche Geschlecht. Diese Rechtspraxis ist durch höchstrichterliche Rechtsprechung bestätigt.

Entwurf: Heinz Tröger, Nürnberg
Druck: Rastertiefdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 08.11.1984



Für Frieden und Verständigung

Seit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1949 sind Frieden und Verständigung Leitlinien ihrer Außenpolitik. 1973 wurde die Konferenz (später Organisation) für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE/OSZE) als Gesprächsforum ost- und westeuropäischer Staaten, Kanadas und der USA ins Leben gerufen. Auch Bürgerinitiativen, Demonstrationen und Kundgebungen in Ost und West machen den hohen Rang von Frieden und Verständigung für jeden einzelnen Bürger deutlich.

Rauchen gefährdet die Gesundheit

Die Schädlichkeit des Rauchen, bis weit ins 20. Jhdt. hinein oft verharmlost, wird heute für Aktiv- wie auch Passivraucher immer besser erkannt.

Mehrere gefährliche und schmerzhaft Krebsarten der Atmungsorgane können geradezu als Raucherkrebs gelten. Fast der ganze Körper wird von den Hunderten schädlicher Substanzen z. B. des Zigarettenrauchs teils erheblich geschädigt. Durch Werbung und sozialen Druck lassen sich trotzdem noch viele Jugendliche zum Tabakkonsum verführen.

Entwurf: Coninna Ludwig, Riedlingen-Bechingen
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 08.11.1984



Entwurf: Norbert Vogel, Nürnberg
Druck: Offsetdruck des Graphischen Großbetriebs A. Bagel, Düsseldorf
Ausgabetag: 08.11.1984



Weihnachten

Die Weihnachtsmarke des Jahres 1984 zeigt die berühmte **Mantelteilung des hl. Martin von Tours** (um 316–397).

Martin kam als Sohn eines heidnischen Berufssoldaten in Sabaria, dem heutigen Steinamanger in Ungarn, zur Welt. Das Gesetz bestimmte ihn für die militärische Laufbahn, obwohl er sich vom Christentum angezogen und zu einem Leben als Einsiedler berufen fühlte.

Bei einem Patrouillenritt an einem kalten Wintertag in der Nähe von Amiens im heutigen Nordfrankreich sah Martin einen Armen, der in seinen Lumpen bitterlich fror. Martin hatte kein Geld bei sich. So teilte er mit einem Schwertschlag seinen weiten Militärmantel und gab eine Hälfte dem Bedürftigen.

In der Nacht darauf erschien ihm Christus, die verschenkte Mantelhälfte in Händen. Martins selbstloser Akt wird für die Nachwelt zum Sinnbild christlicher Nächstenliebe. Plausibler Überlieferung nach wurde Martin für die Mantelteilung wegen Beschädigung von Staatseigentum bestraft.

Bald nach diesen Vorfällen ließ sich Martin taufen und bat den kommandierenden General um seine Entlassung aus der Armee, um in Poitiers bei Bischof Hilarius seinem Glauben zu leben.

Der hl. Martin von Tours, so genannt wegen seines späteren Bischofssitzes, war der erste Heilige des Abendlandes, der nicht den Märtyrertod starb.

Er ist besonders in Belgien, den Niederlanden und am deutschen Niederrhein sehr populär. Zahlreiche Volksbräuche ranken sich um seinen Gedenktag, den 11. November, der das Ende des bäuerlichen Wirtschaftsjahres markiert. Martinsritt, -feuer, -umzüge und der Verzehr der Martinsgans zählen vielerorts zum heute noch gepflegten Brauchtum.

Entwurf: Prof. Peter Steiner, Stuttgart
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 08.11.1984



4
1980 – 1989
Deutsche Post 



Foto nr.: 42

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Augsburg

Das 1985 gefeierte Jubiläum „2000 Jahre Augsburg“ bezieht sich auf die römische Eroberung des Gebietes zwischen Iller und Lech durch Tiberius und Drusus. Wohl 8 v. Chr. entstand die Militärkolonie Augusta Vindelicorum. Die mit ihr verbundene zivile römische Siedlung wurde Anfang des 2. Jhdts. von Kaiser Hadrian zum Municipium (selbstständige Stadtgemeinde) erhoben.

Das Christentum verbreitete sich wohl schon in der Antike in Augsburg. Seit dem 8. Jhd. ist ein Bischofssitz nachgewiesen. Ab dem 10. Jhd. kam es zu Kämpfen und Streitigkeiten zwischen dem aufstrebenden Bürgertum und dem Bischof, der 1276 den Status Augsburgs als Reichsstadt akzeptierte.

Reichtum und Pracht Augsburgs waren im 15. und 16. Jhd. geradezu sprichwörtlich. Handel und Gewerbe, besonders der Warenverkehr mit Italien, wie auch das Geistesleben erreichten ihre höchste Blüte. Um 1534/37 schloss sich Augsburg der Reformation an.

Mehrere Augsburger Bürgergeschlechter, so die Welser und die Fugger, gelangten zu unermesslichem Reichtum. Erst der Dreißigjährige Krieg (1618/48), in dem Augsburg auf schwedischer Seite stand, zerstörte die Grundlagen seines Wohlstands. Im Jahre 1805 kam Augsburg zu Bayern.

Das moderne Augsburg bietet dem Besucher zahlreiche Sehenswürdigkeiten. Zu diesen zählen das in ein Museum umgewandelte Geburtshaus Leopold Mozarts und die Fuggerei, die ältesten Sozialsiedlung der Welt.

Auf der Marke sind von links nach rechts einige wichtige Bauwerke Augsburgs zu sehen: das Reichsmünster St. Ulrich und Afra aus dem 15. Jhd., der romanisch-gotische Dom, der Herkulesbrunnen, das von Elias Holl geschaffene Rathaus (1615/20), die Fuggerei, ein Hotelurm und das städtische Zeughaus.

Entwurf: H. J. Volbracht, München

Druck: Offsetdruck
des Graphischen Großbetriebs
A. Bagel, Düsseldorf

Ausgabetag: 10.01.1985



Philipp Jakob Spener

Der Elsässer Ph. J. Spener (1635–1705) war der Begründer des Pietismus, der bedeutendsten Reformbewegung der evangelischen Kirche.

Speners Ziel war es, Luthers Reform der Lehre durch eine Reform des christlichen Lebens zu ergänzen. Er rief daher gegen ein erstarrtes, rein formales „Kirchgängerchristentum“ und zum tätigen Glauben auf.

Entwurf: Prof. Gunter Jacki, Stuttgart

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 10.01.1985



Jacob und Wilhelm Grimm

Die Brüder Jacob (1785–1863) und Wilhelm Grimm (1786–1859) gelten als Begründer der deutschen Sprach- und Altertumswissenschaft.

Beide Brüder wirkten als Bibliothekare und Hochschullehrer. Obwohl Jacob und Wilhelm jeweils eine Reihe eigener Forschungen und Werke von zumeist hohem wissenschaftlichem Rang verantworteten, entstammen ihre bekanntesten Werke gemeinsamer Arbeit. Dazu zählen z. B. die ab 1812 erschienenen „Kinder- und Hausmärchen“, die die Grimms vor allem bei hessischen Gewährsleuten gesammelt hatten; die Übersetzung der Lieder der Edda und ab 1816 die „Deutschen Sagen“.

Die Politik griff 1837 in ihr Leben ein, als die Brüder Grimm wie auch einige andere Professoren der Göttinger Universität gegen einen Verfassungsbruch des Königs von Hannover protestierten. Die „Göttinger Sieben“ wurden daraufhin ihrer Ämter enthoben, drei von ihnen, darunter Jacob Grimm, des Landes verwiesen.

Die Brüder kehrten daraufhin in ihre Heimat nach Kassel zurück und arbeiteten als Privatgelehrte. Erst ihr Ruf an die Berliner Universität 1840/41 verschaffte ihnen wieder eine wirtschaftliche Existenzgrundlage. Um 1850 zogen sie sich vom Universitäts- und Vorlesungsbetrieb zurück um ihre Schaffenskraft vorrangig dem „Deutschen Wörterbuch“ und einer weiteren Neuauflage ihrer Märchen zu widmen.

Zur Vorbereitung ihres Wörterbuchs hatten die Brüder mit ihren Mitarbeitern Hunderttausende von Notizzetteln gesammelt, die zu sichten, zu alphabetisieren und in die textliche Form eines Nachschlagewerkes zu bringen waren. Im Jahre 1854 vollendete Jacob den ersten Band, der den Buchstaben „A“ und einen Teil des „B“ umfasste.

Beiden Brüdern war klar, dass ihre Zeit zur Vollendung dieses Werkes nicht ausreichen konnte. Sie betonten in erhaltenen Zeugnissen immer wieder den gewaltigen Arbeitsaufwand, den es ihnen abforderte. Zu Lebzeiten Jacobs folgten noch 1860 der zweite und 1862 der dritte Band. Erst rund ein Jahrhundert später, 1960, erschien der 32. und letzte Band.

Entwurf:
Elisabeth von Janota-Bzowski,
Düsseldorf

Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 10.01.1985



Romano Guardini

Als einer der einflussreichsten katholischen Theologen des 20. Jhdts. hat der Priester und Religionsphilosoph Romano Guardini (1885–1968) den auf Erneuerung zielenden Katholizismus seiner Zeit mitgeprägt.

Insbesondere während der zwanzig Jahre seines Wirkens an der Münchner Universität ab 1948 galt er als führender Vertreter der liturgischen Bewegung und der katholischen Weltanschauung.

Entwurf: Prof. Gerd Aretz, Wuppertal

Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 10.01.1985



Foto nr.: 43

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Für den Sport

Die Sportmarken des Jahres 1985 sind herausragenden Sportereignissen und Sportarten gewidmet.

Das **Kegelein** ist eine Sportart dessen Ursprung bis in die Hochkultur der alten Ägypter zurückreicht. Es wird sowohl ohne Wettkampfbambitionen als auch als Leistungssport betrieben. Das Kegeln wird auf Asphalt-, Bohlen-, Scheren- und Bowlingbahnen ausgetragen. Der Deutsche Keglerbund, als allgemeiner Verband der deutschen Sport- und Leistungskegler, feierte im Jahre 1985 den 100. Jahrestag seiner Gründung.

Kanuslalom und Wildwasserrennsport sind zwei Wettkampfdisziplinen des Deutschen Kanuverbandes. Beim Kanuslalom müssen auf einer 800 m langen Wildwasserstrecke Tore durchfahren werden, beim Wildwasserrennen suchen sich die Sportler auf einer 3 km langen Hindernisstrecke selbst den schnellsten Weg. Für beide Disziplinen fanden 1985 Weltmeisterschaften statt, die bei Augsburg und bei Garmisch-Partenkirchen ausgetragen wurden.

Entwurf: Prof. Fritz-Dieter Rothacker, Stuttgart
Druck: Rasterbiefdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetermin: 21.02.1985



Markt- und Münzrechte in Verden

Erste Siedlungsspuren auf dem Gebiet der heutigen Stadt Verden an der Aller reichen bis in das 6. Jhdt. v. Chr. zurück. Erstmals schriftlich genannt wird Verden in Chroniken für das Jahr 782 als der Ort, an dem Karl der Große 4500 sächsische Geiseln nach einem Aufstand hinrichten ließ. Der Verdener Sachsenhain erinnert noch an diese Untat. Die im Jahr 1935 aufgestellten 4500 Findlingssteine veranschaulichen dort die Zahl der Opfer.

Im Jahre 810 wird Verden erstmals urkundlich erwähnt. Bischof Erpo erhielt 985 das Markt-, Münz-, Zoll- und Bannrecht für Verden. 1192 wird es als Stadt genannt. Das wohl auf Karl den Großen zurückgehende Bistum reichte bis zur Altmark. Sein weltliches Herrschaftsgebiet umfasste dagegen nur 21 Quadratkilometer mit der Stadt Verden und den Ämtern Verden und Rotenburg.

Das moderne Verden ist aus zwei verschiedenen Ortschaften entstanden, der Norderstadt und dem Süderende, die erst 1667 vereinigt wurden.

Verden kam 1648 als weltliches Herzogtum zusammen mit dem Gebiet des Bistums Bremen unter schwedische Herrschaft. 1712 wurde es von den Dänen erobert und von diesen drei Jahre später an Hannover verkauft. Schweden musste seinen Verlust 1719 anerkennen.

Im 20. Jhdt. siedelten sich verschiedene Industrien, Ämter, Schulen und Gerichte in Verden an. Eine Rennbahn, ein Pferdemuseum, verschiedene Reitturniere und Pferdeauktionen ließen Verden außerdem als „Reiterstadt“ bekannt werden.

Zu den Sehenswürdigkeiten Verdens zählen der Dom, der eine gotische Hallenkirche aus dem 13. bis 15. Jhdt. ist, sowie die Backsteinkirchen St. Johannes, die aus dem 12. bis 15. Jhdt. stammt, und St. Andreas aus der Zeit vor 1220.

Entwurf: Prof. Peter Steiner, Stuttgart
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetermin: 21.02.1985



Bonn-Kopenhagener Erklärungen

Die heutige Staatsgrenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Königreich Dänemark ist das Ergebnis von Volksabstimmungen, die 1920 auf Grund des Versailler Vertrages durchgeführt wurden.

Nördlich wie südlich davon gibt es nationale Minderheiten. Nach 1945 strebten beide Seiten eine einvernehmliche Lösung der Minderheitenproblematik an. Da Dänemark keinen einschlägigen Staatsvertrag wünschte, kamen findige Diplomaten 1955 auf die ungewöhnliche Form zweier einseitiger, aber weitgehend inhaltsgleicher Erklärungen, die durch die Zustimmung der jeweiligen nationalen Parlamente verbindlich wurden.

Beide Erklärungen legen fest, dass das Bekenntnis zu Volkstum und Kultur frei ist und von Amts wegen nicht bestritten oder nachgeprüft werden darf. Angehörige der Minderheiten und ihrer Organisationen dürfen am Gebrauch der gewünschten Sprache in Wort und Schrift nicht gehindert werden.

Man darf sie weiterhin bei der Vergabe öffentlicher Mittel nach Ermessen nicht benachteiligen. Es ist ihnen zudem erlaubt ihre religiöse, kulturelle und fachliche Verbindungen über die Grenze hinweg zu pflegen und jeweils eigene Kindergärten, Schulen und Volkshochschulen zu betreiben.

Die Bonn-Kopenhagener Erklärungen haben einen wesentlichen Beitrag zu einem gut nachbarlichen Verhältnis zwischen Deutschen und Dänen geleistet. Sie gelten als Muster für die Behandlung von Minderheitenfragen in Europa, bei der Toleranz, Liberalität und Gegenseitigkeit ihren konkreten politischen Niederschlag gefunden haben.

Ein Jahrzehnt nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs schlugen sie Brücken, in einer Zeit, in der in den Grenzgebieten noch starke Spannungen bestanden.

Entwurf: Prof. Ernst Jünger, München
Druck: Offsetdruck Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetermin: 21.02.1985



1980 – 1989

Deutsche Post 

Foto nr.: 44

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Für die Jugend

Die Jugendmarken des Jahres 1985 haben die „Historische Entwicklung des Fahrrades in Deutschland von 1817 bis 1925“ zum Thema.

Die von dem badischen Forstmeister und Erfinder Karl Freiherr von Drais (1785–1851) konstruierte „**Laufmaschine**“ war ein Vorläufer des Fahrrades. Das Fahrzeug war mit einer Klotzbremse am Hinterrad ausgerüstet. Sie wurde über Schnurzug von einem Balancierbrett aus bedient, auf dem die Unterarme des Fahrers ruhten.

Ein Gepäckträger bot die Möglichkeit zum Festschnallen eines Mantelsacks. Abklappbare Vorderradstützen dienten zum Abstellen des Laufrades.

Das **Hochrad „Germania“** von 1886 aus der Fertigung der Neckarsulmer Fahrradwerke (NSU), einer früheren Strickmaschinenfabrik, war in Stahlrohrbauweise gefertigt. Die Hartgummi bereiften Radialspeichenräder liefen auf Kugellagern. Die Nabenlaterne hing zwischen den Speichen des Vorderrades. Der Durchmesser des Vorderrades konnte, je nach der Körpergröße des Fahrers, verschieden groß gewählt werden.

Mit der Erfindung des Niederrades durch John Kemp Starley aus Coventry begann das Fahrrad, sich in der ganzen Welt als Verkehrsmittel durchzusetzen. Das **Kreuzrahmen-Niederrad** von 1887 war mit Vollgummi bereiften Rädern und Kettenantrieb ausgestattet.

Jeder Fahrradhersteller dieser Zeit experimentierte mit verschiedenen Federungen. Die scharnierartige Lagerung der Gabel des auf der Marke abgebildeten Modells stammt vermutlich von der Firma Bescherer aus Zeitz.

Dreiräder waren als leichter fahrbare, standsichere Alternative der Hochräder besonders bei Damen beliebt. Das **Adler-Dreirad** wurde ab 1888 in der Frankfurter Velozipedfabrik Heinrich Kleyer gebaut.

Dieses Dreirad besaß einen Kettentrieb mit Differential in einem verkleideten Kettenkasten. Gebremst wurde durch Gegenhalten mit den Pedalen und einer Löffelbremse, die auf das Vorderrad wirkte.







Entwurf: Prof. Heinz Schillinger, Nürnberg · Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin · Ausgabetag: 16.04.1985

Johann Peter Hebel

Der alemannische Dichter, Lehrer und evangelische Theologe J. P. Hebel (1760–1826) wurde vor allem als Redakteur des „Rheinländischen Hausfreundes“, eines Jahreskalenders, bekannt.

Jahr für Jahr schrieb Hebel eine Anzahl meisterlicher Kalendergeschichten, Schnurren und Anekdoten, die so beliebt waren, dass sich die Auflage des Kalenders in Kürze verdoppelte. Viele sind noch heute bekannt.

Entwurf: Elisabeth von Janota-Bzowski, Düsseldorf

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 16.04.1985



Egon Erwin Kisch

Der Prager Journalist Egon Erwin Kisch (1885–1948) wurde als „rasender Reporter“ bekannt. Er bereiste zahlreiche Länder auf der Suche nach Stoff für seine Reportagen und kämpfte 1937/38 auf republikanischer Seite im Spanischen Bürgerkrieg.

Kischs Texte enthalten häufig eindrucksvolle Milieustudien. Sie sind darauf angelegt, die Ursachen sozialer Missstände aufzudecken.

Entwurf: Prof. Albrecht Ade, Remseck

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 16.04.1985



1980 – 1989

Deutsche Post 

Foto nr.: 45

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

EUROPA-Marken

Für die EUROPA-Marken des Jahres 1985 wurde von der Vollversammlung der CEPT das Thema „Musik“ ausgewählt.

Die beiden großen Komponisten **Georg Friedrich Händel** (1685–1759) und **Johann Sebastian Bach** (1685–1750) waren Zeitgenossen, im selben Jahr in derselben Gegend Deutschlands geboren. Gleichwohl sind gegensätzlichere Lebensläufe kaum denkbar.

Entstammte Bach einer reich verzweigten Musikerfamilie, so ist unter den Vorfahren Händels über Generationen keinerlei musikalisches Interesse zu entdecken. Hatte Bach zahlreiche Kinder aus zwei Ehen, so starb Händel unverheiratet und kinderlos.

Während Bach zeitlebens kaum über seine Heimatregion hinauskam, zog es Händel schon als jungen Mann in die Ferne. Ab 1710/12 lebte und wirkte er in England und erwarb 1726 die britische Staatsbürgerschaft.

Bach lebte mit seiner Familie in einer ärmlichen Dienstwohnung und musste beim Lärm der Schulklasse nebenan komponieren. Er verfügte weder über die musikalischen noch über die finanziellen Mittel zur adäquaten Aufführung vieler seiner Kompositionen. Händel war Operndirektor und führte einen großen Haushalt mit zahlreichen Dienern und Angestellten.

Bach und Händel kannten einander wohl nicht persönlich. In Bachs Nachlass fanden sich seine Abschriften einiger Werke Händels, während Händel von dem bescheidenen Thomaskantor Bach vermutlich nie gehört hat.

Entwurf: Prof. Karl Hans Walter, Pocking

Druck: Rastertiefdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 07.05.1985



Limburger Dom

Der Dom St. Georg der alten Bischofsstadt Limburg an der Lahn steht auf einem steilen Kalkfels an der Lahn. Das Bauwerk entstand im 13. Jhd., in einer Zeit des Übergangs zwischen zwei Stilepochen. Der Grundriss und die Gruppierung der Baukörper weisen Stilelemente der staufischen Spätromanik auf, während die senkrechte Gliederung des Innenraumes und die Wandstruktur sich bereits an der nordfranzösischen Kathedralgotik orientieren.

Der siebentürmige Dom, eine dreischiffige Pfeilerbasilika, wurde nach vergleichsweise kurzer Bauzeit etwa zwischen 1215 und 1235 durch den Trierer Erzbischof Dietrich II. von Wied geweiht. Die reiche Bürgerschaft Limburgs hatte sich wohl erheblich an den Baukosten beteiligt.

Bis zur Säkularisierung 1803 gehörte der Dom als Kollegiatkirche zum Chorherrenstift St. Georg. In der schon 1298 erwähnten Burg, die baulich mit dem Dom zusammenhängt, ist heute das Diözesanmuseum untergebracht.

Das Kircheninnere charakterisieren umlaufende Emporen, insgesamt 807 frei stehende oder Halbsäulen und einige bemerkenswerte Grabmonumente, so das des Grafen Konrad Kurzbold (ca. 885–948) und die der Bischöfe Blum (1808–1884) und Klein (1819–1898). Der Taufstein stammt aus dem 13. Jhd.

Limburg wurde im Jahre 1821 zum katholischen Bistum erhoben; als bischöfliche Residenz dient ein im 18. Jhd. umgebautes früheres Kloster.

Der Limburger Domschatz birgt neben den Landrentamts-Preziosen des ehemaligen Kurstaates Trier ein gotisches Sakramentshäuschen sowie ein kostbares byzantinisches Reliquiar aus dem 10. Jhd. mit großer Kreuzpartikel.

Bei einer Renovierung der Kirche 1872/78 konnten die ursprünglichen Wandmalereien erhalten und restauriert werden.

Entwurf: Prof. Heinz Schillinger, Nürnberg

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 07.05.1985



Dominikus Zimmermann

Der Schöpfer der Wieskirche, Dominikus Zimmermann (1685–1766), war einer der bedeutendsten Baumeister des Rokoko. Während das Äußere seiner Kirchen oftmals schlicht wirkt, verstand es Zimmermann, die Innenräume durch Verschmelzung von Architektur, Malerei und plastischem Ornament in eine unnachahmliche Atmosphäre festlicher und doch heiterer Stimmung zu versetzen.

Entwurf: Prof. Erik Nitsche, München

Druck: Rastertiefdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 07.05.1985



Josef Kantenich

Der katholische Priester und Pädagoge J. Kantenich (1885–1968) war der Gründer der internationalen Schönstatt-Bewegung. Das Hauptanliegen Pater Kantenichs war die Erziehung eines unlösbar an Gott gebundenen Menschen, der sich für die Gestaltung einer neuen Gesellschaftsordnung einsetzt. Von 1941–1945 im KZ inhaftiert, musste er von 1951 bis 1965 eine kirchlich verfügte Trennung von seinem Werk erdulden. Er brachte diese Zeit, bis er nach Schönstatt zurückkehrte, in den USA als Seelsorger für Deutsche.

Entwurf: Prof. Fritz Lütke, München

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 07.05.1985



1985

1980 – 1989

Deutsche Post 

Foto nr.: 46

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Rettet den Wald

Schädigung und Rückgang der Wälder beeinträchtigen in der ganzen Welt das klimatische und ökologische Gleichgewicht.

Die Rodung des Regenwaldes am Äquator wie auch der „saure Regen“ in Europa sind nur zwei Beispiele für die Gefahren, deren Bekämpfung keinen Aufschub duldet, will man die Wälder der Erde bewahren.

Entwurf: Klemens Ganzmüller, Otto beuren
Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 16.07.1985



Welpfadfinderkonferenz

Die 30. Weltkonferenz der Pfadfinder fand 1985, im „Jahr der Jugend“, vom 15. bis zum 19. Juli in München statt. Sie stand unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten.

Die Pfadfinderbewegung wurde 1907 durch den englischen Lord Robert Baden-Powell (1857–1941) gegründet und erreichte bald weltweite Verbreitung. Sie ist unabhängig von Herkunft, Religion, Nationalität und Rasse der Mitglieder.

Entwurf: Prof. Fritz Lüdtke,
München
Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 16.07.1985



Frankfurter Börse

Die Frankfurter Börse ist einer der weltgrößten Handelsplätze für Aktien und sonstige Wertpapiere. Sie geht auf das Jahr 1585 zurück, als sich 82 Messekaufleute auf bestimmte Münzkurse einigten.

Am 9. September 1585 beschloss der Rat der Stadt Frankfurt am Main, Zuwiderhandlungen gegen die Vereinbarung unter Strafe zu stellen. Im 18. Jhdt. begann der Handel mit Anleihen, während erst 1820 die erste Aktie an der Frankfurter Börse notiert wurde.

Entwurf: Friedrich Kefer und
Peter Münch, Frankfurt am Main
Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 13.08.1985



Carl Spitzweg

Der Münchner Maler Carl Spitzweg (1808–1885) war ausgebildeter Apotheker und als Künstler Autodidakt.

Seine weit überwiegend kleinformatigen liebevoll ausgeführten kleinbürgerlichen Idyllen wurden häufig auf die Deckel von Zigarrenkisten gemalt. Sie sind voller Humor, zeigen manchmal spöttisch beobachtete Details und gelten als Inbegriff des Biedermeier. Als Zeichner arbeitete Spitzweg für satirische Zeitschriften, z. B. die „Fliegenden Blätter“.

Entwurf: Prof. Fritz Lüdtke,
München
Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 13.08.1985



Internationale Ausstellung moderner Philatelie (MOPHILA)

Vom 11. bis zum 15. September 1985 fanden im Congress Centrum Hamburg (CCH) als Doppelveranstaltung die Nationale Briefmarkenausstellung 1985 (NAPOSTA '85) und die internationale Ausstellung moderner Philatelie (MOPHILA '85) statt.

Für die MOPHILA waren ausschließlich Exponate zugelassen, die sich mit den Briefmarken- und sonstigen philatelistischen Material der letzten zehn Jahre befassten. Über 130 Exponate aus rund 40 Nationen waren zu sehen.

In Anbetracht der internationalen Bedeutung der MOPHILA widmete ihr die Deutsche Bundespost zwei Sonderpostwertzeichen mit Zuschlag. Ihr Erlös floss der Stiftung zur Förderung der Philatelie und Postgeschichte e. V. zu, die sich die Aufgabe gestellt hat philatelistische und postgeschichtliche Bestrebungen aller Art zu fördern, so auch die MOPHILA '85 Hamburg.

Die beiden zusammenhängend gedruckten Marken zeigen einen Postillion, der auf dem Pferd eines Viergespanns reitet, und die zugehörige Postkutsche.

Entwurf: Prof. Heinz Schillinger,
Nürnberg
Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 13.08.1985



Foto nr.: 47

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Für die Wohlfahrtspflege

Die Wohlfahrtsmarken des Jahres 1985 zeigen Streublumen, Beeren, Vögel und Insekten nach **Motiven aus den Bordüren eines mittelalterlichen Gebetbuchs.**

Seit alters her werden Bücher und Handschriften mit figürlichen Darstellungen und ornamentalen Malereien versehen um dem Betrachter das Verständnis des Textes zu erleichtern und das Werk optisch aufzuwerten. Im Mittelalter kam der Illustration die Aufgabe zu, den vielen des Lesens kaum oder gar nicht kundigen Betrachtern eines Buches bildhafte Elemente seines Sinngehaltes zu vermitteln.

Die karolingische Buchmalerei (7./8. Jhdt.), die an antike und byzantinische Vorbilder anschloss, war Hofkunst. In den wichtigsten Klöstern des Reiches, die zugleich die Rolle zentraler Bildungsstätten übernommen hatten, wurden die in dieser Zeit äußerst kostbaren Bücher von spezialisierten Buchmalern mit farbigen Bildern und kunstvoll illuminierten Initialen geschmückt.

Etwa ab dem 11. Jhdt. erwachte das Interesse an der Natur und ihrer Darstellung. Pflanzen und Tiere werden erkennbar abgebildet, und auch die Kunst des Porträts entwickelt sich nach und nach, sodass von immer mehr Persönlichkeiten realistische Bildnisse überliefert sind.

In den pachtvollen Verzierungen der Handschriften und frühen Drucke zeigt sich auch die weltliche Lebenslust des spätmittelalterlichen Menschen.

In sehr vielen Fällen aber sind Abbildungen in Werken dieser Zeit nicht als simple Illustrationen gemeint, sondern als Sinnbilder über den Text hinausweisender Zusammenhänge. Gebildete Zeitgenossen konnten diese Topoi und konnten die Malereien wie eine Erzählung lesen. In unserer Zeit ist die Entschlüsselung solcher Bilder oft schwierig, der verborgene Sinn etwa der Gemälde von Hieronymus Bosch ist unter modernen Forschern umstritten.

Die auf den Marken wiedergegebenen Naturmotive entstammen der Bordürenmalerei eines Stundenbuchs, also eines Gebetbuchs für private Andachten zu den kanonischen Stunden. Das Buch entstand um 1520/30; diese Art der Malerei wurde besonders in Flandern, Frankreich und Italien gepflegt. Ob diese Tiere und Pflanzen neben rein dekorativen Zwecken auch einen symbolischen Bezug zu dem geistlichen Gehalt der Bilder und Texte haben, bleibt nur zu erraten.







Entwurf: Holger Börnsen, Hamburg • Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin • Ausgabetag: 15.10.1985

Fritz Reuter

Der mecklenburgische Schriftsteller Fritz Reuter (1810–1874) war einer der bedeutendsten Dichter niederdeutscher Sprache und ein Meister des realistischen und autobiographischen Romans.

Als 1833 in der Folge eines Anschlages auf die Frankfurter Polizeihauptwache eine Verfolgung von „Demagogen“ einsetzte, wurde Reuter, damals ein junger Jurastudent, wegen seiner zeitweiligen Mitgliedschaft in der Burschenschaft „Germania“ verhaftet und ins Gefängnis gesteckt. Nach dreijähriger Untersuchungshaft wurde er 1836 wegen „Teilnahme an einer hochverräterischen Verbindung“ zum Tod verurteilt, jedoch zu 30 Jahren Festungshaft begnadigt.

Erst 1840 kam Reuter frei. Die Haft hatte seine Gesundheit dauerhaft geschädigt. Er versuchte sich als Landwirt und als Privatlehrer, bevor ihn 1853 ein Band volkstümlicher Reime, Schnurren und Gedichte und bald darauf weitere Verserzählungen als Schriftsteller bekannt machten.

Weniger Erfolg hatte Reuter mit Lustspielen und Schwänken sowie mit dem Projekt eines „Unterhaltungsblattes für Mecklenburg und Pommern“. Die von sozialer Tragik geprägte Verserzählung „Kein Hüsung“ ließ ihn dagegen 1858 zum ersten Mal auch außerhalb Mecklenburgs zahlreiche Leser finden.

Seine Lebens- und Leidensgeschichte verarbeitete Reuter, durch Humor verklärt, in den Romanen „Ut mine Festungstid“ (1862) und „Ut mine Stromtid“ (1864). In Letzterem führte er dem Leser eine Fülle noch heute populärer Gestalten vor, darunter der biedere „Onkel Bräsig“, dem er schon vorher einige Erzählungen gewidmet hatte.

Entwurf: Prof. Peter Steiner, Stuttgart

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 15.10.1985



Foto nr.: 48

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

150 Jahre Deutsche Eisenbahn

Am 7. Dezember 1835 nahm die erste deutsche Eisenbahnlinie den Betrieb auf. Von der Dampflokomotive „Adler“ gezogen, verband die „Ludwigsbahn“ die Nachbarstädte Nürnberg und Fürth.

Bereits Ende 1833 war mit publizistischer Unterstützung der „Allgemeinen Handelszeitung“ eine Gesellschaft zur Einrichtung einer solchen Bahnlinie gegründet worden. Die Aktionärsversammlung wählte Georg Zacharias Platner, einen erfolgreichen Nürnberger Handelsmann, zum Direktor und Johannes Scharrer, früherer zweiter Bürgermeister Nürnbergs und inzwischen Leiter einer polytechnischen Schule, zu seinem Stellvertreter.

Binnen zweier Jahre gelang Platner und Scharrer zusammen mit dem Ingenieur Paul von Denis die Verwirklichung ihres Vorhabens. Zur festlichen Eröffnungsfahrt 1835 versammelten sich zahlreiche Honoratioren. Lokomotivführer Wilson, der wie sein Fahrzeug aus England stammte, läutete für Deutschland das Zeitalter der Eisenbahn ein.

Die erste Fahrt der „Adler“ setzte einen Meilenstein für die Industrialisierung Bayerns und damit Deutschlands. Die Entwicklung zur führenden Industriemation wäre ohne Bahn undenkbar gewesen.

Zur Erinnerung an diese Anfänge präsentierte die Deutsche Bundesbahn eine Reihe von Jubiläumsveranstaltungen. Stellvertretend für die Tradition der deutschen Eisenbahnen fuhr ein Nachbau des „Adler“ wieder durch das Land. Dieser wurde jedoch am Abend des 17. Oktober 2005 beim Brand des Lokschrupps des Verkehrsmuseums Nürnberg vernichtet.

Am Ende des Jubiläumsjahres 1985 wurde der „Intercity Experimental“ als Hochgeschwindigkeitsfahrzeug der kommenden Jahrzehnte der Öffentlichkeit vorgestellt.

Entwurf: Prof. Heinz Schilling, Nürnberg

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 12.11.1985



Eingliederung Heimatvertriebener

Im Jahre 1945 waren die Bewohner deutscher Volkszugehörigkeit aus ihren Siedlungsgebieten im Osten Europas vertrieben worden. Rund 12 Millionen Flüchtlinge zogen in das vom Krieg verwüstete Deutschland, an dessen Wiederaufbau sie mitwirkten. Die „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ setzte ein Zeichen für Versöhnung und Zusammenarbeit unter Verzicht auf Vergeltung.

Entwurf: Konrad Przewieslik, München

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 12.11.1985



Bundeswehr

Der 12. November 1955 gilt als Entstehungstag der Bundeswehr. An diesem Tag, dem 200. Geburtstag Scharnhorsts, rund zehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, erhielten die ersten 101 freiwilligen Soldaten der neuen deutschen Streitkräfte ihre Ernennungsurkunden.

Die beiden Elemente „Eisernes Kreuz“ und „Schwarz-Rot-Gold“ stehen für das Bekenntnis zur Verteidigungswürdigkeit des freiheitlichen Rechtsstaates, das demokratische Selbstverständnis seiner Streitkräfte und die Verwurzelung von Volk und Staat in der Geschichte.

Das „Eiserne Kreuz“, entworfen von Karl Friedrich Schinkel, wurde am 10. März 1813 von König Friedrich Wilhelm III. von Preußen gestiftet. Anlass dazu boten die Befreiungskriege fast aller europäischen Völker gegen die napoleonische Unterdrückung. Mit der damals ebenfalls verwirklichten deutschen Heeresreform und der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wurden Kriege zur Sache aller Bürger.

Unter den Farben „Schwarz-Rot-Gold“ kam es am Pfingsten 1832 auf dem Hambacher Schloss in der Nähe von Neustadt an der Weinstraße zur ersten demokratischen Massenkundgebung der deutschen Geschichte. Diese Farben wurden zum Symbol der bürgerlichen Freiheitsbewegung. Die „Einigkeit und Recht und Freiheit“ in einer parlamentarisch geführten Demokratie forderte.

Im März 1848 flatterte „Schwarz-Rot-Gold“ über Deutschland und zierte die Frankfurter Paulskirche, wo sich am 18. März 1848 die verfassungsgebende Nationalversammlung versammelte. „Schwarz-Rot-Gold“ wurden später die Farben der Weimarer Republik und der Bundesrepublik Deutschland.

Artikel 87a des Grundgesetzes lautet: „Der Bund stellt Streitkräfte zur Verteidigung auf“. Die Soldaten der Bundeswehr beeiden und geloben, „der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen“. In diesen Worten ist der Auftrag der Bundeswehr prägnant, aber auch unmissverständlich umschrieben.

Entwurf: Prof. Bruno K. Wiese, Hamburg

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 12.11.1985



Weihnachten

Die abgebildete „Geburt Christi“ am Hochaltar des Freiburger Münsters stammt von Hans Baldung Grien (um 1485–1545), dessen 500. Geburtstag mit dieser Ausgabe gedacht wird. Der aus Schwäbisch Gmünd stammende Maler und Grafiker, zählt zu den bedeutendsten deutschen Meistern der Reformationszeit.

Entwurf: Prof. Fritz Lüdke, München

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 12.11.1985



Foto nr.: 49

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Automobil

Den deutschen Ingenieuren Gottlieb Daimler (1834–1900), Wilhelm Maybach (1846–1929) und Carl Benz (1844–1929) gelang es, Gewicht und Raumbedarf des von Nikolaus Otto (1832–1891) 1876 konstruierten ortsfesten Viertaktmotors wesentlich zu verringern und ihn durch die Umstellung von Gas auf Benzin mobil zu machen.

Daimler, Maybach und Benz, aus dessen Mannheimer Werkstatt der erste Kraftwagen mit Verbrennungsmotor 1886 hervorging, gelten deshalb als Erfinder des Automobils.

Entwurf: Prof. Heinz Schillinger, Nürnberg

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 16.01.1986



Bad Hersfeld

Das hessische Staatsbad Hersfeld ist heute vor allem wegen seiner drei Glaubersalzquellen als Kur- und Festspielort bekannt.

Die Stadt geht auf eine 736 gegründete Einsiedelei zurück, an deren Stelle sich im Laufe der Jahrhunderte eine Reichsabtei und eine Siedlung entwickelten. 1170 wird Hersfeld als Stadt erwähnt. Lange Zeit bildeten Spinnereien und Tüche Hersfelds wirtschaftliche Grundlage, bevor im Jahre 1904 eine versiegt geglaubte Heilquelle wiederentdeckt wurde.

Entwurf: Prof. Fritz Lüdke, München

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 13.02.1986



Für den Sport

Die Sportmarken des Jahres 1986 sind herausragenden Sportereignissen gewidmet.

Der Deutsche Leichtathletikverband richtete vom 26. bis zum 31. August 1986 in Stuttgart die **14. Leichtathletik-Europameisterschaften** aus. Diese Titelkämpfe fanden zum ersten Mal in Deutschland statt. Sie gelten als die bedeutendste sportliche Veranstaltung in der Bundesrepublik Deutschland nach den Olympischen Spielen 1972 und der Fußball-Weltmeisterschaft 1974. Etwa 1500 Athleten aus 32 Ländern stellten sich dem Wettkampf.

Entwurf: Prof. Hans Peter Hoch, Baltmannsweiler

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 13.02.1986



Vom 22. Februar bis zum 2. März 1986 wurden auf der Kunsteisbahn am Königssee vom Internationalen Bobverband (FIBT) die **50. Weltmeisterschaften im Bobsport** organisiert. Die Erfindung des Bobs datiert in das Jahr 1888 und wird einem Schmiedemeister aus St. Moritz zugeschrieben. Seit 1924 ist Bobfahren fester Bestandteil des Olympischen Programms. Die Weltmeisterschaften werden in den Kategorien Zweier- und Vierer-Bob ausgetragen.

Entwurf: Prof. Hans Peter Hoch, Baltmannsweiler

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 13.02.1986



Oskar Kokoschka

Der österreichische Maler und Schriftsteller Oskar Kokoschka (1886–1980) war ein führender Meister des Expressionismus.

Neben seinen Gemälden, von denen viele politischen und antifaschistischen Charakter haben, trat Kokoschka auch als Grafiker und Illustrator hervor, wobei er bevorzugt eigene Dichtungen mit Bildern versah.

Entwurf: Prof. Bruno K. Wiese, Hamburg

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 13.02.1986



Halleyscher Komet – GIOTTO-Mission

Der mit bloßem Auge sichtbare, periodische Halleysche Komet ist nach dem englischen Astronomen Edmond Halley (1656–1742) benannt. Der Komet hat eine Umlaufzeit von 76 Jahren.

Sein Wiedererscheinen 1986 nutzte die Weltraumorganisation ESA zur Aussendung der Sonde „Giotto“, benannt nach dem florentinischen Maler Giotto di Bondone, der den Kometen im 14. Jhd. abbildete. Die Sonde hatte die Aufgabe, den Kometenkern zu finden und zu analysieren.

Entwurf: Prof. Ernst Jünger, München

Druck: Rastertiefdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 13.02.1986



1986
1980 – 1989
Deutsche Post 

Foto nr.: 50

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Für die Jugend

Auf den Jugendmarken des Jahres 1986 werden Handwerksberufe dargestellt.

Im Jahre 1986 bereiten vier höhere Fachschulen in Deutschland den Nachwuchs für den Beruf des **Augenoptikers** auf seine verantwortungsvolle Tätigkeit vor. Sie reicht von der Prüfung der Sehschärfe über die Anfertigung von Brillen aller Art bis zur Anpassung von Kontaktlinsen und verlangt außerdem solide kaufmännische Kenntnisse für die Führung eines Geschäftes.

Augenoptiker gibt es seit rund 450 Jahren. Schon 1535 legte der Nürnberger Stadtrat in einer Verordnung fest, dass die Brillenmacher mit ihrem Handwerk dem Nutzen der Stadt dienen sollten.

Der Ursprung des **Maurerhandwerks** verliert sich im Dunkel der Geschichte. Am Anfang der Entwicklung stand wohl die Erstellung von Trockenmauern, wie man sie in einigen Gegenden sowohl an Feldrändern als auch an historischen Gebäuden noch sehen kann.

In vielen Fällen bestimmen heute vorgefertigte Bauteile, großformatige Steine und der Einsatz vielfältiger Baumaschinen die Arbeit auf den Baustellen. Nur wenige Fachkräfte beherrschen noch historische Bautechniken.

Im Dienstleistungsbereich der Körperpflege ist neben handwerklichem Können auch das künstlerisch gestaltende Engagement gefordert. Eine Zentrale Stellung nimmt hier das **Friseurhandwerk** ein. Nicht zuletzt wegen seiner Kreativität ist der Friseurberuf gerade bei jungen Frauen sehr beliebt.

Obwohl sich auch im Friseurhandwerk der Fortschritt durch neu entwickelte Geräte und Pflegemittel bemerkbar macht, ist die manuelle Arbeit des Friseurs auch in Zukunft kaum durch Computer und Technologie zu ersetzen.

Das **Bäckerhandwerk** kann auf eine mindestens 6000 Jahre alte Tradition zurückblicken. Das althergebrachte Berufsbild des Bäckers hat sich jedoch gerade im 20. Jhd. grundlegend gewandelt. Aus den Mehl verstaubten Backstuben wurden hoch technisierte Betriebe, in denen vielerorts nur noch Fertigmischungen verarbeitet werden.

Erst mit dem Aufkommen „biologischer“ Produkte kehrten auch Bäckereien zu natürlicher Teigführung und zum Verzicht auf chemische Hilfsmittel zurück. Immer mehr Kunden schätzen diese traditionellen Produktionsweisen.



Entwurf: Prof. Heinz Schillinger, Nürnberg • Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin • Ausgabetag: 10.04.1986

EUROPA-Marken

Für die EUROPA-Marken des Jahres 1986 wurde von der Vollversammlung der CEPT das Thema „Natur- und Umweltschutz“ ausgewählt.

Nase und Mund sind diejenigen Sinnesorgane unseres Körpers, mit denen erfahrbare Schadstoffbelastungen in erster Linie aufgenommen werden.

Die auf den Marken gezeigten Organe gehören zur Marmorstatue des David, die der italienische Maler, Bildhauer, Baumeister und Dichter Michelangelo Buonarroti (1475–1564) 1501/04 in Florenz geschaffen hat.

Nase und Mund stehen symbolisch für die **Reinhaltung von Luft und Wasser**. Jeder Mensch atmet täglich 7 bis 14 m³ Luft ein, und er kann längstens etwa 6 Tage ohne Flüssigkeitsaufnahme bleiben. Saubere Luft und Schadstoff freies Wasser gehören zu den Grundbedürfnissen des Menschen. Diese werden von Umweltverschmutzung und Klimawandel im 20. und 21. Jhd. zunehmend in Frage gestellt und sind keineswegs mehr selbstverständlich.

Entwurf: Hans Günter Schmitz,
Wuppertal

Druck: Rastertiefdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 05.05.1986





Foto nr.: 51

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Walsrode

Die Stadt Walsrode hat sich aus einem um 986 gegründeten Kloster entwickelt. 1383 erhielt die Siedlung für besondere Treue vom herzoglichen Landesherrn die Stadtrechte verliehen.

Das Benediktinerinnenkloster wurde in der Reformationszeit in ein Damenstift umgewandelt. Besucher rühmen an Walsrode das gesunde, unverfälschte Umfeld. Zu den Sehenswürdigkeiten zählt der Vogelpark, einer der artenreichsten Tiergärten der Welt.

Entwurf: Otto Rohse, Hamburg

Druck: kombinierter Stichtief- und Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 05.05.1986



König Ludwig II. von Bayern

König Ludwig II. (1845–1886) ist heute noch bekannt durch die vielen anspruchsvollen Bauprojekte, die seine Regierungszeit kennzeichnen. Die Schlösser Neuschwanstein, Linderhof und Herrenchiemsee gehören zu den meist besuchten Sehenswürdigkeiten Bayerns.

Politisch musste Ludwig dem von Bismarck betriebenen Anschluss Bayerns an das Deutsche Reich zustimmen. Ludwigs rätselhafter Tod im Würmsee, dem heutigen Starnberger See, wurde nie aufgeklärt.

Entwurf: Antonia Grashberger, München

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 05.05.1986



Karl Barth

Der schweizerische reformierte Theologe Karl Barth (1886–1968), ab 1911 Pfarrer im Aargau, wirkte 1921/35 als Hochschullehrer in Deutschland, musste jedoch 1935 in die Schweiz zurückkehren. Bis 1962 lehrte er in seiner Heimatstadt Basel. Barth gilt als der Begründer der Dialektischen Theologie und geht als „Kirchenvater des 20. Jahrhunderts“ in die Geschichte ein. Er übte scharfe Kritik besonders an liberalen Strömungen des Protestantismus. Seine Publikation über „Kirchliche Dogmatik“ gilt noch heute als Standardwerk.

Entwurf: Hermann Schwahn, Göttingen

Druck: Stichtiefdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 05.05.1986



Cartellversammlung

Vom 12. bis zum 15. Juni 1986 tagte in Frankfurt am Main die 100. Cartellversammlung des Cartellverbandes (CV) der katholischen deutschen Studentenverbindungen.

Der ursprünglich 1856 entstandene CV wurde nach vorübergehender Auflösung 1935 im Jahre 1950 als Dachverband wieder ins Leben gerufen. Er bildet heute (Stand 2006) mit über 32.000 Mitgliedern den größten Studenten- und Akademikerverband Europas.

Entwurf: Walter Rogger, Riedlingen

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 05.05.1986



Carl Maria von Weber

Der Komponist Carl Maria von Weber (1786–1826) ist einer der wichtigsten Repräsentanten der deutschen romantischen Oper. Zu Webers bekanntesten Werken zählt neben dem Singspiel „Abu Hassan“ (1811) und seiner letzten Oper „Oberon“ (1826) vor allem die heute noch regelmäßig gespielte Oper „Der Freischütz“. Diese wird auch als die erste deutsche Volksoper bezeichnet. Sie wurde bei der Eröffnung des königlichen Schauspielhauses in Berlin am 18. Juni 1821 uraufgeführt.

Entwurf: Günter Gamroth, Nürnberg

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 20.06.1986



Franz Liszt

Franz Liszt (1811–1886) war nicht nur Komponist, sondern auch gefeierter Konzertpianist, bevor er 1848 als Hofkapellmeister nach Weimar ging. Später lebte er abwechselnd in Weimar, Pest und Rom.

Franz Liszt gilt mit Hector Berlioz und Richard Wagner als Wegbereiter einer neuromantischen musikalischen Schule. Zu seinem umfangreichen Werk gehören vor allem katholische Kirchenmusik und Klavierstücke sowie unter französischem Einfluss entstandene Programmmusik.

Entwurf: Prof. Fritz-Dieter Rothacker, Stuttgart

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 20.06.1986





Foto nr.: 52

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Bedeutende Gebäude der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland

Die drei Gebäude, die für verschiedene Perioden der Geschichte des deutschen Parlamentarismus stehen, sollen den Betrachter zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit anregen.

Das Berliner **Reichstagsgebäude** an der Spree wurde 1884/94 von dem Architekten Paul Wallot im Stil der Italienischen Renaissance erbaut. Vom Balkon dieses Gebäudes aus rief Philipp Scheidemann am 9. November 1918 die Republik aus. Der Reichstag war auch Schauplatz der letzten Auseinandersetzungen um die Behauptung der Demokratie vor der nationalsozialistischen Machtübernahme.

Am 27. Februar 1933 setzte der Reichstagsbrand der parlamentarischen Demokratie ein Ende. Das Gebäude wurde während der nationalsozialistischen Herrschaftszeit nicht repariert und spätestens im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstört.

Nach Kriegsende lag das Reichstagsgebäude an der damaligen Demarkationslinie zum sowjetischen Sektor Berlins. Die Rekonstruktion des Reichstags in den Jahren 1957/71 war ein Symbol der Wiederherstellung des Rechtsstaates. Aus ähnlichen Motiven erwähnte sich der Bundestag des wiedervereinigten Deutschland den historischen Reichstag zum ständigen Versammlungsort.

Das Gebäude an der Bonner Adenauerallee, das heute das naturhistorische **Museum Alexander König** mit seinen zoologischen Präparaten beherbergt, bot 1948/49 dem Parlamentarischen Rat Raum. Dieses Gremium schuf mit dem Grundgesetz die Basis der freiheitlich-demokratischen Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland.

Der erste Deutsche Bundestag bezog nach seiner Konstituierung 1949 als zukünftige Bonner Wirkungsstätte die frühere Pädagogische Akademie am Rhein, das so genannte **Bundeshaus**.

Das Gebäude entstand 1930 im damals modernen Bauhaus-Stil. Man wählte 1949 ganz bewusst ein wenig repräsentatives Bauwerk. Zum Einen wurde der Sitz des deutschen Parlaments in Bonn als provisorisch verstanden, und zum Anderen sollte das Bundeshaus in seiner Schlichtheit nicht Macht ausdrücken, sondern nur rein sachlich wirken.

Zwischen 1949 und 1989 wurde das Bundeshaus als Sitz von Bundestag und Bundesrat immer wieder umgebaut und erweitert, sodass an dieser Stelle allmählich ein ganzer Baukomplex entstand.



BEDEUTENDE GEBÄUDE DER GESCHICHTE
DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Entwurf: Norbert Vogel, Nürnberg • Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 20.06.1986

Internationales Jahr des Friedens

Am 24. Oktober 1985, dem 40. Jahrestag der Gründung der Vereinten Nationen (UNO), wurde auf der Generalversammlung das Jahr 1986 feierlich zum Jahr des Friedens proklamiert. Die gemeinsamen Anstrengungen der Staaten zur Förderung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit sollten mit diesem Akt verstärkt und ausgeweitet werden. Das in der Charta der UNO verankerte Hauptziel „künftige Geschlechter von der Geißel des Krieges zu bewahren“ verlangt die Unterstützung aller Länder.

Entwurf: Prof. Jan Lenica,
Kassel/Paris

Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 20.06.1986



Europäische Satellitentechnik

Diese Ausgabe war bereits für 1985 geplant, musste aber wegen des verschobenen Starts der Trägersrakete auf 1986 verlegt werden.

Die Planungen für das Projekt eines europäischen Rundfunksatelliten haben schon in den 70-er Jahren begonnen. Am 29. April 1980 schlossen Deutschland und Frankreich ein Abkommen über den Bau und Start zweier direkt sendender Rundfunksatelliten. Diese Satelliten wurden mit der europäischen Trägersrakete „Ariane“ von Kourou aus ins All befördert.

Entwurf: Sibylle und Fritz Haase,
Bremen

Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 20.06.1986





Foto nr.: 53

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Denkmalschutz

Die Briefmarke zeigt am Beispiel mittelalterlicher Glasmalerei aus dem Dom zu Augsburg sowohl die zerstörerische Kraft der Luftverschmutzung als auch den Erfolg eines sinnvollen Denkmalschutzes.

In den vergangenen Jahren hat der Schutz von Kulturdenkmälern zunehmend die Unterstützung der breiten Öffentlichkeit gefunden. Der Wert der geschichtlichen Zeugnisse wird bewusster erlebt. Bürger wie Politiker setzen sich mitunter nachdrücklich für die Erhaltung gefährdeter Objekte ein.

Zwar ist die Gefahr des willkürlichen Abbruchs von Baudenkmalern geringer geworden, gestiegen ist jedoch die Gefahr des Verfalls wegen des Fehlens der zur Konservierung oder Renovierung benötigten Gelder.

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Verunreinigung von Boden, Luft und Wasser als verhängnisvoll für Denkmäler erwiesen. Die besonders seit etwa 1970 eingetretene Beschleunigung der natürlichen Alterungsprozesse hat schon zu irreparablen Schäden an Kirchen und Skulpturen geführt.

Obwohl die genauen Wirkungen der Umwelteinflüsse noch nicht erforscht sind, haben einige internationale Abkommen im Kampf gegen Luftverschmutzung und sauren Regen bereits erste Erfolge erzielt.

Solange aber Stein, Metall und Glas nur unvollkommen vor schädlichen Einflüssen geschützt werden können, muss neben der Konservierung auch die Bergung gefährdeter Teile erwogen werden. Dombauhütten ersetzen z. B. wertvolle und empfindliche alte Originalteile der Fassaden durch Kopien, um dem Verfall durch ätzende Säure Einhalt zu gebieten.

Jedes zerstörte Original ist für alle Zeit verloren. Was heute nicht gerettet wird, kann nie mehr gerettet werden. Was wir jetzt versäumen, kann keine künftige Generation nachholen.

Entwurf: Prof. Fritz Lüdtke, München

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 14.08.1986



Friedrich der Große

Der preußische König Friedrich II. (1712–1786), dem die Nachwelt den Beinamen „der Große“ gab, war der Sohn des „Soldatenkönigs“ Friedrich Wilhelm I. Künstlerisch und intellektuell veranlagt, hatte er in jungen Jahren unter seinem überstrengen, diktatorischen und frömmelnden Vater sehr zu leiden.

Wenige Monate nach seiner Thronbesteigung 1740 im damals territorial äußerst zersplitterten Preußen nutzte Friedrich das Erlöschen der männlichen Linie des Hauses Habsburg als Vorwand zur Besetzung Schlesiens und löste so mit dem Ersten Schlesischen Krieg (1740/42) eine Periode blutiger Auseinandersetzungen in Mitteleuropa aus, die erst 1763 nach dem Siebenjährigen Krieg (1756/63) mit dem Frieden von Hubertusburg endete.

Im Jahre 1772 einigte sich Preußen mit Österreich und Russland über die nach späterer Zahlung erste Teilung Polens. Preußen vereinnahmte weite Teile Westpreußens, das Ermland und das Netzegebiet. Friedrich trug seitdem den Titel „König von Preußen“ statt des bisherigen „König in Preußen“.

Besonders in seinen letzten Regierungsjahren lag Friedrich die Innenpolitik am Herzen. Er kümmerte sich um Flurbereinigung, siedelte Tausende von Bauernfamilien um und leitete Reformen des Rechtswesens ein.

Wie unter Friedrichs Vater standen das Heer und seine Finanzierung im Zentrum der Staatsmaschinerie. Friedrich fand trotzdem die Zeit, sich in seinem neugebauten Schloss Sanssouci dem Flötenspiel, der französischen Literatur und der Schriftstellerei zu widmen. Er stand in persönlichem Kontakt mit Voltaire und anderen Größen des französischen Geisteslebens.

Bei seinem Tode hinterließ er ein Land, das unter seiner Führung zur europäischen Großmacht geworden war.

Entwurf: Elisabeth von Janota-Bzowski, Düsseldorf

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 14.08.1986



Deutsche Skatkongresse

Bereits vor 1886 bestand in Deutschland der Wunsch, da es keine einheitlichen Regeln für das Skatenspiel gab, einen Skatkongress einzuberufen. Deutsche Skatkongresse fanden von 1886 (in Altenburg) bis 1937 mit wechselnden Abständen, seit 1950 jedoch konstant alle vier Jahre in verschiedenen deutschen Städten statt. Der 24. Deutsche Skatkongress tagte am 4. Oktober 1986 in Köln.

Entwurf: Erna de Vries, Frankfurt am Main

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 14.08.1986



OECD

Am 14. September 1960 wurde die Organisation für Europäische Wirtschaftliche Zusammenarbeit (OECD) in Paris gegründet. Sie war Nachfolgeorganisation der Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECE) von 1948. Die OECD ist ein in seiner Art einzigartiges Forum, in dem die Regierungen von 30 demokratischen Staaten (Stand 2006) gemeinsam daran arbeiten, den globalisierungsbedingten Herausforderungen im Wirtschafts-, Sozial- und Umweltbereich zu begegnen.

Entwurf: Michael Graml, Schöndorf

Druck: kombinierter Offsetdruck und Prägedruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 14.08.1986



Foto nr.: 54

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Für die Wohlfahrtspflege

Als Motive für die Wohlfahrtsmarken des Jahres 1986 wurden kostbare Gläser aus deutschen Sammlungen gewählt.

Die kostbare gläserne **Zierflasche mit Fadendekor** aus der Zeit um 300 diente wohl nur als Schau- und Prunkobjekt. Der Dekor des Gefäßkörpers stellte hohe Anforderungen an die Kunstfertigkeit des Glasbläfers.

Dünne opake Glasfäden in Weiß, Rot und Blau sowie mit Gold überzogene Fäden sind in enger Schraffur, ausgehend von einer goldenen Spirale, zu einer Kreuzblüte mit farbigen Girlanden aufgelegt. Ein solches Ornamentmuster zierte beide Schauseiten der Flasche.

Die besondere Wirkung dieses antiken Kunstwerkes liegt im Kontrast des ursprünglich farblosen und transparenten Flaschenkörpers mit dem zartgliedrigen geometrischen Musterentwurf.

Flügelgläser nennt man kelchförmige Gläser, an deren Stiel ornamental verschlungene oder gegenständlich gebildete Ansätze angeschmolzen sind. Die Herstellungsweise wurde wohl im 16. Jhd. auf der venezianischen Glasbläserinsel Murano entwickelt und fand nördlich der Alpen in den so genannten Venezianerhütten zahlreiche Nachahmer.

Flügelgläser wurden im 17. und 18. Jhd. vorwiegend in den südlichen Niederlanden, aber auch in Deutschland und England hergestellt. Der Schaft des abgebildeten Glases aus der Zeit um 1650 ist in barocker Art gestaltet.

Auf den Stiel, einer von Farbspiralen durchzogenen, mehrfach gewundenen Glasstange, wurden blaue Glasfäden aufgeschmolzen und mit einer Zange zu flügelartigen Gebilden geformt. Der Kelch des abgebildeten Stücks erhielt seinen Schmuck erst hundert Jahre später. Mit einer Diamantspitze wurden das Wappen des Kölner Erzbischofs sowie eine Vivat-Inschrift eingeritzt.

Zylindrische Humpen waren charakteristische Trinkgefäße des deutschsprachigen Raumes im 16. und 17. Jhd.

Die Glasmasse besitzt meist einen leichten grünen oder braunen Farbton. Die dickwandigen Gefäße sind mit bunten Emailfarben bemalt, die im Ofen auf die Glasoberfläche aufgeschmolzen wurden.

Auf dem abgebildeten **Reichsadler-Humpen** von 1662 prangt der doppelköpfige Adler des Heiligen Römischen Reiches, der auf seiner Brust den Reichsapfel und auf seinen Schwingen die Wappen der Stände und Städte des Reiches trägt. Das Ornamentband aus Korb- und Rundbögen auf dem Humpen, unterhalb des Lippenrandes, lässt darauf schließen, dass das Glas in einer oberfränkischen Hütte entstanden ist. Der Humpen fasst über 2 Liter.

Der Schaft des abgebildeten, um 1720 in Böhmen entstandenen **Pokals mit Schnittdekor** ist mehrkantig, der Kelch in Längsfacetten geschliffen.

Auf dem Pokal ist der kaiserliche Doppeladler in einem breiten Kranz aus so genanntem Laub- und Bandelwerk, einem im frühen 18. Jhd. häufig verwendeten Ornament, zu sehen. Der gekrönte Adler trägt auf der Brust das Wappen des Hauses Habsburg, gerahmt vom Orden des Goldenen Vlieses, und ist eingefasst vom Monogramm des Kaisers Karl VI. (1685–1740).

Böhmen war mit seinen waldreichen Gebirgen eines der wichtigsten Zentren der Glasherstellung im Heiligen Römischen Reich. Das Holz dieser Wälder wurde für den energieaufwändigen Prozess der Glaserzeugung und zum Aufheizen der Glasöfen benötigt. Das harte, farblose, so genannte Kristallglas ist eine böhmische Erfindung aus dem 17. Jhd.






Entwurf: Prof. Peter Steiner, Stuttgart • Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin • Ausgabetag: 16.10.1986

Universität Heidelberg

Die Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg wurde 1386 gegründet. Sie ist damit die älteste Universität Deutschlands. Schon im Jahr vorher hatte Papst Urban VI. am 23. Oktober 1385 die Gründungsbulle unterzeichnet. Die Universität Heidelberg, lateinisch Ruperto Carola genannt, trägt den Namen ihres Gründers, des Kurfürsten Ruprecht I. von der Pfalz, und den des Großherzogs Karl Friedrich von Baden, während dessen Regierung sie 1803 zur ersten badischen Landesuniversität wurde.

Der Universitätsgründung war das Große Schisma vorausgegangen, welches die abendländische Christenheit in zwei feindliche Lager gespalten hatte und für Studenten und Lehrer „deutscher Nation“ den Verlust von Mitteln und Ausbildungsrechten in Paris bedeutete. Ruprecht I. nutzte dieses Ereignis um durch die Stiftung der Heidelberger Universität seinem pfälzischen Territorium einen einigenden geistigen Mittelpunkt zu geben. Das Heidelberger Generalstudium war mit allen Privilegien und Freiheiten ausgestattet.

Unter Kurfürst Ottheinrich erlebte die Universität nach Einführung der Reformation 1558 den Beginn einer großen Blüte. Sie dauerte, nur durch den Dreißigjährigen Krieg (1618/48) unterbrochen, bis zur Zerstörung Heidelbergs durch die französische Armee 1693.

Nach einem Schattendasein im 18. Jhd. gelangte sie im 19. Jhd. erneut zu hohem Ansehen, das erst mit der NS-Machtübernahme 1933 jäh abbrach.

Im Herbst 1945, als Heidelberg noch unter amerikanischer Besetzung stand, wurde die Universität wieder eröffnet. In den 18 Fakultäten waren im Jubiläumsjahr 1986 rund 600 Professoren in Lehre und Forschung tätig. Über 27.000 Studenten waren immatrikuliert. Mit insgesamt 10.000 Beschäftigten war die Heidelberger Universität der größte Arbeitgeber der Region.

Entwurf: Otto Rohse, Hamburg
Druck: kombinierter Stichtief- und Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 16.10.1986





Foto nr.: 55

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Tag der Briefmarke

Dem deutschen Philatelisten Hans von Rudolphi verdanken wir die Anregung, alljährlich einen „Tag der Briefmarke“ zu veranstalten. Österreichische Sammlerfreunde setzten sie am 1. Dezember 1935 als erstes um. Nur 5 Wochen später, am 7. Januar 1936, folgten deutsche Sammler diesem Beispiel und feierten in den Berliner Zoo-Festsälen erstmals dieses Ereignis.

Entwurf: Antonia Grashberger, München

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 16.10.1986



Mary Wigman

Karoline Sofie Marie Wiegmann (1886–1973) war unter dem Künstlernamen Mary Wigman die bedeutendste deutsche Tänzerin, Choreografin und Tanzpädagogin des 20. Jahrhunderts. Ihre Tanzkunst orientiert sich nicht an bestimmten Bewegungsregeln, wie das klassische Ballett, sondern baut allein auf den organisch natürlichen Bewegungsmöglichkeiten des Körpers auf.

Entwurf: Karin Blume-Zander, Haan

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 13.11.1986



Adveniat

Die deutschen katholischen Bischöfe beschlossen 1961 eine einmalige Weihnachtskollekte zugunsten der seelsorglichen Bedürfnisse der katholischen Kirche in Lateinamerika durchzuführen. Diese sollte der Heranbildung von einheimischen Priestern dienen. Das finanzielle Ergebnis wie auch die Zahl der Hilfsgesuche übertrafen alle Erwartungen, und so wurde diese Aktion, deren Name sich von der zweiten Bitte des lateinischen Vaterunsers ableitet, zu einer sich jährlich wiederholenden, ständigen Einrichtung.

Entwurf: Prof. Fritz Lüttke, München

Druck: Rastertiefdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 13.11.1986



Weihnachten

Das Markenmotiv mit der „Anbetung des Kindes“ stammt vom Ortenberger Altar. Der Meister dieses Gemäldes, das als Hauptwerk der Malerei des frühen 15. Jhdts gilt, ist nicht überliefert. Die Gewänder der Figuren sind aus Silberfolie gestaltet, die Falten und Konturen mit dünnen schwarzen Strichen markiert.

Entwurf: Prof. Fritz Lüttke, München

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 13.11.1986



Frauen der deutschen Geschichte

Christine Teusch (1888–1968), die erste deutsche Ministerin, war ursprünglich Oberschullehrerin in Neuss und Köln. 1918 wurde sie als Abgeordnete des Zentrums in die Weimarer Nationalversammlung und ab 1920 in den Reichstag gewählt. 1933 unterbrach sie ihre politische Laufbahn und war bis 1936 wieder als Lehrerin tätig. Nach Kriegsende trat sie in die CDU ein und wurde 1947 in den Landtag Nordrhein-Westfalen gewählt und am 19. Dezember zur Kultusministerin berufen.

Entwurf: Prof. Gerd Aretz, Wuppertal

Druck: Stichtiefdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 13.11.1986



Frauen der deutschen Geschichte

Clara Schumann (1819–1896) war schon vor ihrer Heirat mit Robert Schumann (1810–1856) unter ihrem Geburtsnamen Clara Wieck als Pianistin und Komponistin bekannt. Zeitweise war sie sogar populärer als ihr Ehemann, der als Komponist gleichwohl ihr Vorbild blieb. Nach seinem Tod 1856 unternahm sie erneut Konzertreisen, auf denen besonders ihre Interpretationen zeitgenössischer Musik bewundert wurden. Im Alter wirkte sie als Klavierlehrerin in Frankfurt am Main.

Entwurf: Prof. Gerd Aretz, Wuppertal

Druck: Stichtiefdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 13.11.1986





Foto nr.: 56

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Berlin

Im Jahre 1987 wurde in beiden Hälften der damals noch durch die „Mauer“ geteilten Stadt das 750-jährige Bestehen Berlins gefeiert.

Der Stadtkern Berlins geht auf zwei ursprünglich getrennte Fischerdörfer zurück. Colln wurde 1237, das benachbarte Berlin 1242 erstmals urkundlich erwähnt. Die Gemeinden schlossen sich frühzeitig zu einem Zweckbündnis zusammen, so ließen sie schon 1307 ein gemeinsames Rathaus bauen. Bald bezeichnete der Name „Berlin“ auch die gesamte Siedlung.

Den ersten Aufstieg erlebte Berlin im 18. Jhd., unter König Friedrich II., als Preußen zur europäischen Großmacht und Berlin zu seiner Metropole und zu einem Zentrum der Wissenschaft und der Aufklärung aufstiegen.

Der Zerstörung großer Teile Berlins im Zweiten Weltkrieg folgte die Aufteilung der Stadt in vier Sektoren, die unter die Verwaltung der Siegermächte gestellt wurden. Nach der missglückten Blockade der Westzonen und der blutigen Niederschlagung des Aufstandes der Ostberliner Bauarbeiter am 17. Juni 1953 kam es infolge der stark ansteigenden Zahl von Flüchtlingen aus der sowjetischen Zone am 13. August 1961 zum Bau der Berliner Mauer, die die Stadt bis 1989 teilen und die für etliche Flüchtlinge zur tödlichen Falle werden sollte.

Die Marke zeigt ein aus Berliner Sehenswürdigkeiten zusammengesetztes Stadtbild: das Schloss Charlottenburg, das Reichstagsgebäude, den Funkturm, die Siegessäule, das Bauhaus-Archiv und das Schöneberger Rathaus sowie in Umrissen das Brandenburger Tor, das Interhotel „Stadt Berlin“, die Marienkirche, den Dom und den Fernsehturm und mittig die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche.

Entwurf: Prof. Peter Steiner, Stuttgart
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 15.01.1987



Balthasar Neumann

Die Schöpfungen des bekannten Baumeisters Johann Balthasar Neumann (1687–1753) stehen an der Schwelle vom Spätbarock zum Rokoko. Nach einer Lehre als Glocken- und Kanonengießer kam er als Wandergeselle 1711 nach Würzburg. Dort fing er an, sich mit der Baukunst zu beschäftigen.

Fürstbischof Johann Philipp Franz von Schönborn betraute den 32-jährigen, der damals über keinerlei praktische Erfahrung verfügte, 1719 mit der Planung und Bauleitung einer neuen Residenz zu Würzburg. 1744 hatte Neumann das Werk im Rohbau vollendet. Insbesondere das von Giambattista Tiepolo ausgemalte Treppenhaus und die prunkvoll dekorierte Hofkapelle machen diese Residenz zu einem der schönsten Bauwerke des deutschen Spätbarocks.

Neumanns weitere Bauten, zu denen er auch die Innendekorationen entwarf, liegen über den deutschen Sprachraum verstreut. Die Residenz zu Bruchsal entstand im Auftrag des Bischofs von Speyer Hugo Damian von Schönborn.

Die Wallfahrtskirchen von Gößweinstein und Vierzehnheiligen in Franken wie auch die in Neumanns letzten Lebensjahren entstandene Abteikirche zu Neresheim verbinden Elemente ineinander greifender Kreise und Ovale zu Grundrissen von vollendeter Raumkomposition.

Dank einer „reichen Heirat“ 1725 gelang dem aus einfachen Verhältnissen stammenden Neumann ein rascher sozialer Aufstieg. Seine Positionen als Oberst der Artillerie und Professor für Militär- und Zivilbaukunst, dazu noch als Besitzer einer Glashütte, machten ihn wirtschaftlich unabhängig.

Im Bereich der Stadtplanung oblag Neumann die Modernisierung der mittelalterlichen Altstadt Würzburgs, wo er zum Beispiel die Wasserversorgung der Bewohner verbesserte.

Entwurf: Hermann Schwahn, Göppingen
Druck: Rastertiefdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 15.01.1987



Ludwig Erhard

Mit dem Namen Ludwig Erhards (1897–1977) ist die Durchsetzung der sozialen Marktwirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland verbunden. Oft wird er als „Vater des Wirtschaftswunders“ tituliert. Von 1949 bis 1963 war er Bundeswirtschaftsminister im Kabinett Konrad Adenauers. Im Oktober 1963 wurde er Adenauers Nachfolger im Amt des Bundeskanzlers, das er bis zum 1. Dezember 1966 bekleidete. Noch bis zu seinem Tode gehörte er als Abgeordneter der CDU dem Deutschen Bundestag an.

Entwurf: Prof. Gerd Aretz, Wuppertal
Druck: Rastertiefdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 15.01.1987



Volkszählung

Am 25. Mai 1987 wurde in der Bundesrepublik Deutschland eine Volks-, Berufs-, Gebäude-, Wohnungs- und Arbeitsstättenzählung, kurz Volkszählung genannt, durchgeführt. Die Zählung knüpft im Wesentlichen an die Ziele der vorangegangenen Volkszählungen von 1950, 1961 und 1970 an. Seit 1987 ist es auf Grund verfeinerter statistischer Methoden möglich, die teuren und aufwändigen allgemeinen Volkszählungen durch ein Mikrozensusverfahren zu ersetzen.

Entwurf: Prof. Bruno K. Wiese, Hamburg
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 15.01.1987





Foto nr.: 57

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Für den Sport

Die Sportmarken des Jahres 1987 stehen im Zeichen herausragender Sportereignisse in der Bundesrepublik Deutschland.

Im Juli 1987 traf sich in Kiel, im Anschluss an die Kieler Woche, die Weltelite des Segelsports zur **Segel-Weltmeisterschaften 1987**. In sechs von acht olympischen Bootsklassen wurden die Weltmeister und in zweien die Europameister in sportlichem Wettstreit ermittelt. Maßgeblich für die Regatten sind die internationalen Wettsegelbestimmungen, die vom Deutschen Segler-Verband noch um einige Regeln ergänzt wurden.

Die **Nordische Skisport-Weltmeisterschaft** fand vom 12. bis zum 21. Februar 1987 in der Allgäuer Marktgemeinde Oberstdorf statt. Diese internationalen Titelkämpfe wurden damit zum ersten Male nach dem Zweiten Weltkrieg in einem Wintersportgebiet der Bundesrepublik Deutschland ausgetragen. Es gab je vier Titel im Langlauf der Damen und Herren, drei im Spezialspringen und zwei in der Nordischen Kombination zu gewinnen.

Entwurf: Prof. Hans Peter Hoch,
Baltmannsweiler

Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 12.02.1987



Schloss Clemenswerth

Kurfürst Clemens August ließ 1737/49, in der Nähe von Sögel im Emsland, das Jagd- und Schloss Clemenswerth inmitten eines Parks errichten. Baumeister Johann Conrad Schlaun (1695–1773) nahm sich als Vorbild die Pagodenburg im Park des Münchner Schlosses Nymphenburg.

Schloss Clemenswerth beherbergt heute das Emslandmuseum, in dem anhand von Möbeln und anderen kunsthandwerklichen Alltagsgegenständen das höfische Leben der Barockzeit veranschaulicht wird.

Entwurf: Sybille und Fritz Haase,
Bremen

Druck: Offsetdruck
des Graphischen Großbetriebs
A. Babel, Düsseldorf

Ausgabetag: 12.02.1987



Joseph von Fraunhofer

Der Physiker und Astronom Joseph von Fraunhofer (1787–1826) war Hochschullehrer in München. Fraunhofer beschäftigte sich mit dem Bau von Präzisionsinstrumenten für die Landvermessung und analysierte die Lichtspektren von Himmelskörpern. Im Spektrum der Sonne entdeckte er die nach ihm benannten Fraunhoferschen Linien (Absorptionslinien), die Auskunft über die chemische Zusammensetzung der Photosphäre geben. Im Jahre 1824 wurde er für seine wissenschaftlichen Verdienste geadelt.

Entwurf: Prof. Ernst Klotzinger,
Martinsried

Druck: kombinierter Stichtief-
und Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 12.02.1987



Karl May

Der Schriftsteller Karl May (1842–1912) gehört auch heute noch zu den meist gelesenen Autoren deutscher Sprache, obwohl der literarische Rang vieler seiner Werke durchaus unterschiedlich beurteilt wird.

May entstammte einer erzgebirgischen Weberfamilie und wuchs in äußerster Armut auf. Nachdem er eine Stelle als Volksschullehrer wegen einer geringfügigen Verfehlung verloren hatte, beging er aus Not und Verstorung einige hochstaplerische Delikte, für die er etwa acht Jahre Freiheitsstrafe erhielt.

Nach der Entlassung aus der Haft wandte er sich 1874 der Schriftstellerei zu, konnte sich mit Heimatnovellen und Kolportageromanen aber nur mühsam ernähren. Den Durchbruch brachten 1892 seine „Reiseerzählungen“. In Ich-Form schildert May darin die Abenteuer eines bedingungslos guten Helden, z. B. des auf der Marke gezeigten Apachenhäuptlings Winnetou, in exotischen Ländern, besonders im wilden Westen Amerikas oder in Kurdistan.

May hielt trotz unzähliger Pressefeinden und Prozesse an der Behauptung fest, dass er nur selbst Erlebtes aufgeschrieben habe. Es scheint aber sicher zu sein, dass ihm erst der finanzielle Ertrag seiner Romane Reisen in die von ihm so fesselnd und lebendig geschilderten Länder ermöglichte.

Unaufhörlichen Kämpfe um Ehre, Urheberrecht und schriftstellerische Anerkennung zermürbten Mays Gesundheit. Trotzdem entstand in seinen letzten Lebensjahren neben Abenteuerromanen und etlichen Streitschriften ein Spätwerk, das Mays überkonfessionelles Christentum und seinen im Sinne Bertha von Suttners vertretenen Pazifismus visionär entwickelte.

Entwurf: Helga Regenstern, Dortmund

Druck: Rastertiefdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 12.02.1987





Foto nr.: 58

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Für die Jugend

Die Jugendmarken des Jahres 1987 setzen das im Jahr 1986 begonnene Thema „Handwerksberufe“ fort.

Das Handwerk des **Installateurs** ist aus den Blech und Metall verarbeitenden Berufen erst im 20. Jhd. entstanden. Installateure sind für Einbau und Wartung von Systemen zuständig, in denen Wasser, Gas oder Abwasser gepumpt, erwärmt, verteilt und gesteuert werden.

Der Beruf umfasst zwei Ausbildungsgänge, Heizungs- und Sanitärtechnik. Zu den Aufgaben der Heizungsinstallateure zählt auch die Beratung der Kunden über Wärmepumpen, Solaranlagen, energiesparende Dächer und Fassaden und weitere Möglichkeiten der Einsparung von Energie im Heizungsbereich.

Der **Zahntechniker** ist als selbständiges Handwerk ein noch recht junger Beruf, obwohl bereits seit Jahrtausenden künstliche Zähne und Zahnprothesen hergestellt werden.

Augenmaß, Präzision sowie Geschick und Erfahrung beim Verarbeiten der verschiedensten Werkstoffe sind Voraussetzungen für die individuelle und funktionell richtige Herstellung beispielsweise einer Zahnkrone, einer Brücke oder einer herausnehmbaren Zahnprothese.

Der **Fleischer** oder Metzger ist für die Versorgung der Verbraucher mit Fleisch und Fleischwaren wie Schinken, Roh- und Brühwurst zuständig.

In Großbetrieben spezialisieren sich Fleischer meist auf bestimmte Betriebszweige. Anspruchsvoller ist häufig die Tätigkeit im eigenen Handwerksbetrieb, in dem dem Fleischermeister vom Einkauf des Schlachtviehs bis zum Steak und zur fertigen Wurstspezialität die gesamte Produktionskette obliegt. Viele Kunden bevorzugen Fleischwaren aus schlachtwarm verarbeitetem Fleisch, wie sie vor allem kleine Fleischereibetriebe anbieten.

Im Beruf des **Buchbinders** sind die Fachbereiche Hand- und Industriebuchbinderei zu unterscheiden. Industriebuchbinder fertigen unter Zuhilfenahme hochwertiger Spezialmaschinen Bücher, Broschüren, Kataloge und vieles Andere in hohen Auflagen.

Aufgabe des Handbuchbinders ist es dagegen, im Auftrag von Bibliotheken oder privaten Bücherfreunden einzelne Bücher mit einem passenden, individuell gefertigten Einband aus geeignetem Material zu versehen.



Entwurf: Prof. Heinz Schillinger, Nürnberg · Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin · Ausgabetag: 09.04.1987

Deutscher Sängerbund

Im Jubiläumsjahr 1987 feierte der Deutsche Sängerbund mit seinen etwa 1,7 Millionen Mitgliedern in 15.644 Vereinen unter dem Motto „Singen heißt Verstehen“ sein 125-jähriges Bestehen.

Vom 8. bis zum 10. Mai 1987 gestaltete die Sängeryugend im Beisein des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker die Geburtstagsfeier. Vom 23. bis zum 25. Oktober 1987 gaben Chöre des Deutschen Sängerbundes in der Alten Oper in Frankfurt am Main dem Jubiläumsjahr mit einer hochwertigen Konzertreihe eine besondere künstlerische Note.

Der Ursprung des Chorgesanges verliert sich im Dunkel der Geschichte. Der Chor war bereits fester Bestandteil der altgriechischen Tragödien, er gehört bei fast allen christlichen Konfessionen zum Gottesdienst. Die Bewegung der deutschen Laienchöre außerhalb der Kirchenmusik begann gegen Ende des 18. Jhdts. mit der Gründung von Liedertafeln und Singgemeinschaften.

Am 21. September 1862 versammelten sich 68 Abgeordnete von 41 Sängerbünden, die rund 45.000 Sänger vertraten, in der herzoglichen Reithalle in Coburg. Der deutsche Sängerbund wurde als Spitzenorganisation gegründet, der die einzelnen Bünde als Mitglieder angehörten.

Im Jahre 1952 erfolgte die Wiedenzulassung der Organisation als Rechtsnachfolger des deutschen Sängerbundes von 1862. Die musikalischen Ziele und Erfolge sind nicht nur ablesbar an den sechs Chorfesten zwischen 1945 und 1987, sondern insbesondere auch an speziellen Veranstaltungen wie Jugend- und Frauenchorfestivals und der Pflege der „Neuen Chormusik“.

Im Jahre 2005 schlossen sich der „Deutsche Sängerbund“ und der „Deutsche Allgemeine Sängerbund“ zum „Deutschen Chorverband“ zusammen.

Entwurf: Prof. Peter Steiner, Stuttgart

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 09.04.1987





Foto nr.: 59

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Papst Johannes Paul II. in der Bundesrepublik Deutschland

Vom 30. April bis zum 4. Mai 1987 weilte Papst Johannes Paul II. (1920–2005) erneut in der Bundesrepublik Deutschland. Er besuchte dabei die Erzdiozesen Köln und München-Freising sowie die Diözesen Augsburg, Essen, Münster und Speyer.

Besondere Höhepunkte des päpstlichen Besuchsprogramms waren die Seligsprechungen der Karmelitin Edith Stein (1891–1942), die den Klosternamen Theresia Benedicta a cruce angenommen hatte, am 1. Mai in Köln, und des Jesuiten Pater Rupert Mayer (1876–1945) am 3. Mai in München. Er erhob damit zwei Menschen zur Ehre der Altäre, die sich während der NS-Herrschaft in ganz besonderer Weise als Zeugen des Glaubens ausgezeichnet haben.

Zu den Orten, die der Papst auf seiner Reise besuchte, gehörte auch der Marienwallfahrtsort Kevelaer am Niederrhein. Dort fanden vom 11. bis zum 20. September 1987 der **17. Marianische** und der **10. Mariologische Weltkongress** statt. Die Marianischen Kongresse dienen der Förderung und Vertiefung der Verehrung der Gottesmutter Maria, speziell der marianischen Volksfrömmigkeit. Sie richten sich mit religiösen und kulturellen Angeboten und Veranstaltungen an die Gläubigen.

Die Mariologischen Kongresse haben dagegen wissenschaftlichen Charakter. Sie bieten Wissenschaftlern verschiedener Fachgebiete, etwa Theologen, Historikern und Soziologen, die Möglichkeit Fragen der Mariologie, eines Teilgebietes der katholischen Dogmatik, zu erörtern und Beiträge zu mariologischen Studien und Forschungen zu leisten.

Entwurf:
Antonia Gräschberger,
München

Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei
Berlin

Ausgabetag: 09.04.1987



EUROPA-Marken

Für die EUROPA-Marken des Jahres 1987 wurde von der Vollversammlung der CEPT das Thema „Moderne Kunst“ ausgewählt.

Der Architekt Ludwig Mies van der Rohe (1886–1969), während einiger Jahre Leiter des Bauhauses in Dessau, entwarf 1929 im Auftrag der Regierung des Deutschen Reiches den deutschen **Pavillon für die internationale Ausstellung in Barcelona**. Der Pavillon diente nicht der Präsentation sonstiger Objekte, sondern war selbst Ausstellungsgegenstand, der die Besucher zur Auseinandersetzung mit seiner damals neuartigen Gestaltung anregte.

Die weiträumig sichtbare **Köhlbrandbrücke** ist ein Wahrzeichen der Stadt Hamburg. Sie wurde 1974 eröffnet und gehört zu den Schrägseilbrücken. Ihr Fahrbahnträger wird also nicht durch Pfeiler gestützt, sondern hängt an schräg über Pylone gespannten Seilen. Der 520 m lange Träger wird von 88 fächerförmig angeordneten Stahlseilen gehalten und überquert in 52 m Höhe den 325 m breiten Elbarm Köhlbrand.

Entwurf: Prof. Bruno K. Wiese,
Hamburg

Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin und
des Graphischen Großbetriebs
A. Bagel, Düsseldorf

Ausgabetag: 05.05.1987



Dietrich Buxtehude

Der Orgelvirtuose und Komponist Dietrich Buxtehude (um 1637–1707) war Schöpfer der norddeutschen Kantate und hervorragender Orgelwerke, von denen allerdings große Teile zu seinen Lebzeiten ungedruckt blieben und heute verschollen sind. Erst im 20. Jhd. erschien eine Werkausgabe.

Über Jugend und erste Wirkungsjahre Buxtehudes ist kaum etwas bekannt, es scheint sich auch nur ein einziges Porträt erhalten zu haben. Historisch belegt ist seine Bewerbung 1667 um das Amt des Organisten an der Marienkirche in Lübeck. Nachdem er in die Heirat mit der Tochter seines Vorgängers Franz Tunder eingewilligt hatte, konnte er dieses Amt 1668 antreten.

Buxtehude wurde vor allem durch seine viel gerühmten „Abendmusiken“ bekannt. Unter dieser Bezeichnung führte er jeweils im Anschluß an den Nachmittagsgottesdienst der Adventssonntage Kirchenkonzerte auf. Die hierfür entstandenen Kompositionen, zu denen neben Oratorien auch Kantaten, Choräle, Chor- und Orgelwerke gehörten, stehen am Beginn der Geschichte des geistlichen Konzerts in Deutschland.

Auch außerhalb des gottesdienstlichen Rahmens veranstaltete Buxtehude kleine Konzerte, so für die Lübecker Kaufleute vor Börsenbeginn.

Buxtehudes Ruf drang weit über die Grenzen Lübecks hinaus. Ende 1705 besuchte ihn der junge Johann Sebastian Bach (1685–1750) um von seinem Orgelspiel zu lernen. Bach hatte von seinen Vorgesetzten vier Wochen Urlaub erhalten, blieb jedoch über drei Monate in Lübeck und riskierte somit seine Stelle um Buxtehudes Abendmusiken erleben zu können. Viele Orgelwerke Bachs und mehr noch sein Interpretationsstil wurden von Buxtehudes Kunst maßgeblich beeinflusst.

Entwurf: Prof. Günter Jacki, Stuttgart
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 05.05.1987



Foto nr.: 60

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Johann Albrecht Bengel

J. A. Bengel (1687–1752) war die führende Gestalt des schwäbischen Pietismus seiner Zeit. Als sein wissenschaftliches Hauptwerk gilt der „Gnomon“ (Wegweiser), eine von theologischer Klarheit gekennzeichnete Wort-für-Wort-Erklärung des neuen Testaments. Bengel gehörte auch dem „Engeren Ausschuss“ an, dem wichtigsten Gremium des Landtages im damaligen Herzogtum Württemberg.

Entwurf: Prof. H. P. Schall, Köln/Trier
Druck: Rastertiefdruck
der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 05.05.1987



Wilhelm Kaisen

Wilhelm Kaisen (1887–1979) stammte aus der Hamburger Landgemeinde Alsterdorf. Nach wechselvoller Tätigkeit als Journalist und Politiker übernahm er 1928 für die SPD in Bremen das Amt der Wohlfahrts-senators, das er bis 1933 bekleidete.

Nach Kriegsende stand Kaisen von 1945 bis 1965 als Bürgermeister und Senatspräsident an der Spitze der Regierung des Landes Bremen, an dessen Gründung im Jahre 1947 er maßgeblichen Anteil hatte.

Entwurf: Prof. Gerd Aretz,
Wuppertal
Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 05.05.1987



Kurt Schwitters

Der Hannoveraner Künstler Kurt Schwitters (1887–1948) stand zeitweise der Dada-Bewegung nahe. Schwitters fertigte aus vorgefundenen Materialien Collagen, die er mit malerischen Elementen zu lyrischen Kompositionen verschmelzen ließ. Als „entartet“ verurteilt emigrierte er 1937 nach Norwegen, später nach England.

Entwurf: Karin Blume-Zander, Haan
Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 05.05.1987



Rotary International Convention

Erstmals in Deutschland fand in München vom 7. bis zum 10. Juni 1987 einer der internationalen Jahreskongresse von Rotary International statt. Der erste Rotary-Club wurde am 23. Februar 1905 in Chicago von dem amerikanischen Rechtsanwalt Paul P. Harris (1868–1947) gegründet. Er traf sich ein Mal wöchentlich mit Freunden zum Essen und zu Gesprächen. Aus diesem lockeren Kreis ist im Lauf der Zeit eine weltweite Organisation mit sozialen und ethischen Zielen erwachsen.

Entwurf: Prof. Herbert Stelzer,
München
Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 05.05.1987



Naturschutzgebiet Merfelder Bruch

Die Bruchlandschaften Westfalens waren seit Urzeiten ein idealer Zufluchtsort für Wildtiere. 1316 sicherte sich der Herr von Merfeld außer Fischerei und Jagd auch das Recht an den wilden Pferden im Merfelder Bruch.

1840 wurde der Merfelder Bruch geteilt. Dem damaligen Herzog von Croy fielen dabei rund 500 ha zu. Inmitten dieses Besitzes liegen die 200 ha der eigentlichen Wildbahn, in der etwa 170 bis 200 Wildpferde leben.

Die Dülmener Wildpferde im Merfelder Bruch sind keine Wildpferde im zoologischen Sinn. Es handelt sich vielmehr um Mischlinge mit verwilderten Hauspferden, die seit vielen Jahrhunderten der natürlichen Auslese unterliegen. Die Tiere leben ganzjährig im Freien und kennen weder Stall noch Unterstand. Sie ernähren sich grundsätzlich von den Wildpflanzen ihres Reviers. Nur im Winter erhalten sie Heu als Zufütterung. Auch die Vermehrung geschieht ohne Zuchtwahl durch den Menschen.

Durch diese so genannte „Primitivhaltung“ blieb wertvolles Erbgut der Wildpferde erhalten. Um die besondere Eigenart der Tiere zu bewahren wird deshalb vermieden, fremdes Erbgut durch Hengste anderer Rassen in die Herde einzubringen.

Die besondere Bedeutung der Dülmener Wildpferde liegt in eben diesem Erbgut. Wie bei allen Haustieren ist auch beim Pferd die Erhaltung von der Wildform nahe stehenden Rassen für die Gesundheit und langfristige Zucht der Hochleistungsrassen wichtig.

Hat sich die genetische Bandbreite einer Pferderasse stark verengt oder werden robuste Resistenzgene benötigt, kann diese Rasse durch Einkreuzen robuster Formen wie der Dülmener Wildpferde gerettet werden.

Entwurf: Prof. Fritz Lüdtko, München
Druck: Rastertiefdruck
der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 05.05.1987



Foto nr.: 61

DEUTSCHLAND *klasse*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Bischofssitz Bremen

Legendenbildung machte Karl den Großen (748–814) und Bischof Willehad (740–789) in der Rückschau zu den Gründern von Stadt und Bistum Bremen. Ihr Bild in Stifterpose, ein Modell des Doms zwischen sich haltend, findet sich in Dom und Rathaus an exponierter Stelle. Es war auch das Bildmotiv des ersten Bremer Stadtsiegels.

Nach einem erfolgreichen militärischen Vorstoß an die Elbe sandte Karl der Große den Angelsachsen Willehad an die Unterweser um das Christentum bei den Sachsen zu verbreiten. Am 13. Juli 787 wurde Willehad in Worms zum Bischof geweiht und wählte Bremen zum Bischofssitz, das so zur ältesten Bischofsstadt Norddeutschlands wurde. Willehad starb kurz nach der Weihe des ersten Bremer Domes und wurde in Bremen beigesetzt.

Nach der Zerstörung Hamburgs 840 wurde das zur Kölner Metropole gehörende Bremen Sitz des Hamburger Erzbischofs und 845 auch diesem unterstellt. Noch im 9. Jhd. entstand das vereinigte Erzbistum Hamburg-Bremen als Mittelpunkt der norddeutschen Missionen.

Im Jahre 1223 erhielt Bremen sogar an Hamburgs Stelle den Rang eines Erzbistums, dessen Metropolitankirche der Bremer Dom war.

Aus ottonischen Immunitätsprivilegien entwickelte sich in der Folge die landesherrliche Gewalt der Erzbischöfe, eingeschränkt ab dem 13. Jhd. durch die Unabhängigkeit der Stadt Bremen.

In den Jahren ab 1522 schloss sich Bremen der Reformation an. Uneinigkeit zwischen Lutheranern und Calvinisten behinderte ihre Durchsetzung, sodass erst 1567 ein protestantischer Erzbischof eingesetzt werden konnte. Heute steht der Bremischen Evangelischen Kirche ein Präsident vor.

Entwurf: Prof. Fritz-Dieter Rothacker, Stuttgart

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 16.07.1987



Europa-Schützenfest

Die Begegnung von Schützen in der traditionsreichen westfälischen ehemaligen Hansestadt Lippstadt beim 7. Europa-Schützenfest sollte bei nationaler Vielfalt einen Beitrag zum geeinten Europa leisten.

Das europäische Schützenwesen ist ein kulturgeschichtliches Phänomen, das von der Zeit der Kreuzzüge bis in die Gegenwart seinen ursprünglichen Charakter bewahrt hat. Das jährliche Schützenfest, die Schießübungen, die Krönung eines Schützenkönigs und der Umzug durch Stadt oder Gemeinde kennzeichnen ein bei Jung und Alt beliebtes Brauchtum. Gerade Lippstadt ist Sitz einer Vielzahl von Schützenvereinen.

Ein erster Zusammenschluss von Schützengesellschaften auf deutschem Boden erfolgte 1861, als anlässlich eines allgemeinen Schützenfestes in Gotha der Deutsche Schützenbund entstand, der sich heute weitgehend des Sportschießens annimmt.

Regionalverbände, die sich vorwiegend der Traditionspflege widmen und in denen auch das gesellschaftliche Leben nicht zu kurz kommt, formierten sich im Allgemeinen erst im 20. Jhd. Als einer der ersten wurde 1928 der „Bund der Historischen Deutschen Schützenbruderschaften“ gegründet.

Ein Versuch die Gemeinsamkeiten über Staatsgrenzen hinweg deutlich zu machen, wurde erstmals 1955 unternommen, als drei Niederländer und ein Belgier eine Stiftung ins Leben riefen um das Schützenbrauchtum in den westeuropäischen Ländern zu fördern.

Die 1975 gegründete „Europäische Gemeinschaft Historischer Schützen“ verfolgt das Ziel, die internationale Verbundenheit der Schützen und ihres Brauchtums in Brüderlichkeit zu fördern.

Entwurf: Prof. Peter Steiner, Stuttgart

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 20.08.1987



Frauen der deutschen Geschichte

Maria Sybilla Merian (1647–1717) war die Tochter des Kupferstechers Matthäus Merian dem Älteren. Als Naturforscherin widmete sie sich insbesondere der Insektenkunde. Mit Bildern dieser Tiere, z. B. über „Der Raupen wunderbare Verwandlung“ (Nürnberg, ab 1679) erregte sie schon als Jugendliche Aufsehen. Dauerhaften Weltruhm erlangte sie 1705 mit der Veröffentlichung der Ergebnisse ihrer Südamerikareise 1699/1701, der „Metamorphosis Insectorum Surinamensium“.

Entwurf: Prof. Gerd Aretz, Wuppertal

Druck: Stichtiefdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 17.09.1987



Frauen der deutschen Geschichte

Dorothea Erxleben (1715–1762), geb. Leporin, war Tochter eines Quedlinburger Arztes. Trotz eines königlichen Stipendiums widmete sie sich nach ihrer Heirat zunächst kirchlichen Aufgaben und ihren Kindern. Sie beschäftigte sich jedoch immer eingehender mit Medizin und begann bald Kranke zu behandeln. Als Ärzte sie wegen Puscherei anzeigten, bat sie um Zulassung zum Doktorexamen, das sie glanzvoll bestand. Nunmehr approbiert, wirkte sie bis zu ihrem frühen Tod als Ärztin.

Entwurf: Prof. Gerd Aretz, Wuppertal

Druck: Stichtiefdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 17.09.1987





Foto nr.: 62

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Für die Wohlfahrtspflege

Die Wohlfahrtsschulden des Jahres 1987 zeigen Meisterwerke der Gold- und Silberschmiedekunst aus deutschen Museen.

Der goldene, mit Smaragden verzierte zweiteilige **spätromische Armreif** wurde in Köln in einem Frauengrab des 4. Jhdts. gefunden. Sein Durchmesser beträgt 5,5 cm.

Ein feines Muster aus Ranken, Blättern, Rauten und Flechtbändern überzieht das ganze Schmuckstück. Der Goldschmied zeichnete dafür zunächst das Muster auf dünnes Goldblech und schnitt dann die freien Felder aus. Die Steine wurden in ausgesparte Öffnungen eingesetzt.

Bügel, Dorn und Beschlag der **ostgotischen Prunkschnalle** aus dem 6. Jhd. sind gegossen, die Schaufen mit eingeschnittenen Elementen reliefiert.

Prachtvoll ausgestaltete Gürtelschnallen sind zusammen mit einem Paar auf der Brust getragener großer Bügelknopffibeln das typische Inventar ostgermanisch-gotischer Frauengräber, die sich dadurch deutlich von westgermanischen Stämmen unterscheiden. Solche Funde sind in Südrussland, auf der Balkanhalbinsel, in Italien und in Spanien archäologisch nachgewiesen und dokumentieren Etappen der gotischen Wanderung.

Diese **merowingische Scheibfibel** aus dem 7. Jhd. ist zweiteilig. Die nicht abgebildete Rückseite besteht aus einer massiven Silberplatte.

Zwei Perldrahtsäume gliedern die goldene Schaufseite in einen Mittelbuckel und eine flache Randzone. Auf dieser sind zwei Gruppen von Kastenfassungen mit Almandinen und Glaskügelchen abwechselnd angeordnet, sodass sie Kreuzarme bilden. Die nächst dem Rande platzierten Rundzellen nehmen Silbernägel auf, welche die beiden Platten zusammenheften.

Das **Bursenreliquiar** aus Enger wird traditionell mit Herzog Widukind verbunden, der sich nach dem Scheitern eines Aufstandes der Sachsen gegen Karl den Großen 785 in Attigny taufen ließ.

Das Reliquiar hat die im Frühmittelalter verbreitete Form einer Pilgertasche, einer „bursa“. Die goldene Vorderseite schmücken 13 Edelsteine, darunter vier antike Gemmen. Der von einem Perikranz umsäumte große zentrale Sardonyx symbolisiert Christus, die zwölf ihn umgebenden Steine stehen für die Apostel. Die Löwen auf dem First sind als Bewacher der Reliquien zu verstehen.



Entwurf: Prof. Fritz Lüdtke, München • Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin • Ausgabetag: 15.10.1987

Tag der Briefmarke

Mit der Einführung der Eisenbahn verlor die Post mehr und mehr ihre bis dahin überragende Bedeutung bei der Personenbeförderung. Die Industrialisierung eröffnete ihr jedoch neue Möglichkeiten zum Ausbau ihres Brief- und Paketsdienstes.

Auf diese Entwicklung weist die Darstellung eines **Ladungsaustauschs mit der Bahnpost 1897** hin, die in Anlehnung an eine zeitgenössische Zeichnung von Ewald Thiel gestaltet ist.

Dreiräder mit abnehmbaren Kästen wurden zur Beförderung der Briefbeutel vom Bahnhof zu den Stadtpostämtern und zur Briefkastenleerung eingesetzt. Das in der Bildmitte gezeigte Fahrrad ohne Kasten diente der Zustellung von Telegrammen und Eilsendungen.

Für den Transport großer Lasten steht ein einspänniger Güterwagen bereit. Nach einem Norm-Album der Kaiserlichen Deutschen Reichspost zufolge diente dieser zum „Transport der Postgüter zwischen den Posthäusern und Eisenbahnhöfen und zu den Stadtpostfahrten“. Erst ab dem Beginn des 20. Jhdts. setzte die Post nach und nach Autobusse auf ihren Überland-Transportstrecken für Güter und Passagiere ein.

Schon 1841 wurden eigene „Eisenbahn-Postwagen“ eingeführt, und ab 1849 konnten Sendungen während der Fahrt in sogenannten „Post-Speditions-Bureaus“ bearbeitet werden. Ab 1875 war für posteilene „Eisenbahn-Postwagen“ die Bezeichnung „Bahnpostwagen“ üblich.

Entwurf: Elisabeth von Janota-Bzowski, Düsseldorf

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 15.10.1987





Foto nr.: 63

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Frauen der deutschen Geschichte

Elisabeth Selbert, geborene Rohde (1896–1986), stammte aus einem christlichen Kasseler Elternhaus. Da das Geld für eine höhere Ausbildung fehlte, besuchte sie eine Gewerbeschule und arbeitete im Telegrafenam.

Ende 1918 wurde sie Mitglied der SPD. Schon damals war der Kampf für die Rechte der Frauen ihr besonderes Anliegen, für das sie als Journalistin und Rednerin eintrat. Um ihre politische und publizistische Aktivität auf eine solide Basis zu stellen, holte sie als berufstätige zweifache Mutter im Selbststudium das Abitur nach, das sie 1925 bestand.

In der Folge studierte sie in Marburg und Göttingen Rechts- und Staatswissenschaften. Nach drei Jahren schloss sie die juristische Ausbildung mit Auszeichnung ab, 1930 promovierte sie über die Ehescheidung, 1933 kandidierte sie für den Reichstag, konnte ihr Mandat aber nicht anreten.

Trotz frauenfeindlicher Vorschriften der beginnenden NS-Herrschaft gelang es Elisabeth Selbert dank einflussreicher Fürsprecher ihre Zulassung als Rechtsanwältin noch zu erwirken. Ihr Mann Adam Selbert war bis 1945 aus politischen Gründen arbeitslos, sodass die 1934 eröffnete Anwaltspraxis in diesen Jahren die einzige Einkommensquelle der Familie bildete.

Den Höhepunkt ihres Lebenswerkes sah Elisabeth Selbert in ihrer Mitgliedschaft im Parlamentarischen Rat, in dem sie sich in besonderer Weise für die Rechte der Frauen einsetzte. Bei der Ausarbeitung des Grundgesetzes trat sie engagiert für die Verankerung des Gleichberechtigungsgrundsatzes ein. Ende der 50-er Jahre zog sich Selbert aus der Politik zurück, um bis ins hohe Alter wieder in ihrer auf Familienrecht spezialisierten Kasseler Rechtsanwaltskanzlei zu arbeiten.

Entwurf: Prof. Gerd Aretz, Wuppertal

Druck: Stichtiefdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 06.11.1987



Sehenswürdigkeiten

Das **Schloss Celle** ist aus einer ins Jahr 1292 zurückreichenden Burganlage hervorgegangen und gilt als das älteste Gebäude Celles. Für rund 200 Jahre, bis 1705, residierten hier die Regenten von Braunschweig-Lüneburg. Aus dieser Zeit stammt auch das heutige Aussehen der vier Gebäudeflügel. Das Schloss beherbergt das älteste, heute noch bespielte Barocktheater Deutschlands sowie auch die Schlosskapelle, das einzige Gotteshaus nördlich der Alpen mit vollständig erhaltener Renaissance-Ausstattung.

Entwurf: Sibylle und Fritz Haase, Bremen

Druck: indirekter Hochdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 06.11.1987



Sehenswürdigkeiten

Der Bau des **Freiburger Münsters** begann um 1200 mit dem spätromanischen Querhaus. Der spätgotische Chor stammt aus der zweiten Hälfte des 14. Jhdts. Er birgt als kostbaren Schatz den Hochaltar, der vom Maler Hans Baldung Grien (um 1485–1545) geschaffen wurde. Das Münster ist heute besonders wegen seines filigranen gotischen Turms aus den Jahren um 1325 bekannt. Mehr als die Hälfte der Gesamthöhe von rund 114 m nimmt ein kühnes dachloses Freigeschoß mit durchbrochenem Maßwerkhelm ein.

Entwurf: Sibylle und Fritz Haase, Bremen

Druck: indirekter Hochdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 06.11.1987



Sehenswürdigkeiten

Die innen begehbare Monumentalstatue der **Bavaria** (die weibliche Symbolgestalt und weltliche Patronin Bayerns), ein Werk des Bildhauers Ludwig Schwanthaler, wurde 1843/53 auf der heute Schwanthalerhöhe genannten Anhöhe über der Münchner Theresienwiese errichtet. Mit Sockel ist die bronzene Statue etwa 30 m hoch. Die Bavaria ist auf drei Seiten von einer offenen Ruhmeshalle umgeben. Ihr Kopf, innen mit metallenen Sitzbänken ausgestattet, ist einer der schönsten und ungewöhnlichsten Münchner Aussichtspunkte.

Entwurf: Sibylle und Fritz Haase, Bremen

Druck: indirekter Hochdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 06.11.1987



Sehenswürdigkeiten

Die **Zeche Zollern II/IV**, ein 1966 stillgelegtes Steinkohle-Bergwerk in Dortmund-Bövinghausen, wurde zwischen 1898 und 1908 für die Gelsenkirchener Bergwerks AG erbaut. Verwaltungsbau, Waschkäue und Magazin, alle aufwändig historisierend gestaltet, gruppieren sich um einen begrünten „Ehrenhof“. Die Maschinenhalle von 1902/03 ist dagegen ein moderner Stahlfachwerkbau, bei dem besonders am Hauptportal Elemente des Jugendstils verwendet wurden. Die Zeche Zollern II/IV ist heute ein Industriemuseum.

Entwurf: Sibylle und Fritz Haase, Bremen

Druck: indirekter Hochdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 06.11.1987



Foto nr.: 64

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Christoph Willibald Gluck

Der Opernkomponist und -reformer Chr. W. Gluck (1714–1787) führte ein sehr bewegtes, an Wechselfällen reiches Leben. Viele Einzelheiten seiner Biografie vermochte die historische Forschung noch nicht zu erhellen.

Als einer der ersten großen Komponisten pflegte Gluck Aufführungen seiner Werke möglichst persönlich zu leiten. Er steht deshalb am Anfang der Opernregie als Kunstform. Bei Musikern und Sängern war er wegen seiner anstrengenden und langen Proben wie auch wegen seiner Scharfzüngigkeit und seiner aufbrausenden Wesensart meist sehr unbeliebt.

Gluck wuchs im bayerisch-böhmischen Raum auf und verließ, eigenen Angaben zufolge, schon mit 13 Jahren das väterliche Forsthaus um nach Prag zu fliehen. Nur selten durch ein festes Engagement an einem Ort verpflichtet, zog er viele Jahre lang mit verschiedenen italienischen Operntruppen durch Europa. Von seinen zahlreichen Opern in italienischem Stil, die bis etwa 1770 entstanden, sind nicht wenige verschollen und wohl verloren.

Die Wende in seinem Schaffen zeichnete sich erstmals in der 1762 in Wien aufgeführten Oper „Orpheus und Eurydike“ ab. 1774 erlebte das Werk, nun im französischen Stil völlig umgearbeitet, eine zweite Uraufführung.

Glucks Opern im neuen französischen Stil, insbesondere „Iphigenie in Aulis“ von 1774, lösten heftige Kontroversen aus, bis seine Anhänger schließlich obsiegten und Gluck mit „Iphigenie in Tauris“ 1779 in Paris triumphierte.

Glucks Opernreform wandte sich von den unterbrechenden, virtuosenhaften Elementen der italienischen Oper ab. Im Einklang mit Autoren der Aufklärung stellte er die von klassischer Kraft und Leidenschaft erfüllte Musik in den Dienst der Opernhandlung.

Entwurf: Hermann Schwahn,
Göppingen-Hohenstaufen

Druck: kombinierter Stichtief- und Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 06.11.1987



Gerhart Hauptmann

Der Schriftsteller Gerhart Hauptmann (1862–1946) war einer der bedeutendsten deutschen Dramatiker. 1912 erhielt er den Nobelpreis für Literatur.

Der Werdegang des schlesischen Gastwirtssohns ließ zunächst eher künstlerische Neigungen erkennen. Nach einer landwirtschaftlichen Ausbildung studierte er Bildhauerei, erweiterte seine Studien jedoch bald um Philosophie, Naturwissenschaften und Literatur.

Durch seine Heirat 1885 wurde Hauptmann finanziell unabhängig und lebte fortan als freier Schriftsteller. Er schloss sich in seinen frühen Werken dem Naturalismus an, so in dem sozialen Schauspiel „Vor Sonnenaufgang“ von 1889, der ursprünglich in schlesischem Dialekt verfassten Volkstragödie „Die Weber“ von 1892 und der Diebeskomödie „Der Biberpelz“ von 1893.

Die beißende Sozialkritik etlicher Dramen Hauptmanns führte mehrfach zu Theaterskandalen. Kaiser Wilhelm II. kündigte aus Protest gegen eine Hauptmann-Aufführung sogar seine Theaterloge.

In späteren Werken kommt dagegen auch ein romantischer Symbolismus zum Tragen, so in dem 1894 veröffentlichten Traumstück „Hanneles Himmelfahrt“ und dem erfolgreichen Märchendrama „Die versunkene Glocke“.

Hauptmanns umfangreiches Gesamtwerk umfasst neben über 40 Dramen auch Prosa und Versepeik, Lyrik und autobiographische Schriften.

Er lebte in seinen späteren Jahren überwiegend in Agnetendorf in Schlesien, kehrte jedoch immer wieder auf die Insel Hiddensee zurück, wo er 1930 das Haus „Seedorn“ erworben hatte.

Auf Hiddensee hat der in Agnetendorf verstorbene Gerhart Hauptmann auch seine letzte Ruhestätte gefunden.

Entwurf: Prof. Rolf D. Schwarz,
Düsseldorf

Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 06.11.1987



Weihnachten

Die Miniatur der „Geburt Christi“ ist einem englischen Psalter aus dem 13. Jhd. entnommen. Die Psalter gehörten im 12. und 13. Jhd. zu den beliebtesten privaten Andachtsbüchern in den hochgestellten Kreisen der Kirche und des Adels und wurden erst im Spätmittelalter von den Stundenbüchern verdrängt.

Entwurf: Prof. Fritz Lütke, München

Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 06.11.1987



Deutsche Welthungerhilfe

Die Geschichte der Deutschen Welthungerhilfe begann 1961 mit einer weltweiten Kampagne gegen den Hunger, zu der die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen aufrief. Seitdem ist sie zu einer der größten deutschen überkonfessionellen und überparteilichen Organisationen für Entwicklungszusammenarbeit herangewachsen. In 25 Jahren hat sie rund eine halbe Milliarde Mark für Projektarbeit in armen Ländern eingesetzt. Die Schwerpunkte der Hilfe liegen in Indien, Westafrika und Peru.

Entwurf: Ulrich Amann,
Stadtbergen

Druck: Rastertiefdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 06.11.1987



Foto nr.: 65

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Sehenswürdigkeiten

Der **Frankfurter Rhein-Main-Flughafen** war einer der ersten Flughäfen mit einer vollautomatischen Gepäckförderanlage und ist mit seinen drei Startbahnen der bedeutendste Flughafen der Bundesrepublik Deutschland. Er hat das höchste Aufkommen Europas an Luftpost und -fracht. Im Jahre 1988 benutzten ihn täglich rund 50.000 Fluggäste. Wegen der etwa 40.000 Arbeitsplätze im Flughafen selbst, zu denen noch viele Handels- und Dienstleistungsunternehmen in seinem Umfeld kommen, ist er ein wichtiger Wirtschaftsfaktor.

Entwurf: Sibylle und Fritz Haase, Bremen
Druck: indirekter Hochdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 14.01.1988



Sehenswürdigkeiten

Das **Hambacher Schloss**, auch Kästenburg genannt, bei Neustadt an der Weinstraße ging 1832 in die Geschichte als Schauplatz des Hambacher Festes ein. Das Schloss geht auf das 11. Jhdt. zurück. Es war zeitweise Bischofsresidenz des Hochstiftes Speyer. Im 16. und 17. Jhdt., besonders im Pfälzischen Erbfolgekrieg 1688/97, wurde es mehrfach zerstört. Bis nach dem Zweiten Weltkrieg bleibt das Schloss Ruine. Zum 150-jährigen Jubiläum des Hambacher Festes wurde es restauriert und als Ausstellungszentrum und Tagungsstätte ausgebaut.

Entwurf: Sibylle und Fritz Haase, Bremen
Druck: indirekter Hochdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 14.01.1988



Mainzer Carneval

Der „Bajass“ mit Laterne und Zepter ist eine Symbolfigur des Mainzer Carnivals. In seiner heutigen Form geht dieser Carneval auf das Jahr 1838 zurück, als 100 Mainzer Bürger die Statuten des „Carnevalsvereins“ (MCV) unterschrieben. Der MCV ist mit seinen Sitzungen und Veranstaltungen Hauptrepräsentant des Mainzer Carnivals und organisiert auch den bekannten Mainzer Rosenmontagszug.

Entwurf: Prof. Günter Jacki, Stuttgart
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 14.01.1988



Edith Stein und Rupert Mayer

Bei seinem zweiten Pastoralbesuch in der Bundesrepublik Deutschland 1987 sprach Papst Johannes Paul II. die in Auschwitz ermordete Kölner Karmelitin Edith Stein (1891–1942), mit Ordensnamen Teresia Benedicta a Cruce, und den Münchner Jesuitenpater Rupert Mayer (1876–1945) selig. Mayer wirkte vor allem in der Männerseelsorge. Seine geradlinigen, populären Predigten trugen ihm KZ-Haft und später Internierung im Kloster Ettal ein. Er starb Ende 1945 an der Folgen der Haft.

Entwurf: Margret Fackelmann, München
Druck: Rastertiefdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 14.01.1988



Jakob Kaiser

Der Politiker Jakob Kaiser (1888–1961) erlernte den Beruf des Buchbinders und engagierte sich früh in der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Während der NS-Ära schloss sich Kaiser dem deutschen Widerstand an. 1945 zählte er zu den Gründern der CDU in Berlin und in der sowjetischen Besatzungszone. Er war 1948/49 Mitglied des Parlamentarischen Rates. Zwischen 1949 und 1957 gehörte er dem Deutschen Bundestag an und wirkte als Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen.

Entwurf: Prof. Gerd Aretz, Wuppertal
Druck: kombinierter Stichtief- und Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 14.01.1988



Vertrag über dt.-franz. Zusammenarbeit

Am 22. Januar 1963 unterzeichneten Konrad Adenauer und Charles de Gaulle in Paris den „Vertrag über die deutsch-französische Zusammenarbeit“, der eine Jahrhunderte alte Rivalität beider Länder beendete. Der Vertrag regelt vor allem die Kooperation in den Bereichen der Außenpolitik, des Militärs sowie in Erziehungs- und Jugendfragen.

Entwurf: Jean-Paul Vêret-Lemarinier, Paris, Frankreich
Druck: Stichtiefdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 14.01.1988



Foto nr.: 66

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Für den Sport

Die Sportmarken des Jahres 1988 stehen im Zeichen der Olympischen Spiele und der Fußball-Europameisterschaft.

Im Juni 1988 wurde in acht deutschen Städten die Endrunde der **Fußball-Europameisterschaft** ausgetragen. Das Endspiel in München gewann die Mannschaft der Niederlande gegen die der Sowjetunion mit 2:0 Toren.

Tennis wird in der heutigen Form seit mehr als 125 Jahren gespielt. Zum letzten Male gehörte es 1924 in Paris zum Programm der Olympischen Spiele. 1988 in Seoul ist es nach 64 Jahren erstmals wieder dabei.

Kunst- und Turmspringen sind seit 1904 bei den Männern und seit 1912 bei den Frauen feste Bestandteile des Programms der Schwimmsportarten bei den Olympischen Spielen. Das Kunstspringen wird vom Ein- oder Dreimeter-Federbrett ausgeführt, während beim Turmspringen der Athlet von festen Plattformen aus fünf oder zehn Metern Höhe in das Becken springt. Bewertet wird jeweils die Ausführung bestimmter Sprungfiguren.

Entwurf:
Hans Günter Schmitz,
Wuppertal

Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei
Berlin

Ausgabetag: 18.02.1988.



Joseph von Eichendorff

Der Lyriker und Erzähler Joseph Freiherr von Eichendorff (1788–1857) war einer der bedeutendsten Dichter der deutschen Romantik. Er entstammte mäßig begütertem schlesischem Landadel.

Eichendorff war im Brotberuf Jurist und Verwaltungsbeamter. Nach dem Einsatz als Soldat in den Befreiungskriegen ab 1813 war er auf verschiedenen Posten in Breslau, Danzig und Königsberg tätig, bevor er 1831 als Ministerialbeamter nach Berlin berufen wurde. Im Jahre 1844 wurde er in den Ruhestand versetzt. Neben seinem schlechten Gesundheitszustand mögen dazu auch Konflikte mit Vorgesetzten beigetragen haben.

Zeit seines Lebens beschäftigte sich Eichendorff mit Literaturkunde. Seine vielbändigen Werke zur Geschichte des deutschen Romans im 18. Jhd. und der „poetischen Literatur“ bezeugen den Umfang seiner Forschungen. Seine Romane und Theaterstücke fanden nur wenig Widerhall.

Eichendorffs Novellen zählen dagegen zu den stimmungsvollsten und anrührendsten Kunstwerken der Romantik. Zu nennen sind „Aus dem Leben eines Taugenichts“ von 1826 wie auch „Das Marmorbild“, „Dichter und ihre Gesellen“ und „Das Schloss Durande“.

Eichendorffs Lyrik ist geprägt von der heiter-melancholischen, wiesen- und wälderreichen Hügellandschaft, in der er auf Schloss Lubowitz bei Ratibor aufwuchs, wie auch von seiner tiefen katholischen Glaubensüberzeugung. Charakteristisch für das lyrische Schaffen Eichendorffs ist der volksliedhafte, oft geradezu naive Ton, der die meisten seiner Gedichte durchzieht. Viele sind tatsächlich in das deutsche Volksgut übergegangen. Sie sind Gemeingut geworden, die höchste Ehre, die das Volk einem Dichter gewähren kann.

Entwurf: Iselde Menzon-Baumgart,
Frankfurt am Main

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 18.02.1988



Arthur Schopenhauer

Der Danziger Philosoph Arthur Schopenhauer (1788–1860) steht in der Tradition des deutschen Idealismus, speziell Immanuel Kants. In seinem Hauptwerk „Die Welt als Wille und Vorstellung“ stellt er den Willen, an die Stelle der Vorsehung. Schopenhauers Denken blieb in seiner Zeit lange unbeachtet. Erst in seinen letzten Lebensjahren fand er Anhänger.

Entwurf: Elisabeth von Janota-Bzowski,
Düsseldorf

Druck: Kasettiefdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 18.02.1988



Friedrich Wilhelm Raiffeisen

Der Sozialreformer F. W. Raiffeisen (1818–1888) begründete das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in Deutschland.

Die in der Kindheit erlebte Not und das Vorbild der christlichen Mutter prägten sein Leben. Raiffeisen verwirklichte die Idee der genossenschaftlichen Selbsthilfe und Selbstverwaltung. Bereits 1846 gründete er den „Weyerbuscher Brodverein“, wenig später verschiedene Hilfsvereine zur Unterstützung unbemittelter Landwirte. 1862 entstanden die ersten Darlehenskassenvereine.

Entwurf:
Sigrd Förtisch-von Baumgarten
und Prof. Hans Förtisch, Berlin

Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 18.02.1988



Foto nr.: 67

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Frauen der deutschen Geschichte

Das künstlerische Werk der Malerin **Paula Modersohn-Becker** (1876–1907) umfasst vor allem Stilleben, Landschaften und Personen aus der ländlichen Umgebung des Künstlerdorfes Worpswede. Sehr häufig malte sie auch Selbstbildnisse, die sie als selbstbewusste junge Frau zeigen.

Das Unverständnis ihrer Umgebung hielt die in Dresden geborene Paula Becker nicht davon ab, ihrer künstlerischen Berufung zu folgen. Als Schülerin des Malers Fritz Mackensen kam sie 1898 nach Worpswede, das sie im Jahr zuvor bei einem zufälligen Besuch kennen gelernt hatte.

Dort fand sie bald ihren eigenen Weg zu schlichter, oft großflächig und vereinfacht wirkender Malerei. In Anlehnung an die Gemälde Vincent van Goghs wie auch Paul Gauguins und der französischen Impressionisten, die sie während mehrerer Aufenthalte in Paris eingehend studierte, strebte sie die „Einfachheit der großen Form“ an.

Die Gemälde Paula Modersohns wurden zu ihren Lebzeiten wenig gewürdigt. Nach dem vernichtenden Echo, das sie auf die Ausstellung einiger Werke Ende 1899 erfuhr, mied sie die Öffentlichkeit. Auch in Worpswede selbst fühlte sie sich durch ihren ungewöhnlichen, flächigen Stil mehr und mehr isoliert.

Die Heirat mit dem Worpsweder Maler Otto Modersohn im Mai 1901 entthob Paula der Notwendigkeit, einen Brotberuf zu ergreifen. Ihr Bedürfnis nach künstlerischer Anregung entfremdete sie jedoch bald ihrem Ehemann.

Anfang 1907 kehrte sie, auch aus materiellen Gründen, zu ihm nach Worpswede zurück. Sie starb im November 1907 im Kindbett. In ihrem Leben hat Paula Modersohn nur zwei Bilder verkauft, an ihre Freunde Rilke und Vogeler. Erst nach ihrem Tod wurde ihre Begabung erkannt.

Entwurf: Prof. Gerd Aretz, Wuppertal

Druck: Stichtiefdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 14.04.1988



Für die Jugend

Die Jugendmarken des Jahres 1988 zeigen Idole der Rock- und Popmusik.

Buddy Holly (1936–1959), mit bürgerlichem Namen Charles Hardin Holley, stammte aus Lubbock in Texas. Er brachte zum ersten Mal die Country- und Hillbilly-Folklore in den Rock'n'Roll ein und formierte als erster eine Band, die aus Lead-Guitar, Rhythm-Guitar, Bass und Schlagzeug bestand.

Holly wurde damit zum Vorbild für eine Reihe von Künstlern von Lennon bis Dylan, die sich nicht an der schwarzen Bluestradition orientieren wollten. Er verunglückte am 3. Februar 1959 tödlich bei einem Flugzeugabsturz in der Nähe von Mason City/Iowa.

Elvis Aron Presley (1935–1977) war der Bluestradition verbunden, verhalf aber auch dem Rock'n'Roll zum Durchbruch. Seinen Armeedienst absolvierte er ab 1959 im deutschen Hanau. Presley wirkte als Schauspieler und Sänger auch in zahlreichen Filmen mit.

Elvis Presley ist einer der wenigen Interpreten moderner Musik, denen es gelang, Stil- und Altersunterschiede der Zuhörer zu überbrücken. Auf dieser Gabe gründet seine bis heute ungebrochene Popularität.

Jim Morrison (1943–1971), ehemaliger Student der Film- und Theaterwissenschaften in Los Angeles, bekannte sich in seiner Musik zum Mystischen und Unbewussten. Seine einzigartigen Auftritte, bei denen er die amerikanische Flagge zerriss und zum Widerstand aufrief, gehörten ebenso zu seinem Erscheinungsbild wie die lyrischen Balladen, die dem Rockpoeten und seiner Begleitband „The Doors“ weltweites Ansehen einbrachten.

Morrison starb 1971. Er wurde auf dem Pariser Dichterfriedhof Père Lachaise beigesetzt. Noch heute schmücken seine Anhänger regelmäßig sein Grab.

John Lennon (1940–1980), der Pilzkopf aus Liverpool, komponierte und textete zusammen mit Paul McCartney etliche der Lieder der legendären „Beatles“, der einflussreichsten Pop-Formation des 20. Jhdts., deren Schallplatten ungeheure Auflagen erreichten.

Nach der Auflösung der „Beatles“ startete Lennon eine erfolgreiche Solokarriere. Er wurde am 8. Dezember 1980 vor dem Dakota-Haus in New York von einem Geisteskranken erschossen.



Entwurf: Antonia Grashberger, München • Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin • Ausgabetag: 14.04.1988

Foto nr.: 68

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Ulrich von Hutten

Der deutsche Humanist und von seinen Zeitgenossen viel gelesene Publizist Ulrich von Hutten (1488–1523) war ein Bundesgenosse Martin Luthers bei der Verbreitung und Propagierung des Gedankengutes der Reformation. Seine literarische Bedeutung liegt auf seinen lange nachwirkenden lateinischen Schriften, die die kulturelle und politische Entwicklung Europas nachhaltig zu beeinflussen vermochten.

Wahrscheinlich als 17-Jähriger verließ Hutten die Klosterschule Fulda, um ein studentisches Wanderleben zu führen, das ihn mit den bedeutendsten politischen und religiösen Persönlichkeiten seiner Zeit in Verbindung brachte.

In Italien studierte er die Schriften der Humanisten. Die Altgriechische Texte, besonders des Satirikers und Parodisten Lukian, der im 2. Jhd. lebte, lieferten ihm das Vorbild für seine späteren kämpferischen und ironischen Dialoge.

Nach der Wahl des Kaisers Karl V. erwartete Hutten eine umfassende Reform des Reiches wie auch eine vom Papsttum unabhängige religiöse Erneuerung. Statt dessen wurde er wegen seiner romfeindlichen Schriften verfolgt und mit dem Kirchenbann belegt. Der von Hutten verehrte Humanist Erasmus von Rotterdam zögerte, sich gleich ihm zur Reformation zu bekennen.

Vergeblich appellierte Hutten 1522 an die Ritterschaft, sich mit den Städten gegen die Landesfürsten zu verbünden.

In der Folge musste Hutten aus Deutschland fliehen. Er fand Zuflucht bei Ulrich Zwingli auf der Insel Ufenau im Zürichsee. Dort starb er im August 1523 an der Syphilis, die er sich 1508 in Leipzig zugezogen hatte.

Entwurf: Prof. Herbert Stelzer, München

Druck: kombinierter Stichtief- und Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 14.04.1988



Frauen der deutschen Geschichte

Die Kölnerin **Cilly Aussem** (1909–1963) stieg binnen kürzester Zeit zur Weltspitze der Tennisspielerinnen auf. Über Rückschläge in den Jahren 1928/29 half ihr der enorme Kampfgeist hinweg, dem sie auch ihre Popularität verdankte. Nach dem Gewinn des Wimbledon-Turniers 1930 fiel ihre Leistungskurve krankheitsbedingt ab. Im Jahre 1936 heiratete sie den italienischen Grafen Fermo Murari dalla Corte Brà. Mit ihm zog sie nach Italienisch-Somaliland, später nach Portofino. 1963 starb sie im Alter von 53 Jahren nach einer Leberoperation.

Entwurf: Prof. Gerd Aretz, Wuppertal

Druck: Stichtiefdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 05.05.1988



Frauen der deutschen Geschichte

Die österreichische Physikerin **Lise Meitner** (1878–1968) erforschte zusammen mit dem deutschen Chemiker Otto Hahn ab 1907 die Grundlagen der Radioaktivität. Als österreichische Staatsangehörige emigrierte Meitner 1938 nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich nach Stockholm. Kurze Zeit später entdeckte Hahn den Atomzerfall, den Meitner in Schweden theoretisch erklärte. Nach 1946 setzten sich Hahn und Meitner gemeinsam für die Achtung der Atomwaffen und für die friedliche Nutzung der Kernenergie ein.

Entwurf: Prof. Gerd Aretz, Wuppertal

Druck: Stichtiefdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 05.05.1988



EUROPA-Marken

Für die EUROPA-Marken des Jahres 1988 wurde von der Vollversammlung der CEPT das Thema „Transport- und Kommunikationsmittel“ ausgewählt.

Der **Airbus A320** war 1988 das jüngste Produkt des europäischen Flugzeugbauunternehmens mit Sitz in Toulouse. Es ist eine Gemeinschaftsentwicklung europäischer Partnerfirmen aus Deutschland, Spanien, Großbritannien und Frankreich. Das 150-sitzige Personenflugzeug absolvierte seinen Erstflug am 22. Februar 1987. Der A320 besitzt eine durchschnittliche Reisegeschwindigkeit von 840 km/h und hat eine maximale Reichweite von ca. 5650 km.

Entwurf: Prof. Ernst Jünger, München

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 05.05.1988



Das „**Integrated Services Digital Network**“ (ISDN) ist der internationale Standard für ein digitales Telekommunikationsnetz. ISDN vermag verschiedene Kommunikationsarten, wie Sprache, Text, Bilder und sonstige Daten, gemeinsam in demselben Netz zu übermitteln. Vor der Einführung des ISDN gab es für die genannten Dienste jeweils eigene Netze. Inzwischen gibt es weitere Technologien zum Telefonieren wie GSM, UMTS und IP-Telefonie.



1980 – 1989

Deutsche Post 



Foto nr.: 69

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Düsseldorf

Am 14. August 1288 verlieh Graf Adolf von Berg der Siedlung Düsseldorf zum Dank für geleistete treue Dienste im Kampf gegen den Kölner Erzbischof die Stadtrechte. Unter Kurfürst Johann Wilhelm (1658–1716) erlebte die aufstrebende Residenzstadt Düsseldorf eine Blütezeit.

Heute prägen elegante Boulevards, das Ufer des rund 300 m breiten Niederrheins und die Gaststätten der Altstadt, die als „längste Theke der Welt“ gilt, den Charakter der Hauptstadt Nordrhein-Westfalens.

Entwurf: Karin Blume-Zander, Haan

Druck: Offsetdruck des Graphischen Großbetriebs A. Bagel, Düsseldorf

Ausgabetag: 05.05.1988



Kölner Universität

Papst Urban VI. stellte am 21. Mai 1388 die Stiftungsurkunde der Kölner Universität aus. Sie ist damit die vierte Universität, die im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation gegründet wurde. Im Jahre 2006 ist sie mit fast 62.000 Studenten nach der Universität München zweitgrößte Universität in der Bundesrepublik.

Entwurf: Otto Rohse, Hamburg

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 05.05.1988



Theodor Storm

Der Husumer Dichter Theodor Storm (1817–1888) ist heute hauptsächlich wegen seiner Novellen bekannt.

Storm war Jurist und ließ sich 1843 in seiner Heimatstadt als Rechtsanwalt nieder. Bei der Volkshebung 1848 ergriff Storm die Partei der Aufständischen gegen die dänische Oberherrschaft. Nach dem Scheitern der Volksbewegung 1852 verlor Storm die Bestallung als Anwalt und trat in den preußischen Justizdienst ein. Erst 1864, nach der Besetzung Husums durch den Deutschen Bund, kehrte er zurück um bis 1880 als Landvogt zu wirken.

Storms frühe Novellen haben lyrischen, oftmals träumerischen Charakter und stehen noch unter dem Eindruck der Romantik. Sie entstanden bis zum Anfang der 1860-er Jahre. Zu ihnen zählen „Immensee“, „Im Sonnenschein“, „Angelika“ und „Auf dem Staatshof“.

Die erste seiner psychologisch ausgerichteten, knapp strukturierten Novellen ist „Späte Rosen“ von 1859. In diese Periode gehören einige der meist gelesenen Novellen Storms, so „Viola tricolor“, „Pole Poppenspäler“, „Waldwinkel“ und „Hans und Heinz Kirch“. Um 1880 entwickelte sich aus den psychologischen Novellen als dritte Gruppe die der herben und ernsten Chroniknovellen.

Die Reihe der chronistischen Novellen in Storms Spätwerk beginnt 1877 mit „Aquis submersus“. Bekannt sind auch „Renate“, „Eekenhof“ und „Zur Chronik von Grieshuus“.

Erst 1888, kurz vor seinem Tod, schloss Storm die schon fast Romanlänge erreichende Schicksalserzählung „Der Schimmelreiter“ ab. Dieses eindrucksvolle Werk fußt auf einer alten Gespenstersage und schildert den Kampf eines Mannes mit der Gesellschaft wie auch mit der Gewalt der Natur.

Entwurf: Prof. Günter Jacki, Stuttgart

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 05.05.1988



Jean Monnet

Der französische Wirtschaftspolitiker Jean Monnet (1888–1979) war 1919/23 stellvertretender Generalsekretär des Völkerbunds. Er hatte 1950 maßgeblichen Anteil an der Gründung der Montanunion und war einer der Vorkämpfer der Europäischen Gemeinschaft. 1976 wurde er zum Ehrenbürger Europas ernannt.

Entwurf: Prof. Gerd Aretz, Wuppertal

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 05.05.1988



Deutscher Entwicklungsdienst

Der Deutsche Entwicklungsdienst (DED) wurde am 24. Juni 1963 gegründet. Er hat seit 1977 seinen Sitz in Berlin. Seine Ziele sind zum Einen die Bereitstellung qualifizierter und engagierter Fachkräfte für Entwicklungsvorhaben des Bundes, zum Anderen die Zusammenarbeit mit Entwicklungsdiensten und Selbsthilfeinitiativen in der Dritten Welt und deren finanzielle Unterstützung.

Entwurf: Prof. Bruno K. Wiese, Hamburg

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 05.05.1988





Foto nr.: 70

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Sehenswürdigkeiten

Nofretete war um 1350 v. Chr. die Gemahlin von Echnaton, des späteren Pharaos Amenophis IV. Mit 19 Jahren soll sie den damals erst 14-jährigen geheiratet haben und gebar ihrem Mann sechs Töchter aber keinen Erben. Die unvollendet gebliebene **Büste der Nofretete** wurde 1912 vom Archäologen Prof. Ludwig Borchardt noch in der Werkstatt des Bildhauers Thutmose unbeschädigt gefunden. Sie konnte durch die persönlichen Züge des Porträts identifiziert werden und wird heute in Berlin aufbewahrt.

Entwurf: Sibylle und Fritz Haase, Bremen

Druck: indirekter Hochdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 14.07.1988



Sehenswürdigkeiten

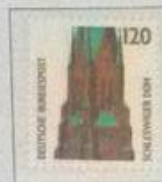
Der **St.-Petri-Dom zu Schleswig an der Schlei** wurde erstmals 1134 schriftlich erwähnt. Der dreischiffige Backsteinbau ist im Grundbestand gotisch mit romanischem Querschiff, das im Laufe der Jahrhunderte immer wieder umgebaut und erneuert wurde.

Bekanntestes Stück der reichen Ausstattung ist der über 12 m hohe „Bordesholmer Altar“ von Hans Bruggemann mit 392 geschnitzten Figuren. Im Kreuzgang sind Wandmalereien des Hochmittelalters erhalten.

Entwurf: Sibylle und Fritz Haase, Bremen

Druck: indirekter Hochdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 14.07.1988



Meersburg

Der steile Hang am Nordufer des Bodensees trennt die Ober- und die Unterstadt des traditionsreichen Meersburg. Zwar ist eine urkundliche Erwähnung 988 umstritten, doch gehen Bauteile des Alten Schlosses wohl bis in das 7. Jhdt. zurück. Wann sich im Schutze dieser Burg Fischer und Weinbauern zu einer Gemeinde zusammenschlossen, ist unbekannt.

Im Original erhalten ist dagegen die Urkunde, in der König Ludwig 1333 Meersburg auf Bitten des Konstanzer Bischofs das Marktrecht gewährte.

Das 15. Jhdt. war in Meersburg eine Zeit langwieriger, teils blutig ausgetragener Stadtrechtskämpfe. Im Unterschied zu anderen Städten der Umgebung, in denen schon im 13. Jhdt. bürgerliches Selbstbewusstsein blühte, gelang es Meersburg jedoch nicht, sich der geistlichen Herrschaft zu entledigen.

Als Folge der Reformation wurde 1526 der Bischofssitz mit seinen zahlreichen weltlichen und geistlichen Verwaltungsinstanzen von Konstanz nach Meersburg verlegt. Anfang des 18. Jhdts. setzte rege Bautätigkeit ein, der die Stadt eine Reihe barocker und frühklassizistischer Bauten verdankt. Das Neue Schloss, der Reithof und das Priesterseminar, alle am Rande der Oberstadt hoch über dem See gelegen, prägen bis heute das Stadtbild Meersburgs.

Mit der Auflösung des bischöflichen Hochstifts kam Meersburg wie das gesamte Fürstbistum Konstanz 1802 an das Großherzogtum Baden. Das bischöfliche Alte Schloss wurde dem Freiherrn von Laßberg verkauft. Dessen Schwägerin, die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff, besuchte ihn mehrmals und besaß selbst das „Fürstenhäusle“ hoch über der Stadt.

Die romantische Lage, der Weinbau und die vielen historischen Bauten machen Meersburg heute zu einem touristischen Zentrum der Bodenseeregion.

Entwurf: Isolde Monson-Baumgart,
Frankfurt am Main

Druck: Offsetdruck
des Graphischen Großbetriebs
A. Babel, Düsseldorf

Ausgabetag: 14.07.1988



Leopold Gmelin

Der Chemiker Leopold Gmelin (1788–1853) stammte, obwohl in Göttingen geboren, aus einer schwäbischen Familie. Gmelin studierte ab 1805 in Göttingen und Tübingen Medizin. Zugleich weihte ihn ein Verwandter, der Apotheker war, in die Geheimnisse der Pharmazie ein.

1813 gelang Gmelin der berufliche Start als Privatdozent für Chemie und Mineralogie in Heidelberg. In der Hierarchie der Universität stieg er rasch auf; er wurde schon 1814 außerordentlicher und 1817 ordentlicher Professor und diente der Hochschule 1830/31 als Prorektor, dazu mehrfach als Dekan.

Berufungen nach Berlin und Göttingen lehnte Gmelin ab. Im April 1851 schied er, im In- und Ausland hoch geehrt, krankheitshalber aus dem Amt.

Gmelin war ein sehr erfolgreicher Experimentator. Seine Arbeiten erstreckten sich auf viele Gebiete der Chemie. Besondere Bedeutung hatten seine gemeinsam mit Friedrich Tiedemann (1781–1861) durchgeführten physiologisch-chemischen Versuche über die Verdauung.

Als Erstem gelang Gmelin die chemische Darstellung des roten Blutlaugensalzes oder Ferrizyankaliums, eines in dunkelroten Prismen kristallisierenden Salzes, das ihm zu Ehren den Namen „Gmelinsches Salz“ erhielt.

Lange Zeit war auch die „Gmelinsche Reaktion“ auf Gallenfarbstoffe in Gebrauch, die durch das Auftreten einer bestimmten Abfolge von Farben bei der Reaktion mit verdünnter rauchender Salpetersäure gekennzeichnet ist.

Anerkennung über seine Zeit hinaus erwarb sich Gmelin auch als Autor. In seinem 1817/19 erschienenen „Handbuch der theoretischen Chemie“ bot er das gesamte chemische Wissen wohl geordnet und vollständig dar ohne Fehler und Widersprüche zu verschweigen.

Entwurf: Hermann Schwahn,
Göppingen-Hohenstaufen

Druck: kombinierter Stichtief- und Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 14.07.1988





Foto nr.: 71

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Made in Germany

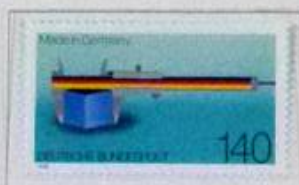
Die Herkunftsbezeichnung „Made in Germany“ wurde ursprünglich wegen des britischen Handelsmarkengesetzes von 1887 eingeführt, das ausländische Produkte vom dortigen Inlandsmarkt fern halten sollte.

Dank der hohen Fertigungsqualität entwickelte sich die diskriminierend gemeinte Kennzeichnung deutscher Waren jedoch rasch zu einer Art inoffizieller Qualitätsgarantie und zu einer wirksamen Maßnahme der Absatzförderung für den deutschen Export.

Entwurf: Prof. Ernst Jünger,
München

Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 14.07.1988



Sehenswürdigkeiten

Das **Hamburger Chilehaus** ist ein Großkontorhaus und wurde 1922/24 vom Architekten Fritz Höger (1877–1949) im Auftrag des Kaufmanns Henry Brarens Sloman erbaut. Sloman wollte mit dem Namen „Chilehaus“ an seinen langen Aufenthalt und die gutgehenden Geschäfte mit dem südamerikanischen Land erinnern.

Die Form des Grundstücks konsequent nutzend, laufen die reich strukturierten Klinkerfassaden gegen Osten spitz zu und gleichen dem Bug eines Überseedampfers.

Entwurf: Sibylle und Fritz Haase, Bremen

Druck: Indirekter Hochdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 11.08.1988



Sehenswürdigkeiten

Die hallstattzeitliche **Bronzekanne von Reinheim** (um 4. Jhdt. v. Chr.) stammt aus dem Grab einer vornehmen Keltin, das 1954 nahe Reinheim im Saarland freigelegt wurde. Zu den Beigaben zählte neben Trinkhörnern und Bronzebecken diese 51,4 cm hohe, schlanke, gut erhaltene Röhrenkanne aus vergoldeter Bronze. Ihre Gestaltung und eingravierte Ornamentik gelten als Meisterwerk keltischer Handwerksarbeit. Den Henkelgriff der Kanne zieren zwei menschliche Masken. Ein menschenköpfiges Pferdchen dient als Deckelgriff.

Entwurf: Sibylle und Fritz Haase, Bremen

Druck: Indirekter Hochdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 11.08.1988



Sehenswürdigkeiten

„Rolande“ sind steinerne oder hölzerne Standbilder, die im 14. bis 17. Jhdt. in vielen norddeutschen Städten auf dem Marktplatz oder nahe beim Rathaus errichtet wurden. Sie symbolisieren vermutlich die städtischen Privilegien oder den Königsbann. Der 5,55 m hohe, auch künstlerisch wertvolle **Bremer Roland** von 1404 steht für Freiheit und Hochgerichtsbarkeit der Hansestadt Bremen. Er wurde 2004 zusammen mit dem Rathaus von der UNESCO zum Weltkulturerbe der Menschheit erklärt und gehört zu den Wahrzeichen der Stadt.

Entwurf: Sibylle und Fritz Haase, Bremen

Druck: Indirekter Hochdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 11.08.1988



August Bebel

Der Sozialpolitiker August Bebel (1840–1913) war Vorsitzender der deutschen Sozialdemokratie und langjähriger Reichstagsabgeordneter.

Bebel erlernte das Drechslerhandwerk. Auf der Wanderschaft schloss er sich einem Arbeiterbildungsverein an und wurde bald ein führendes Mitglied der Arbeitervereinsbewegung. Unter dem Einfluss des befreundeten Wilhelm Liebknecht wie auch unter dem Eindruck politischer und sozialer Erfahrungen der 1860-er Jahre wandelte er sich zum Sozialisten.

Auf dem Nürnberger Vereinstag der Arbeitervereine setzte er 1868 ein sozialdemokratisch orientiertes Programm durch. 1869 gehörte er zu den Gründern der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Eisenach.

Ab 1867 gehörte Bebel dem Norddeutschen Reichstag an; ab 1871 mit kurzen Unterbrechungen bis zu seinem Tod dem Deutschen Reichstag. Seine rhetorische Begabung erregte schon bald Aufsehen. Bebels große Reichstagsreden, in denen er für die Rechte der Arbeiter eintrat, soziale Missstände geißelte oder die deutsche Außen- und Kolonialpolitik und die ständig wachsenden Militärlasten verurteilte und oftmals als „moralische Stimme der Nation“ sprach, gehören zu den Höhepunkten der deutschen Parlamentsgeschichte.

Wegen seiner Verurteilung der deutschen Kriegsführung 1870/71 und der Annexion Elsaß-Lothringens war Bebel heftigen Angriffen ausgesetzt. Als Bismarck 1878 gegen die Arbeiterbewegung vorging und ihre Organisation zerschlug, fiel Bebel die Führungsrolle in der offiziell verbotenen Partei zu.

Nach 1900 wurde Bebel zur Integrationsfigur der Sozialdemokratie, die immer mehr in untereinander zerstrittenen Gruppen zerfiel. Bis zu seinem Tod gelang es ihm, die sich abzeichnende Spaltung der SPD zu verhindern.

Entwurf: Hans Gunter Schmitz,
Wuppertal

Druck: Rastertiefdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 11.08.1988





Foto nr.: 72

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Für die Wohlfahrtspflege

Die Wohlfahrtsmarken des Jahres 1988 setzen das im Jahr 1987 begonnene Thema „Meisterwerke der Gold- und Silberschmiedekunst“ fort.

Das **Bergkristallreliquiar** aus der Zeit um 1200 diente zur Aufbewahrung von Reliquien. Ein hohl gewerkter, transparenter Zylinder aus Bergkristall ist an beiden Stirnseiten eingefasst von Rundscheiben. Diese sind besetzt mit farbigen Steinen die durch Spangen mit dem Körper des Kristalls verbunden sind. Oben trägt das Reliquiar einen Zinnenkamm. Es ruht auf vier Löwentatzen.

Das aus Silber getriebene **Büstenreliquiar** aus den Jahren nach 1349 birgt an anatomisch richtiger Stelle die Hirschale Karls des Großen. Die Büste gehörte zu den Krönungsrequisiten der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches. Karl der Große ist hier Idealgestalt der mittelalterlichen Herrschaftsvorstellung.

Mit der „**Kinderkrone**“ wurde vermutlich der dreijährige Otto III. am Weihnachtstag des Jahres 983 im Aachener Münster gekrönt. Sie ist die älteste erhaltene mittelalterliche Lilienkrone. Der Kronreif trägt vier lilienartige, reich verzierte Aufsätze, deren äußerster aus reinem Gold gefertigt ist.

Die **Blütenagraffe** entstand um 1620 nach Kupferstichentwürfen von 1617 des in Frankfurt tätigen Künstlers Paul Birckenhultz. Aus einer körbchenartigen Schale steigen sechs goldene Blütenzweige auf, die jeweils eine farbig emailierte Blüte tragen. Die größte Blüte ist mit einem rechteckigen Smaragd verziert, die anderen tragen kleine Diamanten.



Entwurf: Prof. Fritz Lüdtko, München • Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin • Ausgabetag: 13.10.1988

Internationales Rotes Kreuz

Der Schweizer Henry Dunant (1828–1910) nahm im Juli 1859 als Beobachter an einer Schlacht zwischen Österreichern und Franzosen bei Solferino in Oberitalien teil. Mit Schrecken und voller Mitgefühl sah er, daß sich nach der Schlacht niemand um die vielen tausend Verletzten und Sterbenden kümmerte oder ihnen erste Hilfe leistete.

Dunant hatte seine Lebensaufgabe gefunden. 1862 erschien seine Denkschrift „Eine Erinnerung an Solferino“. Darin schlug er die Neutralisierung von Verwundeten und Kranken und die Schaffung von freiwilligen Hilfsgesellschaften vor. Aus dem ersten Vorschlag erwuchs mit den Genfer Abkommen das humanitäre Völkerrecht, aus dem zweiten die Institution des Roten Kreuzes.

Im Jahre 1863 entstand aus der Genfer Gemeinnützigen Gesellschaft ein Komitee von fünf Personen, das der unmittelbare Vorläufer des heutigen Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) ist.

Auf amerikanische Initiative hin wurde 1919 ein Weltbund aller nationalen Gesellschaften gegründet, die „Liga der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften“. 1928 wurden alle Institutionen des Roten Kreuzes und Roten Halbmonds im „Internationalen Roten Kreuz“ formell zusammengefasst.

Das Internationale Rote Kreuz ist demnach ein Geflecht dreier selbständiger Verbände, dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz von 1863, der Liga der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften von 1919 und der jeweiligen nationalen Gesellschaften des Roten Kreuzes und des Roten Halbmonds. Im Jahre 1988 zählte man 145 solcher nationalen Gesellschaften.

Entwurf: Jürgen Wilke, Aachen

Druck: kombinierter Stichtief- und Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 13.10.1988





Foto nr.: 73

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Tag der Briefmarke

Die **Taube** symbolisiert seit Jahrtausenden nicht nur den Frieden, sondern auch die Nachrichtenübermittlung. Als Briefmarkensujet erlangte sie 1845 mit dem „Basler Täubchen“ besondere Bedeutung. Diese war die einzige Briefmarke der Basler Kantonspost und zudem die erste mehrfarbige Briefmarke der Welt.

Entwurf: Prof. Peter Steiner, Stuttgart

Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 13.10.1988



„Reichskristallnacht“

Der Begriff der Reichskristallnacht bezeichnet die Pogrome, die in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 vom deutschen NS-Regime gegen Juden und jüdischen Besitz organisiert wurden. Überall im Deutschen Reich fielen Menschen und Häuser den staatlichen Terrormaßnahmen zum Opfer. Die Polizei griff nicht ein. Die Reichskristallnacht steht am Beginn des systematischen Massenmordes, der wenig später in den Konzentrations- und „Vernichtungslagern“ einen schrecklichen Höhepunkt erreichte.

Entwurf: Prof. Fritz Lüdke,
MünchenDruck: Rastertiefdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 13.10.1988



Frauen der deutschen Geschichte

Die große Münchner Schauspielerin **Therese Giehse** (1898–1975) wuchs in einer jüdischen Kaufmannsfamilie auf. Ab 1920 spielte sie in saisonalen Engagements an verschiedenen deutschen Theatern.

Der bedeutende Regisseur und künstlerische Leiter der Münchner Kammerspiele, Otto Falckenberg (1873–1947), holte Therese Giehse 1926 an seine Bühne. Hier wirkte sie in zahlreichen klassischen und zeitgenössischen Rollen ihres Faches. Stets erntete sie einhelliges Lob.

Nach ihrer Emigration 1933 arbeitete sie zunächst für das antifaschistische Kabarett „Die Pfeffermühle“ in Zürich, das die Geschwister Mann mit ihr noch in München gegründet hatten und mit dem sie auch auf Europatournee ging. Ab 1937 spielte sie an der damals bedeutendsten freien deutschsprachigen Bühne, dem Schauspielhaus in Zürich, wo sie bis zu zwölf Rollen pro Saison übernahm. In der Uraufführung des Brecht-Stücks „Mutter Courage“ spielte sie 1941 die Titelrolle.

Von 1949 bis 1952 war sie zeitweiliges Mitglied an Brechts „Berliner Ensemble“. Dort gab sie z. B. die „Wassa Schelesnowa“ von Gorki, Frau Fielitz im „Roten Hahn“ von Hauptmann und die Marthe in Kleists „Zerbrochenem Krug“.

Ab 1949 trat sie auch wieder an den Münchner Kammerspielen auf, ab 1953 gehörte sie wieder zum dortigen Ensemble. In Zürich übernahm sie 1956 und 1962 noch Hauptrollen in Dürrenmatt-Uraufführungen.

Therese Giehse war nicht nur Theaterschauspielerin, sondern trat vor allem nach 1945 auch in Filmrollen hervor, so in „Kinder, Mütter und ein General“ von 1954 und in „Mädchen in Uniform“ von 1958. Im Jahre 1955 erhielt sie für ihre Leistungen den Bundesfilmpreis.

Entwurf: Prof. Gerd Aretz, Wuppertal

Druck: Stichtiefdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 10.11.1988



Frauen der deutschen Geschichte

Die Philosophin, Soziologin und Politologin **Hannah Arendt** (1906–1975) stammte aus einem fortschrittlichen jüdischen Elternhaus. Sie studierte bei Heidegger, Husserl und Jaspers Philosophie, Theologie und Griechisch. 1928 promovierte sie über den christlichen Kirchenvater Augustinus.

Mit dem Publizisten Günther Stern, den sie 1929 heiratete, zog sie nach Berlin um über Rahel Varnhagen zu arbeiten. 1933 wurde sie verhaftet. Mit tschechischer Hilfe gelang ihr die Flucht nach Paris, wo sie mithalf, Flucht und Auswanderung Jugendlicher nach Palästina zu organisieren.

Nach erneuter Inhaftierung 1940 in Südfrankreich ermöglichte ihr eine jüdische Gesellschaft in Amerika die Ausreise in die USA zusammen mit ihrem zweiten Mann, dem Journalisten Heinrich Blücher.

1941 in New York angekommen griff Hannah Arendt sofort aktiv in das kultur- und staatspolitische wie auch in das gesellschafts- und rassenpolitische Geschehen ein, ganz gleich, ob es sich auf Amerika oder Europa bezog. Ab 1953 wandte sie sich vorrangig der akademischen Lehrtätigkeit zu, für die sie ehrenvolle Angebote verschiedener amerikanischer wie auch schottischer Universitäten erhielt.

In Vorträgen und Textbeiträgen nahm Hannah Arendt immer wieder zu ihren drei Hauptanliegen Stellung: dem politischen Denken im Spannungsfeld von Herrschaft und Totalitarismus, dem philosophischen Problemkreis um tätiges Leben und lebendigen Geist sowie dem Verhältnis von Individuum und Gesellschaft im Judentum.

Als amerikanische Staatsbürgerin erhielt Arendt 1959 für ihr Lebenswerk den Lessingpreis der Stadt Hamburg.

Entwurf: Prof. Gerd Aretz, Wuppertal

Druck: Stichtiefdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 10.11.1988





Foto nr.: 74

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Frauen der deutschen Geschichte

Die sorgenfreie Jugend der späteren deutsch-amerikanischen Frauenrechtlerin und Publizistin **Mathilde Franziska Anneke** (1817–1884) als Tochter eines Gutsbesitzers wurde mit dem Ruin ihres Vaters 1836 jäh beendet.

Eine rasch eingegangene Zweckheirat mit einem Alkoholiker führte schon nach einem Jahr in die Scheidung. Der langwierige Prozess öffnete ihr die Augen über die rechtliche Lage der Frauen ihrer Zeit.

Um ihren Unterhalt zu verdienen, verfasste sie zunächst religiöse Erbauungsschriften, schloss sich aber bald einem revolutionär-freidenkerischen Verein an. Dort lernte sie auch Fritz Anneke kennen, den sie 1847 heiratete. Nach seiner Verhaftung übernahm sie die Schriftleitung mehrerer bald darauf verbotener Zeitungen mit kommunistischer Ausrichtung.

Das Ehepaar Anneke schloss sich 1848 dem badisch-pfälzischen Aufstand an und musste nach dessen Scheitern ins Ausland fliehen. In Newark (New Jersey) nahm Mathilde Franziska Anneke ihren publizistischen Kampf für die Rechte der Frauen wieder auf. Sie trat vor allem für das Frauenstimmrecht ein und unternahm auf Einladung amerikanischer Frauenrechtlerinnen eine siebenmonatige Vortragsreise durch die Städte im Osten der USA.

Zwischen 1860 und 1865 lebte sie, von ihrem Mann getrennt, mit den Kindern in der Schweiz als Journalistin und Schriftstellerin. Sie knüpfte in diesen Jahren viele Kontakte zu führenden Sozialdemokraten.

In die USA zurückgekehrt, gründete sie 1866 das Milwaukee-Töchter-Institut, das sie bis zu ihrem Lebensende leitete. Mathilde Franziska Anneke hat durch ihr unermüdliches Engagement einen festen, wenngleich wenig bekannten Platz in der Geschichte der Frauenbewegung.



Entwurf: Prof. Gerd Aretz, Wuppertal

Druck: Stichtiefdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 10.11.1988

Frauen der deutschen Geschichte

Hedwig Dransfeld (1871–1925) war von Beruf Oberschullehrerin. Einer größeren Öffentlichkeit bekannt wurde sie als Bundesvorsitzende des katholischen Deutschen Frauenbundes. Trotz schwerer Krankheit widmete sie sich der Bildungspolitik, leitete eine katholische Frauenzeitschrift und verfasste Mädchenbücher. Als Reichstagsabgeordnete des Zentrums setzte sie sich für den Schutz der Jugend und der Familie ein. Besonderes Anliegen war ihr die Errichtung einer Frauenfriedenskirche.



Entwurf: Prof. Gerd Aretz, Wuppertal

Druck: Stichtiefdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 10.11.1988

Briefmarken für Bethel

Der langjährige Leiter der Anstalt Bethel bei Bielefeld, Pastor Friedrich von Bodelschwingh (1831–1910), regte 1888 das Sammeln, Aufbereiten und Verkaufen von Briefmarken zur sinnvollen Beschäftigung von in Bethel untergebrachten Behinderten an.

1988 waren rund 100 Mitarbeiter in der Briefmarkenstelle tätig, in der täglich rund 200 Spendensendungen mit Briefmarken aus aller Welt eingehen. Mit dem Erlös werden Behinderte in Tansania unterstützt.



Entwurf: Erwin Poell, Heidelberg

Druck: Offsetdruck des Graphischen Großbetriebs A. Bagel, Düsseldorf

Ausgabetag: 10.11.1988

Weihnachten

Die **Miniatur der Geburt Christi** stammt aus einem vermutlich 1188 entstandenen Evangeliar des Welfenfürsten Heinrichs des Löwen (ca. 1129–1195), das im Benediktinerkloster Helmarshausen entstand. Es gilt als Hauptwerk der romanischen Buchmalerei des 12. Jahrhunderts in Norddeutschland.



Entwurf: Silvia Runge, Elmstein

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 10.11.1988

Arbeiter-Samariter-Bund

Deutsche Zimmerleute veranstalteten im November 1888 in Berlin einen „Lehrkursus über erste Hilfe bei Unglücksfällen“ und gründeten einen Verein zur Durchführung weiterer Kurse. Die hieraus erwachsenen Gruppen schlossen sich 1909 reichsweit zusammen.

Seit der Wiedergründung nach 1945 widmet sich der Arbeiter-Samariter-Bund auch dem karitativen Bereich und gehört zu den wichtigsten Stützen des deutschen Rettungs- und Hilfsdienstwesens.



Entwurf: Corinna Rogger, Riedlingen

Druck: Offsetdruck des Graphischen Großbetriebs A. Bagel, Düsseldorf

Ausgabetag: 10.11.1988



Foto nr.: 75

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Frauen der deutschen Geschichte

Alice Salomon (1872–1948) hat in Deutschland wesentlich die Entwicklung der sozialen Arbeit als Beruf sowie die Frauenbewegung der Zeit um 1900 gefördert und geprägt.

Sie wuchs als höhere Tochter in einer Bankiersfamilie auf und erhielt eine standesgemäße, von ihr als höchst unbefriedigend empfundene Ausbildung.

Mit 21 Jahren fand sie schließlich ihre Lebensaufgabe. Sie trat als eine der ersten Freiwilligen den „Frauen- und Mädchengruppen für soziale Hilfsarbeit“ bei. Die Arbeit in dieser karitativen Organisation brachte sie in Kontakt mit der Frauenbewegung, der diese „Gruppen“ angehörten. Im Jahre 1900 wurde Alice Salomon in den engeren Vorstand des Bundes Deutscher Frauenvereine gewählt. Sie organisierte Kongresse, unterstützte die Schaffung eines Frauenberufsamtes und knüpfte internationale Kontakte. Wegen ihrer jüdischen Herkunft wurde ihr der erste Vorsitz verweigert.

Alice Salomon war eine der ersten Frauen, die in Deutschland (damals noch ohne das Abitur abgelegt zu haben) promovieren konnte. Als Thema ihrer Doktorarbeit wählte sie die „Ursachen der ungleichen Entlohnung von Männer- und Frauenarbeit“.

1908 gründete sie in Berlin die „Soziale Frauenschule“, die sie viele Jahre lang leitete. Im Jahre 1920 rief Alice Salomon die „Deutsche Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit“ ins Leben, für die sie führende Wissenschaftler als Referenten gewann.

Nach der Gleichschaltungsforderung durch die Nationalsozialisten 1933 löste sie die Akademie auf. Sie verlor alle Ämter und emigrierte 1937 in die USA. Im August 1948 starb sie einsam in New York.

Entwurf: Prof. Gerd Aretz, Wuppertal

Druck: Stichtiefdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 12.01.1989



Sehenswürdigkeiten

Nofretete war um 1350 v. Chr. Gemahlin des Pharaos Amenophis IV., der sich selbst Echnaton nannte, die Sonnenscheibe zum einzigen Gott erhob und in Amarna in Mittelägypten eine neue Hauptstadt bauen ließ.

Die unvollendet gebliebene **Büste der Nofretete** wurde 1912 Archäologen Prof. Ludwig Borchardt noch in der Werkstatt des Bildhauers Thutmose unbeschädigt gefunden. Sie konnte durch die persönlichen Züge des Porträts identifiziert werden und wird heute in Berlin aufbewahrt.

Entwurf: Sibylle und Fritz Haase, Bremen

Druck: indirekter Hochdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 12.01.1989



Sehenswürdigkeiten

Der **St.-Petri-Dom zu Schleswig an der Schlei** wurde erstmals 1134 schriftlich erwähnt. Der dreischiffige Backsteinbau ist im Grundbestand gotisch mit romanischem Querschiff, das im Laufe der Jahrhunderte immer wieder umgebaut und erneuert wurde.

Bekanntestes Stück der reichen Ausstattung ist der über 12 m hohe „Bordesholmer Altar“ von Hans Brüggemann mit 392 geschnitzten Figuren. Im Kreuzgang sind Wandmalereien des Hochmittelalters erhalten.

Entwurf: Sibylle und Fritz Haase, Bremen

Druck: indirekter Hochdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 12.01.1989



Sehenswürdigkeiten

„Rolande“ sind steinerne oder hölzerne Standbilder, die im 14. bis 17. Jhdt. in vielen norddeutschen Städten auf dem Marktplatz oder nahe beim Rathaus errichtet wurden. Sie symbolisieren vermutlich die städtischen Privilegien oder den Königsbann. Der 5,55 m hohe, auch künstlerisch wertvolle **Bremer Roland** von 1404 steht für Freiheit und Hochgerichtsbarkeit der Hansestadt Bremen. Er wurde 2004 zusammen mit dem Rathaus von der UNESCO zum Weltkulturerbe der Menschheit erklärt und gehört zu den Wahrzeichen der Stadt.

Entwurf: Sibylle und Fritz Haase, Bremen

Druck: indirekter Hochdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 12.01.1989



Sehenswürdigkeiten

Die hallstattzeitliche **Bronzekanne von Reinheim** (um 4. Jhdt. v. Chr.) stammt aus dem Grab einer vornehmen Keltin, das 1954 nahe Reinheim im Saarland freigelegt wurde. Zu den Beigaben zählte neben Trinkhörnern und Bronzebecken diese 51,4 cm hohe, schlanke, gut erhaltene Röhrenkanne aus vergoldeter Bronze. Ihre Gestaltung und eingravierte Ornamentik gelten als Meisterwerk keltischer Handwerksarbeit. Den Henkelgriff der Kanne zieren zwei menschliche Masken. Ein menschenköpfiges Pferdchen dient als Deckelgriff.

Entwurf: Sibylle und Fritz Haase, Bremen

Druck: indirekter Hochdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 12.01.1989





Foto nr.: 76

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Bonn

Bonn am Rhein feierte 1989 ein doppeltes Jubiläum: 2000. Jahrestag des Eintritts der Stadt in die Geschichte und 40 Jahre Bundeshauptstadt.

Schon vor rund 6000 Jahren siedelten Menschen im heutigen Bonner Raum. Erstes präzise nachgewiesenes Datum ist aber das Jahr 11 v. Chr., als der römische Feldherr Drusus ein Kastell und eine Rheinbrücke anlegte.

Die christlichen Legionäre Cassius und Florentius erlitten der Legende nach hier das Martyrium. Über ihren mutmaßlichen Gräbern erhebt sich heute die viertürmige Münsterbasilika, die im 11. bis 13. Jhd. in romanischem Stil erbaut wurde. Um sie herum entwickelte sich das mittelalterliche Bonn.

Im 13. Jhd. erhielt Bonn eine Stadtmauer und das Recht, einen Rat zu wählen. Häufig residierten Kurfürsten und Erzbischöfe in Bonn. Sogar zwei Könige wurden im 14. Jhd. im Münster gekrönt.

Die Reformationszeit stürzte das katholische Bonn in Wirren. Bei einer Belagerung 1583 wurde die Godesburg gesprengt. Wittelsbacher kamen auf den Kölner Kurstuhl, machten Bonn zu ihrer Hauptstadt und bauten es zur prächtigen Barockresidenz aus. Glanzpunkte sind das Poppelsdorfer Schloss von 1752 und die kurfürstliche Residenz, die heutige Universität.

Im Mai 1949 wurde Bonn zur vorläufigen Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland bestimmt. Am 3. November 1949 bestätigte der Bundestag diese Entscheidung nach langem Tauziehen. Ebenfalls nach langen Debatten wurden Parlament und Regierungssitz am 20. Juni 1991 nach Berlin verlegt. Bonn blieb eine Verwaltungs- und Museumsstadt und erhielt mehrere UNO-Behörden.

Entwurf: Prof. Peter Steiner, Stuttgart

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 12.01.1989



Willi Baumeister

Der Stuttgarter Maler Willi Baumeister (1889–1955) schuf Reihen von konstruktivistischen Bildern, häufig auf der Basis organischer, archaischer oder exotischer Formen. Manchmal näherte er sich dem Duktus ostasiatischer Schriften. Die Serie der farbtintensiven „Bluxao“-Gemälde stammt aus seinen letzten Lebensjahren.

Entwurf: Herbert Burkert, Fulda

Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 12.01.1989



„Misereor“ und „Brot für die Welt“

Seit der erstmals 1959 durchgeführten „Fastenaktion gegen Hunger und Krankheit in der Welt“ bemüht sich das katholische Werk „Misereor“ die Ursachen der Not in armen Ländern zu bekämpfen und Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten.

Gleich der ebenfalls 1959 ins Leben gerufenen evangelischen Aktion „Brot für die Welt“ führt „Misereor“ keine eigenen Aktionen durch, sondern arbeitet mit Partnern im jeweiligen Empfängerland zusammen.

Entwurf: Walter Rogger, Riedlingen

Druck: Rastertiefdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 12.01.1989



Frauen der deutschen Geschichte

Die schlesische Putzmacherin **Emma Ihrer** (1857–1911) war eine der ersten deutschen Gewerkschaftsführerinnen.

In den 1880-er Jahren war sie in verschiedenen, teils nur kurzlebigen Frauenvereinen organisiert. Der von Emma Ihrer mitgegründete „Verein zur Vertretung der Interessen der Arbeiterinnen“, der bereits gewerkschaftliche Forderungen wie die Regelung der Lohnverhältnisse erhob, Kommissionen für einzelne Industriezweige einrichtete und Missstände auf Branchenversammlungen zur Sprache brachte, wurde 1886 aufgelöst. Emma Ihrer und einige ihrer Mitstreiterinnen erhielten Geldstrafen.

Im Juli 1889 beteiligte sie sich am Gründungskongress der Zweiten Internationale in Paris. Das Ende des Sozialistengesetzes 1890 ermöglichte auch in Deutschland wieder eine freiere gewerkschaftliche Arbeit. Emma Ihrer gehörte als einzige Frau der noch im selben Jahr gebildeten Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands an, der ersten zentralen Instanz der Freien Gewerkschaften.

Auf ihr Betreiben hin ließen die meisten deutschen Gewerkschaftsverbände nach und nach auch Frauen als Mitglieder zu.

Eine von ihr gegründete Zeitschrift „Die Arbeiterin“ entwickelte sich rasch zum zentralen Organ der sozialdemokratischen Frauenbewegung.

Emma Ihrer trat für die gewerkschaftliche Organisation beider Geschlechter ein. Durch ihr besonderes Engagement für die Einbeziehung der Arbeiterinnen, das ihr immer wieder polizeiliche Verfolgung, Verhöre und Strafen einbrachte, trug sie maßgeblich zur Verbreitung des gewerkschaftlichen Gedankens unter den arbeitenden Frauen bei.

Entwurf: Prof. Gerd Aretz, Wuppertal

Druck: Stichtiefdruck der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 09.02.1989





Foto nr.: 77

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Sehenswürdigkeiten

Eine Kapelle ist in Altötting schon im 8. Jhd. nachweisbar, als der Ort Residenz bayerischer Herzöge war. Die Wallfahrt geht auf das Jahr 1489 zurück. Damals wurden zwei verunglückte Kinder wunderbar errettet.

Die **Altöttinger Wallfahrtskapelle** in der Ortsmitte birgt in einer Nische das Gnadenbild, eine gotische Madonna, geschwärzt von Kerzenrauch und Oxidierung. Etwa eine Million Pilger kommen Jahr für Jahr nach Altötting und beten um Hilfe für ihre Sorgen, Nöte und Krankheiten.

Entwurf: Sibylle und Fritz Haase, Bremen

Druck: indirekter Hochdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 09.02.1989



Sehenswürdigkeiten

Die **Externsteine** sind eine zerklüftete Felsengruppe aus Kreidesandstein bei **Horn-Bad Meinberg** im östlichen Teutoburger Wald. Die Felsen bildeten eine heidnische Kultstätte, bevor sie 1093 in Klosterbesitz kamen.

Mehrere in die Felsen gemeißelte Räume, deren tatsächlicher Ursprung unbekannt ist, werden heute als Kapellen bezeichnet. Hohen kunstgeschichtlichen Rang hat das Kreuzabnahmefelief aus der zweiten Hälfte des 12. Jhdts., eine Monumentalplastik in einer Naturfelswand.

Entwurf: Sibylle und Fritz Haase, Bremen

Druck: indirekter Hochdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 09.02.1989



Für den Sport

Die Sportmarken des Jahres 1989 stehen im Zeichen großer Sportereignisse in der Bundesrepublik Deutschland.

Zwischen dem 29. März und dem 10. April 1989 wurden in Dortmund die 40. Welttitelkämpfe im **Tischtennis** ausgetragen.

Das Tischtennis entwickelte sich als Raumentennis im 19. Jhd., besonders in Ostasien. Entscheidend war die Erfindung des Zelluloidballes um 1890 durch den englischen Ingenieur J. Gibb. Seit 1988 ist es olympische Sportart.

Entwurf: Prof. Hans Peter Hoch,
Baltmannweiler

Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 09.02.1989



Der Deutsche Turner-Bund (DTB), 1989 der zweitgrößte Verband innerhalb des Deutschen Sportbundes, war Ausrichter und Gastgeber der Weltmeisterschaften im **Kunstturnen** vom 14. bis zum 22. Oktober 1989 in Stuttgart.

Das auf ästhetische Hochleistung abzielende Kunstturnen gehört wie die rhythmische Sportgymnastik zum Programm der Olympischen Spiele.



Gerhard Marcks

Der Berliner Gerhard Marcks (1889–1981) gilt neben Wilhelm Lehmbruck (1881–1919) und Ernst Barlach (1870–1938) als einer der bedeutendsten Repräsentanten figurlicher deutscher Plastik im 20. Jhd.

Nach Anfängen als Tierbildhauer in klassizistischem Stil schloss er sich einer an Auguste Rodin (1840–1917) angelehnten Erneuerungsbewegung der Skulptur an. 1919 beauftragte ihn Walter Gropius (1883–1969) mit der Leitung der Bauhaus-Töpferei in Dornburg. Die Figuren und Reliefs aus Holz und Terrakotta, seitens aus Metall, die Marcks neben der Keramik gestaltete, stehen unter dem Einfluss des Expressionismus und der Kunst der Naturvölker.

Innerhalb des druckgraphischen Werkes von Marcks sind die Jahre bis 1925 wohl als die bedeutendste Periode zu bezeichnen. Angeregt durch Lyonel Feininger (1871–1956), hielt er Landschaften, Genreszenen und die bäuerliche Arbeitswelt in Holzschnitten fest. 1921 entstand der in den Elementen seiner Gestaltung besonders typische Holzschnitt „Katzen im Dachboden“.

Marcks übernahm 1925 die Leitung der Bildhauerklassse an einer Kunstgewerbeschule. Erstmals produzierte er schwere, kubische Steinfiguren von großer Ausdruckskraft sowie monumentale Bronzen.

Eine Griechenlandreise 1928 wurde zum Schlüsselerlebnis für sein weiteres Schaffen. Aus ihr erwuchs eine verdichtete Naturinterpretation.

In der NS-Zeit musste Marcks zurückgezogen leben. Viele seiner Werke fielen Bomben zum Opfer. Nach 1945 erhielt er zahlreiche öffentliche Aufträge und wurde einer der wichtigsten Gestalter von Mahnmalen für Opfer des Krieges und der NS-Gewaltherrschaft. Schon 1971, noch zu seinen Lebzeiten, wurde in Bremen sogar eine Stiftung zur Pflege seines Lebenswerkes gegründet.

Entwurf: Prof. Günter Jäckl, Stuttgart

Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 09.02.1989



Foto nr.: 78

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Für die Jugend

Für die Jugendmarken des Jahres 1989 wurde das Thema „Die bunte Welt des Zirkus“ gewählt.

Als Begründer des modernen Zirkus gilt der Brite Philip Astley, der 1768 eine Reitschule gründete, in der auch Kunstreiterei vorgeführt wurde. Bald kamen weitere Akrobaten und Clowns hinzu, so dass etwa 1770 der Zirkus im heutigen Sinne entstand.

1774 eröffnete Astley ein gleichartiges Unternehmen in Paris, das in der Zeit der Revolution von Antoine Franconi übernommen wurde. Franconis Söhne Lorenzo und Henri verhalfen diesem Zirkus später zu großem Ruhm.

Im 19. Jhd. entstanden große Zirkusdynastien, die teilweise heute noch existieren. Bekannte Namen wie Renz, Krone, Schumann, Busch, Knie, Barum, Hagenbeck oder Althoff schrieben in Westeuropa Zirkusgeschichte.

Im russischen St. Petersburg traten zum ersten Mal 1877 die Artisten von Cinielli vor ihr Publikum, in Moskau begannen 1880 die Vorstellungen des Zirkus Salomonsky. In den Gebäuden dieser traditionsreichen Zirkusunternehmen präsentieren heute die Artisten der weltberühmten russischen Staatszirkusse ihr Programm.

Zu den angestammten Zirkuskünsten zählt das **Voltigieren der Ballerina auf dem Rücken eines Pferdes**, das Jonglieren und der Seiltanz. Tiervorführungen dürfen nicht fehlen. Beliebte sind Pferdedressuren, Robben und Raubkatzen. **Elefantengruppen** leisten sich nur große Unternehmen.

Keinesfalls fehlen dürfen unter dem **Zirkuszelt** aber die **Clowns**. Traditionell gibt es den Dummen August und seinen Gegenspieler, den Weißclown, der vorgibt klüger zu sein und am Ende doch vom August hereingelegt wird.

Für den Zirkus des 21. Jhdts. hat man vergessene Genres und Künste wieder entdeckt und bezieht Elemente des Traums, der Poesie und des Theaters in den Programmablauf ein. Neu gegründete Unternehmen wie der „Zirkus Roncalli“ bieten atemberaubende Akrobatik und laden den Zuschauer in eine Welt der Fantasie ein, verzichten aber auf alle Arten von Tierdressuren.

So entwickelt sich der Zirkus trotz der Konkurrenz, die ihm im Fernsehen und anderen Massenmedien erwachsen ist, hinein in eine Zukunft, in der neue und klassische Nummern gleichermaßen ihr Publikum finden.







Entwurf: Prof. Ernst Kößlinger, Martinsried • Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin • Ausgabetag: 20.04.1989

Internationale Philatelistische Literatur-Ausstellung

Unter dem Patronat der „Fédération Internationale de Philatélie“ (FIP) fand vom 19. bis zum 23. April 1989 in der Alten Oper in Frankfurt am Main die erste Weltausstellung philatelistischer Literatur auf deutschem Boden unter der Schirmherrschaft des Bundespostministers Dr. Christian Schwarz-Schilling statt. Veranstalter dieser Spezialausstellung mit Werken der philatelistischen Forschung war der Bund Deutscher Philatelisten e.V. (BDPh).

Entwurf: Antonia Grashberger, München
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 20.04.1989



Direktwahlen zum Europäischen Parlament

Am 18. Juni 1989 fanden in der Bundesrepublik Deutschland zum dritten Mal nach 1979 und 1984 Direktwahlen zum Europäischen Parlament (EP) statt. Heute beschließt das EP zusammen mit dem Ministerrat Gesetze, die in allen Mitgliedstaaten der EU gültig sind. Es setzt sich für das „Europa der Bürger“ ein; für die Wahrung der Menschenrechte und der Grundrechte. Das EP engagiert sich auch für den sozialen Ausgleich in Europa.

Entwurf: Prof. Bruno K. Wiese, Hamburg
Druck: Offsetdruck des Graphischen Großbetriebs A. Bagel, Düsseldorf
Ausgabetag: 20.04.1989



Foto nr.: 79

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

EUROPA-Marken

Für die EUROPA-Marken des Jahres 1989 wurde von der Vollversammlung der CEPT das Thema „Kinderspiele“ ausgewählt.

In China, dem Ursprungsland der Drachenspiele, symbolisiert der Drache Fruchtbarkeit und Glück. Der erste Drache soll um 200 v. Chr. von einem General zur Entfernungsmessung eingesetzt worden sein. Heute ist das **Drachensteigen** in Europa ein bei Kindern aller Altersstufen beliebtes herbstliches Vergnügen. Auch bei den Erwachsenen sind insbesondere die Lenkdrachen, die es in vielen Ausführungen gibt, beliebte Sportgeräte.

Das **Puppentheater** ist in Europa erstmals in einer Oxforde Handschrift aus dem Jahr 1344 belegt. Dort zeigen zwei Miniaturen eine Art Schaukasten, in dem Handpuppen scheinbar miteinander streitend agieren. In Wirtshäusern und auf Jahrmärkten diente das Puppentheater vornehmlich der Volksbelustigung. Das Puppentheater heutiger Prägung, vor allem das Kasperletheater, vermittelt vor allem einem jugendlichen Publikum ein Stück Lebensweisheit.

Entwurf: Erna de Vries,
Westmount, Kanada
Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 05.05.1989



Hamburger Hafen

Alljährlich um den 7. Mai feiert Hamburg den „Hafengeburtstag“. Dieser Gedenktag geht zurück auf eine in ihrer Echtheit umstrittene Bestätigung der Schifffahrtsprivilegien der Neustadt Hamburg durch Kaiser Friedrich Barbarossa am 7. Mai 1189. Der Graf von Holstein hatte diese Siedlung im Jahr vorher nahe der erzbischöflichen Altstadt Hamburg gegründet.

Mit dem Aufschwung des Nordsee- und Überseehandels seit dem 16. Jhd. übertraf Hamburg allmählich die benachbarten Hansestädte an Bedeutung. Ende des 19. Jhdts. als Dampfschiffe die Großsegler weitgehend von den Weltmeeren verdrängt hatten, besaß die Stadt an der Elbe den zweitgrößten Hafen Europas.

Auch heute im Zeitalter der Containerschiffe gehört der Hamburger Hafen zu den wichtigsten und mit 89 km² auch ausgedehntesten der Welt. Er war früher besonders als Umschlagplatz für Gewürze, Genussmittel und Chilesalpeter bekannt.

Starke wirtschaftliche Konkurrenz bekam Hamburg im 18. Jhd. durch den auf damals dänischem Gebiet im benachbarten Altona gelegenen Hafen, wo sich zahlreiche Werften und zugehörige Handwerksbetriebe ansiedelten.

Zwischen 1840 und 1910 entstanden die Landungsbrücken von St. Pauli, 1911 wurde der Elbtunnel eröffnet. Auch der 1881/88 entstandene Freihafen mit der Speicherstadt ist ein architektonischer Zeuge dieser Zeit.

Die Speicherstadt, die mit dem Aufkommen des Containerverkehrs ihre wirtschaftliche Basis verloren hatte, wurde zum 1. Januar 2003 aus dem Freihafen ausgegliedert. Dies ermöglichte den Bau eines neuen Stadtviertels mit Wohnungen und Firmensitzen zwischen Kehrwegerspitze und Elbbrücken.

Entwurf: Wolfgang Philipp Seiter,
Weingarten

Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 05.05.1989



Cosmas Damian Asam

Cosmas Damian Asam (1686–1739) gilt als bedeutendster Maler und Baumeister des süddeutschen Barock. Häufig arbeitete er zusammen mit seinem jüngeren Bruder Egid Quirin Asam (1692–1750).

Cosmas Damian Asam schuf vor allem Deckenfresken nach italienischen Vorbildern. Zu den gelungensten Schöpfungen der Brüder zählen die Klosterkirche Weltenburg und die Münchner „Asamkirche“.

Entwurf: Prof. Ernst Köllinger, Martinsried

Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin

Ausgabetag: 05.05.1989



Bundesrepublik Deutschland

Am 23. Mai 1949 wurde das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland verkündet, die Basis unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung. In den September 1949 fielen die konstituierenden Sitzungen von Bundestag und Bundesrat, und im Herbst desselben Jahres nahm auch die erste Bundesregierung unter Bundeskanzler Adenauer die Arbeit auf.

Entwurf:
Prof. Ernst Jünger,
München

Druck:
Rastertiefdruck
der Bundesdruckerei
Berlin

Ausgabetag:
05.05.1989





Foto nr.: 80

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Europarat

Das am 5. Mai 1949 unterzeichnete Statut des Straßburger Europarats fordert allgemeine Zusammenarbeit der Mitglieder in Wirtschaft, Kultur und sozialen Belangen. Der Europarat kann seinen Einfluss nur beratend und durch Empfehlungen geltend machen. Er hat auf diesem Wege bis 1989 bereits über 130 Konventionen und Abkommen verabschiedet.

Entwurf: Margit Zauner, Frauenberg
Druck: Rasterbiefdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 05.05.1989



Franz Xaver Gabelsberger

Der Münchner Verwaltungsbeamte Franz Xaver Gabelsberger (1789–1849) entwickelte ein praxistaugliches System der Kurzschrift mit dem Ziel, Parlamentsdebatten der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. So wurde er der erste Stenograf des Bayerischen Landtags. Seine kursive Kurzschrift lieferte die Basis für die Schaffung der heute allgemein üblichen Deutschen Einheitskurzschrift.

Entwurf: Prof. Bruno K. Wiese, Hamburg
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 05.05.1989



Friedrich Silcher

Der württembergische Komponist und Musikerzieher Friedrich Silcher (1789–1860) war im Schuldienst tätig, bevor er 1817 als Universitätsmusikdirektor und Kantor des Evangelischen Stiftes nach Tübingen berufen wurde. In den Jahrzehnten dieser Tätigkeit komponierte er Kirchen- und Schulmusik.

Nachruhm erlangte Silcher vor allem durch die Sammlung und Herausgabe schwäbischer Volkslieder und -weisen.

Entwurf: Rolf Meyn, Hamburg
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 15.06.1989



Gesetzliche Rentenversicherung

Im Juni 1889 wurde zum Schutz der Arbeiter vor den materiellen Folgen von Krankheit, Unfall, Invalidität und Alter vom Reichstag ein Gesetz über die Invaliditäts- und Altersversicherung verabschiedet. Es trat am 1. Januar 1891 in Kraft und bildet den Ausgangspunkt für die Entwicklung der Rentenversicherung heutiger Prägung.

Entwurf: Erwin Poell, Heidelberg
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 15.06.1989



Mission und Martyrium der Frankenapostel Kilian, Kolonat und Totnan

Das Wirken der drei Missionare Kilian, Kolonat und Totnan im 7. Jhdt. war Teil einer groß angelegten Aktion, die maßgeblich zum Werden Deutschlands und Europas beigetragen hat. Die irischschottische Mission hat dem europäischen Festland an der Schwelle zum Mittelalter mit der Christusbotschaft wertvolles Wissens- und Kulturgut vermittelt.

Als einziges Land außerhalb des römischen Imperiums war Irland im Verlauf der Spätantike christianisiert worden. Im 7. Jhdt. brachen wiederholt Wandermissionare auf, um die Völker Germaniens zu bekehren.

Kilian, Kolonat und Totnan kamen wohl um 686 nach Mainfranken, um dort den christlichen Glauben zu verkünden. Es gelang ihnen, den Herzog Gozbert für den neuen Glauben zu gewinnen. Anstoss erregten sie aber mit der Forderung, der Herzog müsse seine Frau Gelana entlassen, da sie in erster Ehe mit seinem Bruder verheiratet gewesen war.

Kilian zog sich den Zorn der Herzogin zu, die ihn und seine Begleiter im Jahre 689 heimlich ermorden ließ. Die Grabstätte wurde jedoch bekannt, und am 8. Juli 1952 ließ Bischof Burkhard ihre Gebeine erheben. Über dem ehemaligen Grab wurde im 11. Jhdt. das Würzburger Neumünster erbaut.

Die Märtyrer wurden heilig gesprochen und bald als Patrone des Bistums Würzburg verehrt. Seit dem Mittelalter werden ihre Häupter im 1888 geweihten Würzburger Dom verehrt.

Der Kult des hl. Kilian verbreitete sich ab dem 9. Jhdt. über ganz Deutschland. Seit 1935 strömen alljährlich in der Kilianiwoche um den 8. Juli Wallfahrer aus dem Bistum und darüber hinaus nach Würzburg, um die Häupter der Frankenapostel zu ehren, die in dieser Woche sichtbar ausgestellt sind.

Entwurf: Paul Effert, Kaarst
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 15.06.1989



Foto nr.: 81

DEUTSCHLAND *klassik*

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Frauen der deutschen Geschichte

Die Sopranistin **Lotte Lehmann** (1888–1976) zeichnete sich durch psychologisch fundierte Charakterdarstellung, Natürlichkeit und Musikalität aus. Sie debütierte 1910 in Hamburg in der „Zauberflöte“ und wählte 1914 aus Wien zur künstlerischen Heimat. Besonders im „Rosenkavalier“ von Richard Strauss feierte sie Triumphe. Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich 1938 emigrierte sie nach Kalifornien und erwarb sich auch dort einen guten Ruf als Liedsängerin und Gesangspädagogin.

Entwurf: Prof. Gerd Aretz, Wuppertal
Druck: Stichtiefdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 13.07.1989



Frauen der deutschen Geschichte

Die spätere Königin **Luise von Preußen** (1776–1810) wurde als Prinzessin von Mecklenburg in Hannover geboren. Sie heiratete 1793 den damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm III. von Preußen. Obwohl Reformen zugeneigt, suchte sie nie politischen Einfluss. Warmherzigkeit, Anmut und Kraft machten sie beim Volk beliebt. Nach dem militärischen Zusammenbruch Preußens 1807 bat Königin Luise Napoleon in Tilsit erfolglos um mildere Friedensbedingungen für ihr Land.

Entwurf: Prof. Gerd Aretz, Wuppertal
Druck: Stichtiefdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 13.07.1989



Künstlerdorf Worpswede

Der Düsseldorfer Malschüler Fritz Mackensen (1866–1953) ließ sich 1889 in der damals fast unberührten Natur des Moordorfes Worpswede nahe Osterholz nieder. Er wurde so zum Gründer einer Künstlerkolonie, deren Mitglieder in Abkehr vom herkömmlichen Akademietrieb die gemeinsam erlebte Natur als ideellen Rückhalt schätzten.

Entwurf: Sibylle und Fritz Haase, Bremen
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 13.07.1989



Paul Schneider

Pfarrer Paul Schneider (1897–1939) wurde bekannt als „Prediger von Buchenwald“. Mehrere Pfarrstellen musste er wegen seines unerschrockenen Auftretens gegenüber NS-Machthabern aufgeben. 1937 wurde er im KZ Buchenwald interniert, wo er trotz ständigen Misshandlungen seinen Mithäftlingen das Evangelium verkündete. Schneider wurde am 18. Juli 1939 mit einer Giftspritze ermordet.

Entwurf: Prof. Günter Jacki, Stuttgart
Druck: Rastertiefdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 13.07.1989



Friedrich List

Die Herkunft Friedrich Lists (1789–1846) ließ seinen außergewöhnlichen Lebenslauf nicht ahnen. Nach einer Lehre in der Gerberei des Vaters kam er über eine Verwaltungslaufbahn und ein anschließendes Studium zum politischen Journalismus.

Von 1817 bis 1819 lehrte er Staatswissenschaft an der Universität Tübingen und engagierte sich dann als Geschäftsführer des Deutschen Handelsvereins für die Aufhebung der innerdeutschen Zollschranken. 1820 wurde er Abgeordneter der Deputiertenkammer der württembergischen Stände.

List's fortschrittliche Ideen brachten ihn immer wieder in Konflikte mit der Obrigkeit. Wegen Beleidigung und Verleumdung wurde er in Württemberg zu Festungshaft verurteilt. Nach Jahren der Flucht durch viele Länder und nach fünf Monaten Haft auf dem Hohenasperg entschloss sich List 1824 zum Exil.

In Nordamerika war List nicht nur journalistisch aktiv, er baute auch seine erste Eisenbahnlinie zur Erschließung der von ihm entdeckten Kohlefelder. Als amerikanischer Konsul kehrte er 1830 nach Deutschland zurück um sich von Leipzig aus publizistisch für die Einrichtung eines deutschen Zollvereins und eines Eisenbahnnetzes einzusetzen.

In zahlreichen Veröffentlichungen legte List seine Wirtschaftstheorie dar. Im Ausland teils hoch geachtet, stieß er im Herrschaftsbereich Metternichs weitgehend auf Misstrauen und Ablehnung. Besonders hart traf ihn, dass ihn der württembergische König auch nach Jahrzehnten nicht rehabilitierte.

Verkannt und verzweifelt setzte Friedrich List am 30. November 1846 in Kufstein, knapp jenseits der bayerischen Grenze, seinem Leben ein Ende. An der Stelle seines Todes erinnert heute ein Denkmal an den Ökonomen und Eisenbahnpionier.

Entwurf: Dieter Freiherr von Andrian, Schauenburg
Druck: Stichtiefdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 13.07.1989



Foto nr.: 82

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Frauen der deutschen Geschichte

Cécile Vogt, geb. Mugnier (1875–1962), stammte aus Annecy in Savoyen. Während des Medizinstudiums in Paris lernte sie ihren späteren Ehemann Oskar Vogt (1870–1959) kennen und ging mit ihm nach Deutschland. Beide arbeiteten zunächst in Berlin, später am eigenen Institut im Schwarzwald an der Erforschung von Aufbau und Funktion des menschlichen Gehirns. Erstmals gelang es ihnen, bestimmte Reizeffekte präzise umrissenen Feldern der Hirnrinde zuzuordnen.

Entwurf: Prof. Gerd Aretz, Wuppertal
Druck: Stichtiefdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 10.08.1989



Frauen der deutschen Geschichte

Die Hamburgerin **Fanny Bendelssohn-Bartholdy** (1805–1847), die den Historienmaler Wilhelm Hensel heiratete, war eine der wenigen Komponistinnen der europäischen Musikgeschichte. Anfangs erschienen Fannys Werke unter dem Namen ihres jüngeren Bruders Felix. Ab 1833 leitete **Fanny Hensel** die „Sonntagsmusiken“ der Familie Mendelssohn in Berlin. Sie wurde nicht nur auf Grund ihres musikalischen Schaffens, sondern auch als Briefstellerin und Tagebuchautorin bekannt.

Entwurf: Prof. Gerd Aretz, Wuppertal
Druck: Stichtiefdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 10.08.1989



Frankfurter Dom

Frankfurt am Main war nie Bischofsstadt. Die Ehrenbezeichnung „Dom“ oder sogar „Kaiserdom“ erhielt diese Kirche, weil hier seit 1562 fast alle Kaiser des Heiligen Römischen Reiches gekrönt wurden. Schon 1356 hatte die Goldene Bulle Frankfurt als Wahlstätte der deutschen Kaiser festgelegt. Die sieben Kurfürsten trafen sich dafür jeweils in der heutigen Wahlkapelle, einem Nebenraum des Domes.

auf dem alten römischen Siedlungsgrund, den der heutige Dom einnimmt, stand im frühen Mittelalter die St.-Salvator-Stiftskirche. Als sie zu klein geworden war, ersetzte sie die 1239 geweihte St.-Bartholomäuskirche, deren Um- und Ausbau auf die heutigen Ausmaße des Gebäudes bis zur Mitte des 14. Jhdts. dauerte.

Die Kirche hat als Grundriss ein griechisches Kreuz. Alle vier Schiffe sind gleich lang um den Vierungsalter angelegt, um von allen Seiten möglichst gute Sicht auf den Krönungsalter zu gewährleisten.

Der Bau des mächtigen Westturmes der Kirche musste sogar Frankfurts Rathaus weichen, das in den Römerviertel verlegt wurde. Die Spitze fehlte noch, als die Arbeiten 1514 eingestellt wurden. Erst beim Wiederaufbau nach dem Dombrand von 1867 wurde sie nach alten Plänen ergänzt.

Nach der Reformation wurden im Dom evangelische Gottesdienste gehalten. 1548 musste der Dom auf kaiserlichen Druck hin aber an die damals kleine Schar der Katholiken zurückgegeben werden. 1802 ging der Dom in den Besitz der Stadt Frankfurt über. Die katholische Kirche darf ihn aber weiterhin nutzen.

In der heutigen Ausstattung des Doms gehören etliche gotische Altäre, die im 19. Jhd. erworben wurden. Der Chorraum birgt ein hervorragendes Stühlschrein aus der Mitte des 14. Jhdts. Der Fries aus der Schule des Malers Stefan Lochner (1410–1451) wurde 1427 gestiftet und zeigt Szenen aus dem Leben des Apostels Bartholomäus.

Entwurf: Prof. Ernst Köbinger, Martinsried
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 10.08.1989



„Kinder gehören dazu“

Die rückläufige Entwicklung der Geburtenzahlen in Deutschland bedroht nicht nur die sozialen Sicherungssysteme des Staates.

Ohne Kinder, die zu lebensfähigen Bürgern von morgen heranwachsen sollen, sind Kultur und Bestand der Gesellschaft schlechthin in Gefahr. Ein familienfreundlicheres Klima konnte in einer Zeit, da Kinder immer häufiger einer bewussten Entscheidung ihrer Eltern entspringen, vielen Erwachsenen das „Ja zum Kind“ wesentlich erleichtern.

Entwurf: Lilo Fromm, Berlin/Suzette
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 10.08.1989



Industriegewerkschaft (IG) Bergbau und Energie

Die IG Bergbau und Energie hat ihre Wurzeln in einer Bewegung deutscher Bergarbeiter. Da die 1889 durch einen Großstreik erzwungenen Absprachen von den Arbeitgebern nicht eingehalten wurden, formierte sich ein zunächst regionaler und bald deutschlandweit organisierter Zusammenschluss als Interessenvertretung der Bergleute. 1997 fusionierte die IG Bergbau und Energie mit zwei weiteren Gewerkschaften zur IG Bergbau, Chemie, Energie.

Entwurf: Erwin Poell, Heidelberg
Druck: Offsetdruck des Graphischen Großbetriebs A. Bagel, Düsseldorf
Ausgabetag: 10.08.1989





Foto nr.: 83

Die Briefmarken vom Olympiaboykott zum Mauerfall

Für die Wohlfahrtspflege

Die Wohlfahrtsmarken des Jahres 1989 zeigen die „Postbeförderung im Laufe der Jahrhunderte“.

Um etwa 1490 an wurden Briefe und kleine Päckchen durch reitende Boten befördert. Um 1650 erst führte man Postwagen ein.

Der abgebildete **reitende Bote der Thurn-und-Taxis-Post im 18. Jhd.** gehörte zu denjenigen Postbediensteten, denen bis in das erste Drittel des 19. Jhdts. der eigentliche Transport kleiner Sendungen oblag.

Der **Bote der hamburgischen Fußpost 1808** besorgte das Einsammeln und Zustellen lokaler Sendungen, während die eigentliche Post nur den Ferntransport von Stadt zu Stadt ausführte.

Der **bayerische Postomnibus von 1900** beförderte vor allem Passagiere, Briefbeutel, Wertsachen und große Pakete.

Entwurf: Prof. Peter Steiner,
Stuttgart
Druck: Offsetdruck
der Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 12.10.1989



Reinhold Maier

Der Politiker und Jurist R. Maier (1889–1971) war 1920/29 als Rechtsanwalt in Stuttgart tätig. 1945 wurde er zum vorläufigen Ministerpräsidenten des neu gebildeten Landes Baden-Württemberg ernannt und nach den Wahlen von 1946 und 1951 im Amt bestätigt.

Nach seinem Rücktritt 1953 wurde er Bundestagsabgeordneter und nahm nach dem Tode Thomas Dehlers den Parteivorsitz der FDP.

Entwurf: Prof. Gerd Aretz, Wuppertal
Druck: Offsetdruck
Bundesdruckerei Berlin
Ausgabetag: 12.10.1989



Arp-Schnitger-Orgel St. Jacobi in Hamburg

Arp Schnitger (1648–1719), der damals berühmteste Orgelbauer Norddeutschlands, begann 1689 mit dem Umbau der viermanualigen, mit 60 Registern versehenen Orgel von St. Jacobi in Hamburg. Er baute Gehäuse, Windladen, Bälge, Kanäle, Traktur und etwa 46 Register neu.

Klingende Teile und Dekoration der Orgel haben beide Weltkriege überstanden. Sie wurden 1960 am alten Standort wieder aufgebaut.

Entwurf: Prof. Peter Steiner,
Stuttgart
Druck: Offsetdruck
des Graphischen Großbetriebs
A. Bagel, Düsseldorf
Ausgabetag: 16.11.1989



Weihnachten

Der **Engel** und die **Geburt Christi** stammen aus dem Englischen Gruß von Veit Stöck in der St. Lorenz-Kirche in Nürnberg. Dieses frei vom Chorgewölbe der Kirche herab hängende, aus Lindenholz geschnitzte Kunstwerk wurde 1517 in Auftrag gegeben. Es zeigt die Verkündigung Mariens.

Der Nürnberger Bildhauer, Kupferstecher und Maler Veit Stöck (um 1447–1533) führte 1477 eine große Werkstatt in Krakau, wo er mehrfach Zunftmeister war. Der gewaltige, 1489 vollendete Marienaltar in der Krakauer Frauenkirche ist sein ältestes Werk und als größter gotischer Schnitzaltar überhaupt. Etliche Steinbildwerke entstanden in seiner Krakauer Zeit.

Nach Nürnberg zurückgekehrt, in einer undurchsichtigen Sache wurde 1503 wegen angeblicher Wechselfälschung gebrandmarkt und durfte Nürnberg nicht mehr verlassen.

Der Kunst des Veit Stöck ragt durch ihre manchmal drastische Eigenart und leidenschaftlichen Ausdruck wie auch durch ihre perfekte Technik und Erfindungskraft über das Schaffen der meisten Zeitgenossen hinaus.



Entwurf: Prof. Herbert Stelzer, München • Ausgabetag: 16.11.1989
Druck: Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin